

kulturnews[®]

AUGUST | 2025

Das Magazin für Popkultur



Julia Engelmann

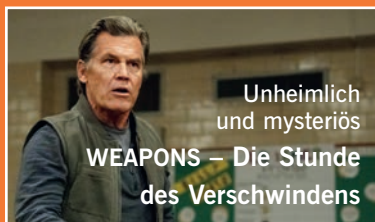
Bewegendes Romandebüt

BUCH



Kurz und intensiv
BEN SHATTUCK

FILM



Unheimlich
und mysteriös
**WEAPONS – Die Stunde
des Verschwindens**

MUSIK



Weich und
poppig
DEBBY FRIDAY

**2025 DAS
KINOFEST** | **5€**

13. + 14. September

A vibrant, stylized illustration of a diverse group of people sitting in a cinema. The audience members are depicted with various features, including different skin tones, hairstyles, and clothing. Some are holding popcorn or drinks, while others are looking at their phones. The background is dark, suggesting a movie theater setting. The text '13. + 14. September' is written in a white, sans-serif font at the top left of the image.

4	Musik
4	Pop
26	Jazz + Klassik
54	Klubs + Konzerte
30	Film
30	Kino
39	Streaming + DVD
42	4Kids + 4Teens
46	Buch
46	Literatur
52	Krimi

Foto: Kirk Lisaj

12 Debby Friday



Der Sommer der Superlative

Da kann die Sonne noch so gnadenlos vom Himmel ballern: Der Kinobesuch ist im August definitiv Pflichtprogramm. „Es ist nicht übertrieben, zu sagen: Einen solchen Film hat es in diesem Land noch nicht gegeben“, schreibt *kulturnews*-Redakteur Volker Sievert über den zweiten Film der deutschen Regisseurin Mascha Schilinski, der in Cannes den Preis der Jury gewonnen hat. **In die Sonne schauen** spielt auf einem Vierseithof in der Altmark und springt zwischen den Jahrzehnten hin und her, um aus den Leben von vier Mädchen und Frauen zu erzählen. Mit „Ein verstörend schönes Gedicht“ hat Sievert seine hymnische Kritik auf Seite 32 überschrieben.

Und auch bei den Büchern geht es im August um nicht weniger als eine literarische Entdeckung: **Ben Shattuck** benötigt gerade mal gut 100 Seiten, um in „Die Geschichte des Klangs“ die bewegendste Liebesgeschichte des Buchjahres zu erzählen. Es ist hierzulande die erste Veröffentlichung des US-Amerikaners, in der er von Lionel und David erzählt, die 1919 einen Sommer lang durch die Wälder New Englands ziehen, um alte Volkslieder zu sammeln und aufzunehmen. Shattucks Buch besteht aus zwei miteinander verbunden Erzählungen, und



dass sie sogar noch mehr können, als Herzen zu zerreißen, steht auf Seite 48.

Dazu passt auch unsere Platte des Monats, denn die stammt von **Cass McCombs**, der zwar auch Soul und Punk kann, sich mit dem Doppelalbum „Interior live Oak“ aber ganz auf Altmeister-Country und zerzausten Folk konzentriert. „Schon der Opener ‚Priestess‘ wirkt mit seinen fünfminuten, als setze der 47-Jährige alles auf eine Karte; und wir geben ihm nur zu gerne unseren ganzen Einsatz“: Auch *kulturnews*-Autorin Verena Reygers packt die Superlative aus, und wer ihre Besprechung auf Seite 20 liest, kann sie förmlich jodeln hören.

Wollen wir diesen Sommer nicht gemeinsam verbringen? Einfach mit dem QR-Code den kostenlosen **kulturnews.letter** abonnieren – und ihr bekommt von uns so oft ihr wollt exklusive Inhalte in euer Postfach. Hier formulieren wir Haltungen zu Kultur und gesellschaftlicher Gegenwart. Wir wollen mit euch diskutieren, und wir überraschen euch mit exklusiven Gewinnspielen.

Musik

Dass sich Zubeyda Muzeyyen alias **DJ Haram** in ihrem Künstlerinnennamen das arabische Wort für „verboten“ zu eigen macht, das häufig im religiösen Kontext des Islams verwendet wird, ist nur konsequent. Immerhin lässt sich die in New York ansässige DJ von keiner musikalischen Konvention etwas vorschreiben. Jeder ihrer Tracks erzählt eine eigene Geschichte, irgendwo zwischen Klubkultur, Chaos, Politik und kultureller Identität: *NYC in a nutshell*. Stilistisch bewegt sich DJ Haram zwischen Breakbeat, Hip-Hop und Noise. Besonders ist ihr Umgang mit Rhythmen und Instrumenten aus dem Nahen Osten – zu hören etwa in der Single „Voyeur“, die Teil ihres gerade veröffentlichten Debütalbums „Beside myself“ ist. Neu ist DJ Haram in der Szene dabei keineswegs: Gemeinsam mit Moor Mother bildet sie das Duo 700 Bliss und hat in verschiedenen Kontexten bereits auf internationalen Bühnen wie dem Unsound, Roskilde oder im Berghain live performt. *mt*





Foto: Mac DeMarco

Mac DeMinimal

Über den Indiepop von **Mac DeMarco** kann man vieles behaupten, aber nicht, dass er aufgeblasen sei. Die Lo-Fi- und Bedroom-Produktionen des Kanadiers folgen oft einem einfachen Muster: sanfte Drums, wiegende Synths und eine unbedarft eingängige Melodie, lasziv gesungen, zack, fertig: Mac DeMarco-Hit. So produziert DeMarco seit über zehn Jahren verlässlich Ohrwürmer wie etwa „My Kind of Woman“, „Chamber of Reflection“ oder „Heart to Heart“. Und mit seinem neuen Album „Guitar“ wird es nun noch simpler – oder essenzieller? Denn der Multiinstrumentalist reduziert auf dieser Platte seinen Sound, bis bloß noch Stimme und Gitarre übrigbleiben. Ist die wolkige Fassade seiner Songs erst einmal abgerissen, dürften auch die letzten merken, was für ein guter Songwriter Mac DeMarco ist. *fe*

Da ist noch was im Busch

Von außen mag es so wirken, als hätten **Bush** den Vogel abgeschossen: Gleich das Debütalbum „Sixteen Stone“ hat die Band 1995 zu einer der wichtigsten Grungebands gemacht – obwohl Gavin Rossdale und Co. nicht aus Seattle, sondern aus London kommen. Doch Rossdale stellt heute klar, dass dem Durchbruch lange Jahre in obskuren Bands vorausgingen. Diese Diskrepanz zwischen äußerlichem Erfolg und innerem Schmerz ist die Grundspannung des Grunge – und prägt Rossdale bis heute, wie auch das zehnte Bush-Album „I beat Loneliness“ demonstriert. Darauf erweist sich der Frontmann einmal mehr als Rockstar alter Schule, der seine überlebensgroßen Emotionen nach außen kehrt und die daraus resultierende Katharsis großzügig mit seinen Fans teilt. *mj*



Foto: earMUSIC/Chapman Beehler

„Baby, the damage is done/It won't be long 'til we're back in the sun“

Aus: „No Rain, no Flowers“

Zurück in der Sonne? Nie im Schatten gelegen! Die **Black Keys** sind eins der drei besten Duos aller Zeiten, glaubt man der *Rolling Stone*; die anderen beiden hören auf die obskuren Namen Daft Punk und Simon & Garfunkel. „No Rain, no Flowers“ (VÖ 8. 8.) ist das zwölfte Album seit ihrem Großrauskommen 2002.



Foto: Larry Niehues



Foto: Andrew Cotterill

COMEBACK MIT ALBUM

Das Pendel schwingt wieder

Ob man wirklich von Trägheit sprechen kann, wie es der neue Albumtitel signalisiert, sei mal dahingestellt. Auch wenn **Pendulum** mit „Inertia“ ihr viertes Album satte 15 Jahre nach dem Industrial Metal-meets-Drum-and-Bass-Klassiker „Immersion“ veröffentlichen, so hat das Pendel während dieser Zeit nicht etwa stillgestanden. Seien es die Veröffentlichungen unter dem abgewandelten Projekt Knife Party, Rob Swires Produktionen für Rihanna und Deadmau5 oder die schier endlosen Bookings auf den größten Elektrofestivalen rund um die Welt – die Australier sind wahrlich nicht rastlos gewesen. Dass es jetzt trotz offiziellem Ende in 2012 wieder ein Album gibt, ist daher wenig überraschend und eher lange überfällig gewesen. *mh*

„Von innen ist es eine ganze Welt“



Foto: Fabian Raabe/Diogenes Verlag

In ihrem Romandebüt feiert **Julia Engelmann** das Erwachsenwerden und die Freundschaft.

Vor allem die Momente, die von außen oft unsichtbar sind.

Julia, du kannst bereits auf eine lange Karriere als Dichterin, Schauspielerin und Singer/Songwriterin zurückblicken. Was hat dich nun bewogen, einen Roman zu schreiben?

Julia Engelmann: Der Wunsch, einen Roman zu schreiben, besteht schon, seit ich in der Grundschule war. Ich liebe es, Romane zu lesen, und ich liebe es auch, ausführlich zu erzählen – die Idee hatte ich also schon lange im Hinterkopf. Mit Ende 20 habe ich dann gemerkt, dass es nicht passiert, wenn ich es nicht entscheide. Deswegen habe ich mich gefragt: Worauf warte ich eigentlich noch?

Wie hat es sich angefühlt, erstmals einen so langen Text zu schreiben?

Engelmann: Ich glaube, es gibt Gemeinsamkeiten mit meinen Gedichten und Songtexten. Mein Geschmack für Wörter ist derselbe: Ich mag Sprache, die sich sehr direkt anfühlt, die natürlich klingt, ich mag Wiederholungen und Muster. Aber natürlich war der Zeitraum, über den ich geschrieben habe, viel länger. Gedichte habe ich manchmal an drei Tagen geschrie-

ben, für den Roman habe ich dagegen drei Jahre gebraucht, die erste Idee hatte ich schon vor sechs Jahren. Es ist eine ganz andere Herausforderung, über einen solchen Zeitraum die Konzentration zu halten.

Bei Gedichten oder Songs geht man automatisch davon aus, dass das lyrische Ich mit dir identisch ist. In „Himmel ohne Ende“ aber geht es um die 15-jährige Charlie, die eine Krise durchmacht und sich von ihrem Umfeld missverstanden fühlt, bis die Freundschaft mit dem neuen Mitschüler Pommes ihr neue Lebensfreude schenkt.

Engelmann: Ich fand es dankbar, mal nicht im Mittelpunkt zu stehen. Dass ich selber 15 war, ist jetzt 18 Jahre her. Mir war dieser Abstand eigentlich ganz angenehm. Zugleich kann ich mich noch gut an meine Jugend erinnern und vieles, was mich damals bewegt hat, besser in Worte fassen, aber aus der Vogelperspektive.

Wie viel Charlie steckt in dir?

Engelmann: Ich habe mich in meiner Jugend auch oft einsam gefühlt und nicht gewusst, wie ich an der



Himmel ohne Ende
ist gerade erschienen

Welt andocken soll. Irgendwann habe ich festgestellt, dass sich dieses Gefühl für mich dank meiner Freund:innen verändert hat – auch wenn es nicht wie bei Charlie innerhalb eines Jahres passiert ist. Ihre Welt und ihr Leben sind anders als bei mir, aber der Umschwung, den sie erlebt, hat viel mit mir zu tun.

Der Roman spielt dann auch zu der Zeit, in der du in Charlies Alter warst. Zum Beispiel spielen die sozialen Medien noch kaum eine Rolle.

Engelmann: Es war eine bewusste Entscheidung, die Geschichte nicht im Jetzt spielen zu lassen, weil ich nicht das Gefühl hatte, dem gerecht werden zu können. Jugend, vor allem Schule, ist heutzutage ganz anders als damals, obwohl natürlich viele Gefühle, die Jugendliche haben, universell sind. Obwohl ich es nie explizit gemacht habe, ist der Roman für mich im Jahr 2009 angesiedelt. Ich wollte ein konkretes Jahr haben, um nicht total ins Blaue zu schreiben, um zum Beispiel Wetterlagen und Ferienpläne recherchieren zu können. Es gibt ja auch Songs, die in der Geschichte vorkommen, von denen ich wissen musste, ob es sie schon gab.

Auf einer Ebene ist „Himmel ohne Ende“ ein Coming-of-Age-Roman, bricht aber auch mit den Konventionen des Genres, etwa indem Charlie gar nichts wirklich Spektakuläres erlebt und die große Katharsis ausbleibt.

Engelmann: Coming-of-Age-Romane lese ich bis heute gerne. Ich habe mich beim Schreiben immer wieder damit auseinandergesetzt, ob die Geschichte zu still ist, ob der große Knall fehlt. Die Traurigkeit, die Charlie belastet, ist ja auch kein großer Knall, ist aber trotzdem total verbreitet, glaube ich: Man ist ein bisschen traurig, aber es fällt nicht so sehr auf, und dann wird man wieder ein bisschen glücklich, und das fällt auch nicht auf. Aber in einem selber hat sich viel verändert. Ich habe mich auch gefragt, ob die große Liebe fehlt, aber ich finde, dass in Charlies Alter die große Freundschaft etwas ganz Ähnliches mit einem machen kann.

Das Wort „Depression“ fällt im Roman nicht, und Charlie nimmt auch keine professionelle Hilfe in Anspruch. Wolltest du vermeiden, dass „Himmel ohne Ende“ zu einem Problembuch wird?

Engelmann: Das hätte mir gar keine Sorgen bereitet, ich kann mir auch vorstellen, irgendwann noch mal expliziter über Depression oder mentale Gesundheit zu schreiben. Aber hier wollte ich über eine depressive Phase schreiben, ohne das zu pathologisieren. Damit Charlie professionelle Hilfe bekäme, müssten sich entweder ihre Probleme verschlimmern oder sie müsste in der Lage sein, sie besser zu beschreiben. Das stille Leid, das Charlie durchmacht, ist eben nicht immer sichtbar von außen, dadurch aber nicht weniger wichtig. Zum Glück tritt Pommes in ihr Leben.

Die Freundschaft zwischen Charlie und Pommes ist ein zentrales Element des Buchs. Gab es dafür eine konkrete Inspiration?

Engelmann: 2019 habe ich eine Reihe Schreibworkshops an englischen Schulen gegeben. In einem waren zwei stille Jugendliche, ein großer Junge und ein kleineres Mädchen, die sich beim Schreiben Kopfhörer geteilt haben. Sie waren in der großen Gruppe recht still, aber wirkten total zufrieden miteinander. Das hat mich irgendwie angerührt: eine Freundschaft, die von außen unsichtbar ist, wenn man nicht genau hinschaut, aber von innen ist es eine ganze Welt. Über so einen Moment wollte ich schreiben.

Interview: Matthias Jordan

Julia Engelmann Himmel ohne Ende
Diogenes, 2025, 336 S., 25 Euro

LIVE

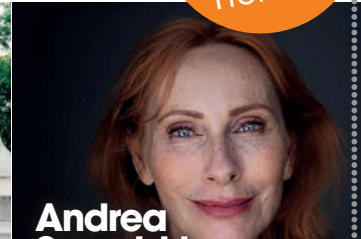
29. 9. Hamburg, Premierenlesung beim Harbour Front Festival

reservix.de
dein ticketportal



Mnozil Brass

19.10.25 München
07.01.26 Kempten
08.01.26 Karlsruhe
24.01.26 Bremen
03.05.26 Düsseldorf
... und weitere Termine



Andrea Sawatzki

20.01.26 Magdeburg
21.01.26 Bremen
22.01.26 Bochum
23.01.26 Düsseldorf
27.01.26 Potsdam
...und weitere Termine



Walter Trout

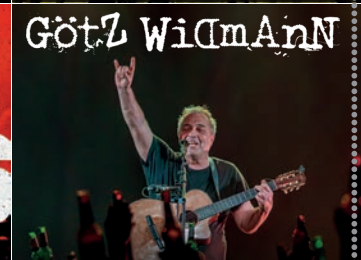
12.11.25 Hamburg
13.11.25 Dresden
14.11.25 Berlin
19.11.25 Stuttgart
20.11.25 Heidelberg
... und weitere Termine



14.11.25 Pforzheim
16.11.25 Ludwigsburg
22.11.25 Bensheim
06.12.25 Mainz
10.12.25 Trier
...und weitere Termine



05.03. LEIPZIG
06.03. ROSTOCK
07.03. WOLFSBURG
08.03. KÖLN
10.03. HAMBURG
11.03. BERLIN
12.03. FRANKFURT
13.03. SAARBRÜCKEN
14.03. DORTMUND
20.03. MÜNCHEN
21.03. WIEN
22.03. GRAZ



04.09.25 Koblenz
11.09.25 Wiesbaden
13.11.25 Frankfurt
12.12.25 Bochum
17.12.25 Bonn
...und weitere Termine

Tickets sichern unter
reservix.de

reservix
dein ticketportal

„Was zum Teufel mache ich hier?“



Foto: Shawn Brackbill

Weil John Pelant, Frontmann der US-Indierockband **Night Moves**, erwachsen werden musste, führt er heute ein Doppelleben.

John, seit eurem letzten Album sind sechs Jahre vergangen. Wie würdest du diese Phase zusammenfassen, die schließlich in eurem vierten Album „Double Life“ gemündet ist?

John Pelant: Wahrscheinlich mit den Worten Wachstum und Veränderung. Diese Platte markiert nun ein neues Kapitel. Ich bin 36 Jahre alt und auch musikalisch erwachsen geworden.

Als Musiker:in erwachsen zu werden, soll ja auch schon schiefgegangen sein. Bei dir hat es also geklappt?

Pelant: Es ist definitiv schwer, sich selbst treu zu bleiben. Auf Tour zu sein, ist schon ein Junge-Leute-Ding. Das Problem ist: Du brauchst die Tourneen, um irgendwie an Kohle zu kommen. Zumindest gilt das für uns. Das größere Problem ist jedoch, dass man in seinen 20ern bekannt wird. Eine Zeit, die wegweisend ist. Dann beginnen die ersten um dich herum, Kinder zu kriegen und Lebensentwürfe zu festigen, während du noch dein jugendliches Leben lebst.

Ist das dieses Doppelleben, auf das der Albumtitel referiert?

Pelant: Mag sein. Er fasst all die Songs jedenfalls sehr gut zusammen.

Neben den Stunden im Studio hast du auch als Alkohollieferant gearbeitet. Das klingt auch nach einem Doppelleben: die perfekte Rock'n'Roll-Story.

Pelant: Meine Freundin wollte unbedingt ein Haus kaufen, wofür wir ein Darlehen und wiederum mehr Geld brauchten. Am Ende hatten wir weder ein Darlehen noch ein Haus, aber ich diesen Job. Zu der Zeit hatte ich dann plötzlich viel Geld, aber keine Kraft mehr für Musik, und kurzzeitig sah es sogar danach aus, als würde ich die Musik ganz sein lassen. Irgendwann, als ich selbst nur noch verkatert rumgefahren bin, musste

ich mir die Frage stellen: Was zum Teufel mache ich hier eigentlich?

Und dann wurdest du auch noch von deiner Freundin rausgeworfen.

Pelant: (*lacht*) Ich musste mir zumindest einen neuen Ort suchen, an dem ich Songs schreiben konnte. Die alten Alben habe ich alle zu Hause geschrieben. Du musst wissen, ich sitze dann dort und spiele acht Stunden lang denselben Loop. Das kann einen schon verrückt machen. Und während der Pandemie konnte meine Freundin dem nicht mehr ausweichen, also musste ich in meinen Proberaum ziehen. Irgendwo im Nirgendwo zwischen Fabriken und Tankstellen.

Klingt nicht nach einem Ort, an dem man gerne kreativ wird.

Pelant: Es hat gedauert. Ich hab diesen Raum dann tatsächlich als ein Büro verstanden und war immer meine acht Stunden dort.

Und wenn die Inspiration dann auf sich hat warten lassen, hast du „Photograph“ von Def Leppard gehört. Welcher Song würde dich denn aktuell zum nächsten Album begleiten?

Pelant: Vielleicht „Just another Honky“ von den Faces oder „Pet Sematary“ von den Ramones. Ah, nein. Ich hab's: „Jewel“ von T.Rex! Der Song lief im Horrorfilm „Longlegs“ als Opener.

Also nur alte Songs?

Pelant: „Please please please“, den neuen Song von Sabrina Carpenter, mag ich tatsächlich sehr gerne. Aber okay, der ist wiederum von Abba und dem Electric Light Orchestra inspiriert. Also ja: Ich liebe alte Musik. (*lacht*)

Interview: Felix Eisenreich

Double Life ist gerade erschienen.

Bloß kein Kult!

Nourished By Time liefert mit seinem zweiten Album eine Anleitung zur Befreiung. Applaus will er dafür aber keinen.

» Warum das zweite Album meist das schwerste ist? Womöglich wegen all der Schlaumeier und Seelenfänger, die es nach einem Debüterfolg wie Motten ins angeknipste Scheinwerferlicht zieht. Marcus Brown alias Nourished By Time dürfte nach seinem gefeierten Debütalbum „Erotic Probiotic 2“ – einen ersten Teil gab es übrigens nie – eine Menge solch vermeintlich selbstloser Angebote und Anfragen auf dem Tisch gehabt haben. Bloß behält Brown als bekennender Sozialist die Produktionsmittel lieber bei sich. DIY ist für den US-Amerikaner kein Selbstzweck. Und so hat sein zweites Album „The passionate Ones“ auch nichts von der rohen Ein-Mann-Energie verloren, die den Bedroom-Producer und Sänger zu einem der spannendsten Newcomer der letzten Jahre hat werden lassen.

Entstanden zwischen seiner Heimatstadt Baltimore und seinen Wahlheimaten London und New York, hat Brown „The passionate Ones“ mit allen Soundschulen angefüllt, die diese drei Städte zu bieten haben: von Grunge, Glamrock und Gospel bis zu Soul, Hip-Hop und House. Was sich auf dem Papier wie eine Retro-Rolle rückwärts liest, vermengt Brown zu einem düster-euphorischen Post-R'n'B. Voller Hingabe singt, rappt und scattet er mit all seinen anderen Vocal-Spuren um die Wette. Ambitioniert, könnte man urteilen – oder gar irre? War es doch ein vom ausbeuterischen System genährter Wahnsinn, der Brown erst zu Nourished By Time werden ließ: eine Flucht vor der Lohnarbeit. Dass mit „Max Potential“ und „9 2 5“ nicht nur zwei Hits, sondern auch zwei Songs als Vorabsingles ausgewählt wurden, die um die Verwertbarkeit menschlichen Lebens kreisen, ist wohl kein Zufall. Denn auch wenn



Foto: Aaron Fenchell

Brown die Minijobs mittlerweile durch Musik ersetzt hat, bleibt Arbeit neben Religion, Unterdrückung und Liebe weiterhin ein zentrales Motiv in der Musik des 30-Jährigen.

„How do you get someone out of a cult?“, will das aus Nachrichten-Schnipseln zusammengesetzte „Cult Interlude“ wissen. Hier geht es Brown nicht um irgendeinen Yoga-Harem mit True-Crime-Potenzial, sondern um etwas Größeres, um den Kult der passionierten Selbstbetrüger. Um uns alle, die wir uns verheddern in Ideologien, Religion, Süchten und den Ängsten davor. Und so ist „The passionate Ones“ ein existenzielles Album geworden, mit großen Melodien, großen Gesten und hechelnden Höhepunkten. Die Anleitung zur Befreiung, die uns Nourished By Time mit seinem zweiten Album liefert, ist hingegen bemerkenswert banal: Liebe. „Our only real purpose as humans is to experience love. Everything else is just imaginary, something we created“, so Brown kürzlich im *NME*. Auch wenn er oft so klingt: Ein Prediger wollte Brown nie sein. Und einen Kult um sich würde er schon gar nicht dulden.

Felix Eisenreich

The passionate Ones erscheint am 22. August.
LIVE 10. 11. Hamburg | 13. 11. Berlin

kulturnews | 9

TINGVALL TRIO NORDIC JAZZ: PACKEND UND POETISCH



CD/LP/LP Ltd. Edition/Digital
OUT NOW



LIVE

02.08. Dreieich - Jazz in der Burg
24.09. Bensheim - Parktheater
25.09. Oberhausen - Ebertbad
27.09. Gütersloh - Stadttheater
26.10. Kassel - Staatstheater
28.10. Aschaffenburg - Stadttheater
29.10. Bremen - Glocke
16.11. Dieppoldiswalde - Jazztage Dresden
20.11. Potsdam - Waschhaus
22.11. St. Wendel - Saalbau
23.11. Leverkusen - Jazztage
09. + 10.12. Hamburg - Fabrik

tingvall-trio.de
skiprecords.com





Und plötzlich
war es da ...

... das mysteriöse Projekt **Tres Leches** und dazu das Album mit dem so schmissigen Titel „The Smooth Sounds of Tres Leches, LHCC Mart Vol. 1“. Kenner:innen werden bei Tracks wie „Get Sun“, „Red Room“, „Make Friends“ oder „Nakamarra“ jedoch aufgehört haben – sind dies allesamt doch Evergreens des Neo-Soul-Quartetts Hiatus Kaiyote. Und tatsächlich steckt auch ebenjenes hinter dem unverschämt zurückgelehnten Sound zwischen Vaporwave, Citypop und „Miami Vice“. Gemeinsam mit Paul Bender, Simon Mavin und Tourbandmitgliedern wurde kurzerhand ein smoothes Tourtape produziert, zwischen Hotelzimmer und Venue. Wer immer noch nach einem Sommer-Soundtrack sucht: et voilà! *fe*

**Der Traum war es,
einen Song in einem
beschissenen Keller zu
spielen, in einem Van zu
leben, eklig zu sein, auf
Pommes zu schlafen.**

Hot-Mulligan-Gitarrist Chris Freeman



Foto: Kaitlyn Dargen

Diesen Traum hat sich die Emo-Punkband **Hot Mulligan** mittlerweile mehr als erfüllt. Gehören die fünf US-Amerikaner aktuell doch zum Beliebtesten, was die neue Emo-Szene zu bieten hat. Dennoch zeichnet das vierte Album „The Sound a Body makes when it's still“ nun ein düsteres Bild des Erfolgs. Zweifel und Ängste waren damals im „beschissenen Keller“ schließlich noch kein Thema.

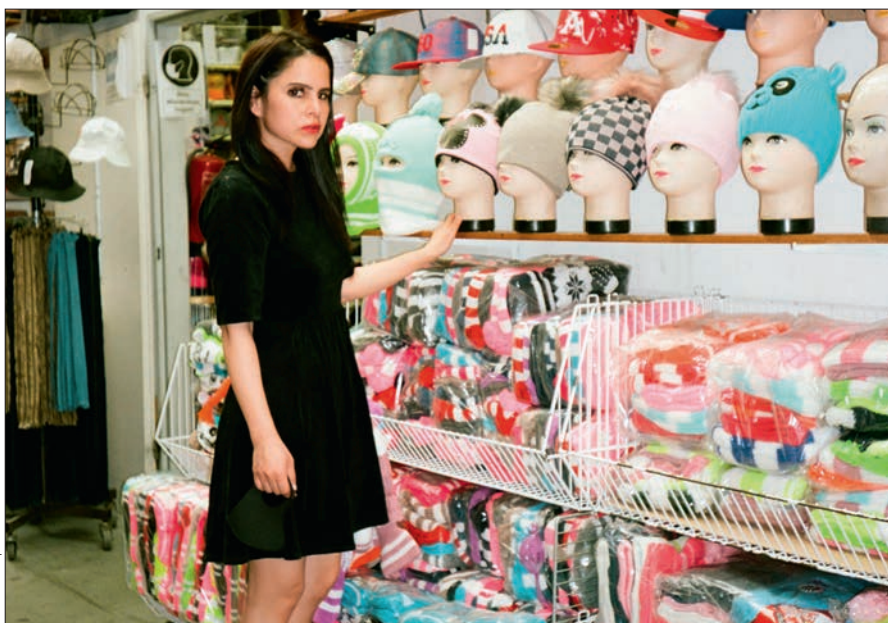


Foto: Christopher Bouchard

**Call it a
Comeback!**

„Volver“ – so der schöne Titel von **Sofia Kourtesis'** neuer EP, der etwa so viel bedeutet wie „zurückkommen“. Also: *Let's call it a comeback?* Immerhin ist „Madres“, das vielgelobte Debütalbum der in Peru geborenen und in Berlin ansässigen DJ und Produzentin, mittlerweile zwei Jahre alt. Trotzdem markieren die sechs neuen Songs der 39-Jährigen eher ein Weitermachen. Wollte sich Kourtesis mit ihrem Debütalbum nicht länger hinter den Plattentellern verstecken, begibt sie sich nun völlig aus der Deckung und verlässt zunehmend die bereits plattgetretenen Pfade des Berliner Housesounds. Und so finden neben einem Dancehit mit Daphni aka Caribou eben auch zunehmend schlenkerschlagende Produktionen mit südamerikanischer Folklore ihren Platz. Also doch ein Comeback, bloß zu ihren Wurzeln. Und es ist fantastisch. *fe*



Foto: Travis Latham

Nur Bier von hier

Der 31-jährige Singer/Songwriter **Billy Raffoul** weiß, wie man sich Freunde macht.

Billy, „The Woman who raised me“ ist ein emotionaler Song an deine Mutter. Wie hat sie auf das Lied reagiert?

Billy Raffoul: Sie hat geweint. Also habe ich meine Mission erfüllt. *(lacht)* Meine Oma, die Mutter meiner Mutter, ist übrigens Deutsche gewesen. Wusstest du das?

Nein. Woher stammt sie?

Raffoul: Aus Oldenburg. Ich habe Freunde in Berlin, die ich regelmäßig besuche, und ich bin auch schon ein paar Mal durch Deutschland getourt. Aber selbst als Kind bin ich nie in Oldenburg gewesen, obwohl Oma bis ins hohe Alter jedes Jahr dorthin gereist ist. Ich glaube, wenn ich wollte, könnte ich sogar die deutsche Staatsbürgerschaft bekommen.

Aber die kanadische ist ja auch nicht schlecht. Gerade momentan.

Raffoul: Da sagst du was. Auch Kanada ist eigentlich ein Land, wo sich die Menschen nur auf wenige Dinge einigen können. Aber den Hals, den wir auf die USA haben, der lässt uns gerade wirklich eng zusammenstehen. Was irgendwie ganz schön ist.

Dein Album „Billy Raffoul/When I cross the River“ mit insgesamt 21 Songs besteht je zur Hälfte aus akustisch-intimen Liebesliedern, die an Coldplay erinnern ...

Raffoul: ... wenn ich dich kurz unterbrechen darf: Ich sehe mir Coldplay heute Abend live an. Chris Martin war als Kind für mich ein Gott. Mein Lieblingsalbum ist „X & Y“, weil ich bei den ersten beiden noch zu klein war. Ich könnte „Fix you“ hundertmal hintereinander hören.

Deine andere Säule ist der Classic Rock. Beim knackigen „Canadian“ etwa lässt dein Landsmann Bryan Adams grüßen. Handelt es sich um Liebeslied an deine Heimat?

Raffoul: Das denken vor allem die Leute vom Radio und spielen es wie verrückt. In dem Song geht es um einen syrischen Flüchtling, der versucht, in Kanada heimisch zu werden. Das Missverständnis ist ein ähnliches wie seinerzeit bei „Born in the U.S.A.“. Da glaubten alle, das Lied sei eine patriotische Hymne, dabei besingt Bruce Springsteen die Verlorenheit eines Vietnamkriegsveteranen.

„How About A Drink?“ hingegen ist eindeutig ein Flirtlied. Was wählst du, wenn du auf ein Getränk eingeladen wirst?

Raffoul: Einen Whiskey. Wenn möglich die Marke Jameson. Gin geht aber auch. Oder ein Bier.

Also eigentlich alles.

Raffoul *(lacht)*: Beim Bier bin ich schon wählerisch. Wegen meiner Mutter gibt es in unserer Familie immer nur europäisches Bier zu trinken. Auch mein Vater bevorzugt die deutschen und belgischen Biere. Als Teenager habe ich immer das kräftige Bier meiner Eltern aus dem Kühlschrank geklaut und es mit meinen Freunden bei Trinkspielen wie Beer Pong plattgemacht. Ich war in meiner Jugend recht beliebt. *(lacht)*

Interview: Steffen Rütth

Billy Raffoul/When I cross the River erscheint am 15. August.

OPEN OF FLAIR

ESCHWEGE • 016. BIS 10. AUGUST 2025

**YUNGBLUD PAPA ROACH I PREVAIL SKI AGGU
NOTHING BUT THIEVES 01099 ENTER SHIKARI
ROYAL REPUBLIC QUERBEAT ENNIO ANTILOPEN GANG
VON WEGEN LISBETH IRIE REVOLTES DANKO JONES
GROSSSTADTGEFLÜSTER H-BLOCKX MAXIMO PARK
THE CHATS JULI MR. HURLEY & DIE PULVERAFFEN
BETONTOD KASI THOMAS D X FLO MEGA & THE KBCS
TEAM SCHEISSE KITTY DAISY & LEWIS EDO SAIYA
THE BUTCHER SISTERS DILLA COLDRAIN RAUM27
PAULA CAROLINA ITCHY MILLENIUMKID LARA HULO
FUTURE PALACE DIE NERVEN BLACKOUT PROBLEMS
ROGERS SCHMUTZKI KXXMA PUNK ROCK FACTORY
CONNY RAUHBEIN CARLA AHAD FIORA RANTANPLAN
DREI METER FELOWEG MAEL & JONAS HI! SPENCER
REIS AGAINST THE SPÜLMACHINE JACK POTT
UND VIELE ANDERE**

BOB! BECK'S Hildesheim VISIONS @Immerda FESTIVAL ESCHWEGE
Tickets unter WWW.OPEN-FLAIR.DE / Ticket-Hotline 05651-96163

SR **ROCCO DEL SCHLACKO** VISIONS SLAM
start your summer ▶
PÜTTLINGEN / SAAR 7. - 9. AUGUST 2025
T.B.A. • KONTRA K
YUNGBLUD • I PREVAIL
TREAM • 01099
UFO361 • ZARTMANN
ENTER SHIKARI • MADSEN
BOSSE • QUERBEAT
MEHNERSMOOS • TEAM SCHEISSE
IKKIMEL • COLDRAIN • BETONTOD
u.v.m.
KARLSTADT URPILS ROCCO rocco-del-schlacko.de Sparda-Bank

KARO big FM DELUXE MUSIC BECK'S
TAUBERTAL FESTIVAL 2025 07. BIS 10. AUGUST 2025
ROTHENBURG OB DER TAUBER
PAPA ROACH KONTRA K YUNGBLUD
I PREVAIL NOTHING BUT THIEVES 01099
ENTER SHIKARI MEHNERSMOOS
MADSEN H-BLOCKX IRIE REVOLTES
HILLTOP HOODS ENNIO
THE BUTCHER SISTERS RAUM27
DUBIOZA KOLEKTIV EMIL BULLS
HEISSKALT TEAM SCHEISSE THE CHATS
KASI FROM FALL TO SPRING
BETONTOD PAULA CAROLINA
100 KILO HERZ REVNOIR THORMESIS
Weitere Highlights folgen!
Voelkel Coca-Cola FESTIVAL UNITED FESTIVAL PRODUCTIONS VISIONS SLAM
ROCK FM FESTIVAL UNITED FESTIVAL PRODUCTIONS

Zeichen der Zeit

Gute Nachrichten für alle Zweifler:innen: Selbst **Debbi Friday** hat manchmal Angst vor der Zukunft. Doch aufhalten lässt sie sich davon nicht.



Foto: Kirk Lisaj

Debbi, zuletzt haben wir zur Veröffentlichung deines Debütalbums „Good Luck“ miteinander gesprochen. Die darauffolgende Tournee hat dich ziemlich gestresst, oder?

Debbi Friday: Ja, nach dem Release bin ich fast zwei Jahre auf Tournee gewesen, ohne richtige Pausen einzulegen. Aber krank geworden bin ich auch wegen der Musik, die ich performt habe. Ich war dabei, mich zu verändern, aber meine frühen Sachen vor dem Debütalbum sind oft sehr düster und belastend. Irgendwann hat mein Körper gesagt: Wir kriegen das nicht mehr hin. Also habe ich eine lange Pause gemacht, und jetzt spiele ich nur noch Sachen von „Good Luck“ und dem neuen Album, was deutlich entspannter ist. Es macht mir endlich wieder Spaß, zu performen.

„Good Luck“ war ein sehr erfolgreiches Debüt, das unter anderem den Polaris Prize in deiner Heimat Kanada gewonnen hat. War der Druck hinter „The Starr of the Queen of Life“ deshalb größer?

Friday: In gewisser Weise ja, weil plötzlich Erwartungen da waren. Aber mit diesem Album habe ich gesagt: Scheiß drauf, darum kümmere ich mich nicht! Stattdessen habe ich mich ganz darauf konzentriert, was ich sagen wollte. Meine Stimme ist auf der neuen Platte viel deutlicher zu hören, genau so wie mein Songwriting. Natürlich bin ich stolz auf „Good Luck“ und die Preise, die es gewonnen hat, aber das kann langfristig nicht meine Motivation sein. In dieser Zeit habe ich auch beschlossen, mich selbst zu managen.

Du hast schon angesprochen, dass deine neue Musik weniger düster und lärmig ist. Tatsächlich klingst du auf „The Starr of the Queen of Life“ weich und poppig wie nie zuvor.

Friday: Das hat mehrere Gründe. Zum einen wollte

ich einfach nicht mehr diese belastenden Sachen performen müssen. Dazu kommen die Umstände der Aufnahmen: Ich habe damit auf Tournee angefangen, und plötzlich habe ich begonnen, meine Stimme zu verlieren. Das war mir nie zuvor passiert, ich bin eigentlich bekannt für meine intensiven Shows. Zwischen den Auftritten war ich dann auch noch im Studio und musste einen Weg finden, meine Stimme zu schonen. Und schließlich geht es mir auch einfach viel besser als vor zwei, drei oder vier Jahren. Ich habe mit vielen Sachen aus meiner Vergangenheit abgeschlossen. Manchmal fällt es Fans schwer, zu akzeptieren, dass Künstler:innen sich weiterentwickeln. Ich werde zwar immer ein punkiges Industrial-Element in meiner Musik haben. Aber ich will auch glücklich sein und Neues ausprobieren.

In mehreren Songs auf dem Album geht es um die Zeichen, die das Universum dir schickt, und du bist ein großer Fan von Astrologie. Liegt für dich die Herausforderung weniger darin, die Zeichen zu erkennen, als darin, ihnen auch zu folgen?

Friday: Auf jeden Fall! Es ist sehr angsteinflößend, den Zeichen zu folgen, weil es auch bedeutet, sich zu verändern. Ich glaube, alle Menschen haben Angst vor Veränderung, weil wir nun mal Gewohnheitstiere sind. Dabei sind wir wahrscheinlich die Spezies, die sich von allen am meisten verändert! Ich bin sehr fasziniert von Themen wie Verwandlung und Schicksal, ich denke die ganze Zeit darüber nach, und das schlägt sich natürlich auch in meinen Songs nieder. Auch als Künstler:in musst du dich ja andauernd verändern – eigentlich jedes Mal, wenn du einen Song performst.



The Starr of the Queen of Life
erscheint am 1. August

Interview: Matthias Jordan



Foto: Alexa Viscius

Pool Kids Summer

Charli XCX hat den Brat Summer offiziell für beendet erklärt – heißt, es gibt eine dringend zu besetzende Vakanz in den kommenden Monaten. Heißer Anwärter auf die Nachfolge: Die **Pool Kids** aus Florida sind nicht nur wegen ihres Namens wie gemacht dafür – das ist launiger Pop-Punk, der ziemlich lässig von dem Quartett um Sängerin Christine Goodwyne vorgetragen wird. *mh*



Foto: Moshe Zoul

Alle wollen Kok

Deutschland hat endlich seinen ersten offenen schwulen Rapstar. In einer Szene, deren größte Punchlines zumeist „Schwuchtel“ und andere homophobe Verwandte waren, ist es 2025 dann auch mal so weit, dass ein queerer Rapper seinen Platz einnimmt. Grund dafür ist **Baran Kok**, ein junger, in Istanbul geborener Wahlberliner, der innerhalb weniger Monaten mit viral gegangenen Songs wie „Herr Officer“ oder „AMG Kanake“ sexpositive und vor allem frische Zeilen bringt, die nicht nur auf dem splash! hoch und runter laufen. *mh*

KNORKATOR

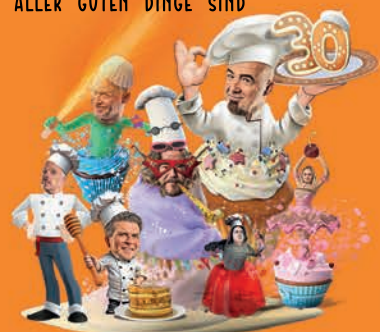
Weltherrschaft für Alle

als Mediabook * Earbook * Vinyl * limitierte Fanbox
ab 12. September 2025 überall erhältlich



Ab November 2025 auf Tour

ALLER GUTEN DINGE SIND



- ~~01.11.2025 Cottbus Stadthalle~~
- 07.11.2025 Osnabrück Rosenhof
- ~~08.11.2025 Kiel Pompe~~
- 13.11.2025 Würzburg Posthalle
- 14.11.2025 Bannatal Stadthalle
- ~~15.11.2025 Wolfsburg Halle~~
- 20.11.2025 Wuppertal Live Club Barmen
- 21.11.2025 Heidelberg Halle02
- ~~22.11.2025 München Backstage~~
- ~~28.11.2025 Dresden Alter Schlachthof~~
- ~~29.11.2025 Potsdam Waschl~~
- 16.01.2026 Chemnitz Kulturbahnhof
- 17.01.2026 Nürnberg Löwensaal
- 18.01.2026 München Backstage Werk
- 22.01.2026 Freiburg Jazzhaus
- 23.01.2026 Frankfurt Batschkapp
- 24.01.2026 Köln Live Music Hall
- 30.01.2026 Erfurt Central Club
- 31.01.2026 Löbau Messepark
- 06.02.2026 Hamburg Grosse Freiheit 36
- 07.02.2026 Bremen Schlachthof
- 13.02.2026 Magdeburg Factory
- 14.02.2026 Hannover Capitol
- 26.02.2026 Graz P.P.C.
- 27.02.2026 Wien Arena
- 28.02.2026 Stuttgart LKA Longhorn
- 05.03.2026 Saarbrücken Garage
- 06.03.2026 Dortmund FZW
- 07.03.2026 Memmingen Kaminwerk
- 13.03.2026 Rostock Moya
- 14.03.2026 Leipzig Haus Avensee
- 20.03.2026 Berlin Columbiahalle
- 21.03.2026 Berlin Columbiahalle

Tickets an allen bekannten Vorverkaufsstellen
Limitierte Hardtickets im nocut.shop



LIVE

7. 8. Püttlingen
9. 8. Cottbus
10. 8. Rothenburg ob der Tauber
15. 8. Leipzig
30. 8. Garlstorf
6. 9. Osnabrück
2. 10. Dresden
4. 10. München
10. 10. Jena
11. 10. Dortmund
7. 11. Hamburg
8. 11. Düsseldorf
21. 11. Kassel
22. 11. Nürnberg
28. 11. Berlin
29. 11. Rostock
5. 12. Hannover
6. 12. Stuttgart
31. 1. Wiesbaden

Foto: Anja Sudbin

„Jetzt kling ich schon wie Hannes Wader“

Selbst bei Kaffee und Kuchen braucht die Leipziger Brass-Punkband **100 Kilo Herz** manchmal Polizeischutz.

Steffen, Marco, seit eurem letzten Album hat die Band mit dir, Steffen, einen neuen Sänger. Dass nun bei „Hallo, Startblock“ nicht mehr wie noch bei den vorherigen Alben zwischen politischen und persönlichen Inhalten unterschieden wird, ist dann wohl dir zuzuschreiben?

Steffen: Zu 90 Prozent, ja. Ich finde es langweilig, bei politischen Inhalten das zu sagen, was sowieso auf der Hand liegt. Natürlich sind wir gegen Nazis, natürlich finden wir Trump und Putin scheiße, natürlich finden wir den Krieg im Nahen Osten scheiße. Die Prämisse dieses Albums war es jedoch eher, für etwas zu sein: für Liebe, für Zusammenhalt.

Ein wiederkehrendes politisches Thema dieses Albums ist ein Mitte-Extremismus. Eine bürgerliche Verrohung, die Radikalisierung im Einfamilienhaus.

Steffen: Es war damals die Mitte, die Hitler an die Macht gebracht hat, und auch heute ist es die Mitte, die den rechten Rand stärkt. Diese Gruppe ist viel entscheidender als die klassischen Baseballschläger-Nazis. Antifaschismus als Grundeinstellung ist einfach nicht mehr gegeben in diesem Land.

Das liegt womöglich auch an einem abhandengekommenen Klassenbewusstsein, wie ihr es in dem Song „Im selben Boot“ beklagt.

Steffen: Das ist das größte Problem aktuell. Es geht nur noch um den eigenen Vorteil, Solidarität ist völlig egal geworden. Da muss man nicht mal nur auf die CDU zeigen, sondern genauso auf die SPD. Die beuten die Arbeiterklasse doch genauso aus – jetzt klinge ich schon wie Hannes Wader. (lacht)

Marco: Im Osten merken wir gerade, wie unglaublich stark die AfD geworden ist. Sie sitzt in so vielen Stadträten, stellt Bürgermeister, und als

Erstes werden Gelder für die Jugendklubs und AJZs gestrichen. Das sind Orte, die uns politisch erzogen haben. In der Provinz wird da gerade ganz schön was abgerissen. Mich macht das unheimlich wütend.

Bemerkenswert, dass ihr nicht müde werdet, darüber zu sprechen.

Marco: Es gibt ja auch ganz viele tolle Strukturen, die dagegenhalten und die Fahne hochhalten. Sei es Rock Am Berg, das Störfaktor-Festival oder auch so Aktionen wie von den Beatsteaks, die ihre Strahlkraft nutzen und durch die AJZs touren. So was muss bewahrt werden. Und der Westen sollte gewarnt sein vor dem, was hier schon passiert.

Fühlt ihr euch denn als explizit linke Band wachsender Bedrohung ausgesetzt?

Marco: Wir haben letztes Jahr beim Festival der Initiative Bunter Rosslau gespielt. Dort wurde letztes Jahr ein AfD-Bürgermeister gewählt, der vorab Fake News gestreut hat, und während unseres Konzerts liefen dann dort ganz unangenehme Gestalten herum.

Steffen: Das war nicht mal ein dezidiert linkes Festival. Einfach ein friedliches Sommerfest. Und plötzlich musst du zwischen Kaffee und Kuchen von der Polizei beschützt werden.

Jetzt startet euer neues Album aber mit der zuversichtlichen Ansage „Am Ende wird's eh ok“. Ist das so?

Steffen: Natürlich können wir auch darauf warten, dass der Meeresspiegel steigt und die Bomben einschlagen, aber du kannst dich nicht nur verkriechen und heulen. Wir dürfen daran nicht kaputtgehen.

Interview: Felix Eisenreich

Hallo, Startblock erscheint am 15. August.

TOM
HIDDLESTON

CHIWETEL
EJIOFOR

KAREN
GILLAN

MIT
JACOB
TREMBLAY

UND
MARK
HAMILL

The Life of Chuck

JEDES LEBEN IST EIN GANZES UNIVERSUM



NACH EINER KURZGESCHICHTE VON
STEPHEN KING

BUCH UND REGIE
MIKE FLANAGAN

INTREPID
PICTURES

FILMNATION

© 2025 UNIVERSAL PICTURES LLC. ALL RIGHTS RESERVED.

QWG
MIRE

STR
RED ROOM

TOBIS



AB 24. JULI IM KINO



Foto: Adam Powell

Zwiespältige Utopien

Keine Angst vor den ganz großen Zusammenhängen: Für ihr siebtes Studioalbum „It’s a beautiful Place“ haben sich die Chicagoer Experimental-Popper von **Water From Your Eyes** interdisziplinär inspirieren lassen.

Nate, ein Großteil der Aufnahmen zu „It’s a beautiful Place“ fand unter einem Robin-Williams-Poster statt, weshalb du und Rachel Brown ihn auch das stille Mitglied von Water From Your Eyes nennen. Was hätte er zu dem holistischen Ansatz des Albums gesagt?

Nate Amos: Ich hoffe, der hätte ihm gefallen. *(lacht)* Ich glaube, er war ein Unterstützer all der Leute, die ihren kreativen Impulsen einfach so und auch radikal gefolgt sind.

Stimmt es, dass „It’s a beautiful Place“ zumindest zum Teil von der Idee bestimmt wurde, dem Publikum wieder Respekt vor Gott einzuflößen?

Amos: Nicht vor Gott im traditionellen Sinne, mehr vor dem Universum und der natürlichen Ordnung allgemein, vor all den Zufällen, die sich genau so fügen mussten, wie sie es getan haben, damit überhaupt Leben entsteht.

Ursula K. Le Guins Buch „Freie Geister, das den Untertitel „Eine zwiespältige Utopie“ trägt, hat Teile eures neuen Albums inspiriert. Was ist denn zwiespältig oder utopisch an „It’s a beautiful Place“?

Amos: Meiner Meinung nach ist die Natur an sich eh eine Utopie, aber das heißt nicht, dass es unser Umgang mit ihr auch ist. Wir meinen immer, wir stünden so kurz davor, die Erde dauerhaft kaputtzumachen, wenn sie doch in Wahrheit ganz glimpflich davonkommen wird. Die Menschheit ist nur ein Wimpernschlag auf geologischer Ebene, und die Erde war vor uns und wird nach uns wieder eine Utopie werden.

Ein dritter Einfluss ist Mark Rothko, vor allem seine Gemälde.

Amos: Rothko war eine große Inspiration für unser Album „Structure“, und für mich persönlich ist er immer noch eine. Nicht-musikalische Inspirationsquellen zwingen das Unterbewusstsein von uns Musikern, eine Art Übersetzungsleistung vorzunehmen. Für mich stand zum

Beispiel Rothko bei der Entwicklung von „Structure“ für ein krass verschwimmendes Zeitgefühl. Bei „Everyone’s crushed“ war es wiederum Francis Bacon: Sein Talent, Chaos im Kopf des Betrachters zu erzeugen, bis dessen Unterbewusstsein doch ein erkennbares Bild findet und sich daran festbeißt. Bei „It’s a beautiful Place“ hingegen haben wir uns mehr von Astronomie, Archäologie und der Erde als eigenständigem Kunst-raum inspirieren lassen.

Rothko hatte ja auch ein Sieben-Punkte-Rezept für Kunst: Tod, Sinnlichkeit, Konflikt, Ironie, Spielerei, Zufall und Hoffnung seien gleichermaßen essenzielle Bestandteile eines Kunstwerks. Mit Blick auf „It’s a beautiful Place“: Was würdest du dem hinzufügen oder wegnehmen?

Amos: Die Liste ist doch perfekt, wie sie ist. *(lacht)* Tatsächlich bin ich ganz zu Beginn meiner Karriere mal über darüber gestolpert und habe sie mir ausgedruckt. Seitdem begleitet sie mich überallhin. Wie ich schon sagte, halte ich Rothko für einen der größten Künstler aller Zeiten – niemand hat mich je gleichzeitig so verstanden und so verstört. Daran werde ich mich für den Rest meines Lebens abarbeiten. Aber die kurze Antwort lautet: Nein, ich würde weder etwas hinzufügen noch etwas wegnehmen. Wer bin ich schon, das zu tun? *(lacht)*

Interview: Simon Bethge

It’s a beautiful Place erscheint am 22. 8.

LIVE

21. 11. Köln | 24. 11. Hamburg | 26. 11. Berlin | 28. 11. München



Foto: Emma Summerton

Im Labyrinth der Liebe

Die Jazz-Crossover-Sängerin **Laufey** hat eine steile Lernkurve bei der Navigation durchs Leben.

Laufey, du pendelst zwischen deiner Heimatstadt Reykjavik und L.A., wo du jetzt auch das neue Album „A Matter of Time“ aufgenommen hast. Wie ergänzen sich die beiden Städte?

Laufey: Ganz banal: Auch in Los Angeles hast du auf einer Seite den Ozean und auf der anderen die Berge. Für mich als Naturmensch ist das ein Riesenplus. L.A. ist ansonsten die Stadt, in der ich arbeite. Dort lebt mein Produzent und Co-Komponist Spencer Stewart, und es ist ein Ort, wo niemand Interesse an deiner Vergangenheit hat. Es geht nur darum, wer du bist und was du vorhast. Los Angeles ist der perfekte Platz, um dein Schicksal in die eigene Hand zu nehmen.

Was dir beeindruckend gut gelungen ist. Für dein 2023 veröffentlichtes Werk „Bewitched“ hast du sogar einen Grammy erhalten. Und dein Debütalbum 2022 hieß „Everything I know about Love“. Hast du drei Jahre später in diesem Punkt einiges dazugelernt?

Laufey: Gott, ja. Aber einfach ist das alles nicht. Je älter ich werde, desto mehr erweist sich die Liebe als ein Labyrinth. Ich habe spät damit angefangen, lange bestand mein Leben im Wesentlichen aus meinem Studium und meiner Arbeit. Und nun habe ich den Eindruck, dass alles immer komplexer wird. Gefühlt entdecke ich mindestens ein Mal im Jahr eine komplett neue Emotion. Aber „A Matter of Time“ ist kein striktes Liebesalbum. Es ist eher Ausdruck einer 26-jährigen Frau, die sich selbst entdeckt und Erfahrungen sammelt.

Man hört deinen Songs an, dass du älterer Musik – von Carole King über Chet Baker bis hin zu Maurice Ravel – sehr zugeneigt bist. Wie Vintage bist du jenseits deiner Kunst drauf?

Laufey: Ich liebe alte Klamotten und habe ein generelles Faible für Nostalgie. Ich schätze es aber mindestens genauso sehr, fließend warmes Wasser, Klimaanlage und das Internet zu haben. (lacht)

Interview: Steffen Rüth

A Matter of Time erscheint am 22. August.

Ab 15. August 2025
DAS NEUE ALBUM

OKILOHERZ

HALLO, STARTBLOCK

TOUR 2025

02.10. DRESDEN // TANTE JU
03.10. AT-WIEN // B72
04.10. MÜNCHEN // BACKSTAGE
10.10. JENA // KASSABLANCA
11.10. DORTMUND // FZW
07.11. HAMBURG // KNUST
08.11. DÜSSELDORF // ZAKK
21.11. KASSEL // GOLDBRUBE
22.11. NÜRNBERG // Z-BAU
28.11. BERLIN // SO36
29.11. ROSTOCK // PETER-WEISS-HAUS
05.12. HANNOVER // FAUST
06.12. STUTTGART // JUHA WEST



JETZT
VORBESTELLEN



EXCLUSIVE HARDTICKETS, VINYL, CD & BUNDLE

100kiloherz-shop.de

Billy Raffoul

Billy Raffoul/When I Cross The River

Die zwei Seiten von Billy Raffoul zu hören auf: **Billy Raffoul** und **When I Cross The River**. Mal roh und direkt, mal atmosphärisch und verletzlich..

Seine unverwechselbare Stimme und seine emotional aufgeladenen Songs sind bereits einem breiten Publikum bekannt – zuletzt auch durch die **Amazon-Hitserie Maxton Hall – Die Welt zwischen uns**.

Ein intensives Hörerlebnis zwischen Folk, Rock und ehrlichem Storytelling. Überall erhältlich ab dem **15.08.25!**





Foto: earMUSIC/Thomas Ecke

Gemeinsam mit Elbow-Drummer Alex Reeves haben Marillion-Gitarrist Steve Rothery und Thorsten Quaeschning von Tangerine Dream die Supergroup **Bioscope** geformt.

Thorsten, Steve, ihr seid beide sehr beschäftigt. Wie kam es dazu, dass ihr nun ein gemeinsames Projekt gegründet habt?

Thorsten Quaeschning: Wir haben uns 2014 bei einem Progrok-Festival auf einem Kreuzfahrtschiff kennengelernt. Aber die Idee, gemeinsam Musik zu machen, ist erst ein paar Jahre später in Berlin aufgekommen. Wir haben Kaffee getrunken und über Musik geredet und hatten den Gedanken, dass es toll wäre, das mal zu probieren. Aber wir hatten keinen konkreten Plan, bis ich 2020 ein paar Konzerte im UK gespielt habe und wir uns in Marillions Studio getroffen haben. Die Sessions waren so gut, dass langsam ein Ziel am Horizont erschienen ist.

Wahrscheinlich hättet ihr das Album früher beenden können, wenn ihr über Zoom zusammengearbeitet hättet. Aber das ist sicher nicht dasselbe, richtig?

Quaeschning: Man arbeitet anders, wenn man im selben Raum ist. Man hört sozusagen mit den Ohren der anderen Person, versucht sich vorzustellen, wie es aus ihrer Perspektive klingt. Selbst einen Equalizer setzt du anders ein, wenn du allein bist. Mir macht es mehr Spaß, gemeinsam zu arbeiten. Und wenn man sich nur die Computermaus teilt. *(lacht)*

Du bist Teil von Tangerine Dream, während Steve seit 1979 bei Marillion Gitarre spielt. Was hat euch so sicher gemacht, dass eure Sounds zueinanderpassen?

Steve Rothery: Wir teilen viele Einflüsse. Ich habe Tangerine Dream gehört, während ich gleichzeitig die Rockmusik entdeckt habe, und Thorsten mag den Backkatalog von Marillion. Schon nach der ersten Aufnahmesession wussten wir, dass wir auf einer Wellenlänge sind. Wir können vorausahnen, was der andere als nächstes machen wird. Es ist eine reibungslose musikalische Konversation.

Gab es auch Aspekte am Ansatz des jeweils anderen, die euch überrascht haben?

Quaeschning: Ein rockiges Stück wie „Kaleidoscope“ hätte ich allein wohl niemals gemacht. Aber es funktioniert sehr gut! Die musikalischen Ideen, die Melodien, die Steve einbringt, sind für mich sehr nah an Gesang, obwohl die Musik natürlich instrumentell ist. Also hatte ich die Idee, diese Cure-haften Synthstreicher einzubauen. *(lacht)*

Rothery: Die Palette von Stimmungen und Texturen, die Thorsten einbringt, ist ganz anders als bei den anderen Keyboardern, mit denen ich über die Jahre gearbeitet habe. Ich habe viel von ihm gelernt, was Sounddesign angeht – und es hat mich ein Vermögen an Equipment und Gitarrenpedalen gekostet. *(lacht)*

„Kaleidoscope“ ist nicht der einzige Track, der sich mit visuellen Effekten beschäftigt. Selbst euer Bandname spielt darauf an.

Rothery: Das Bioskop war eines der ersten Kinosysteme, das zwei Brüder in Berlin im 19. Jahrhundert entwickelt haben. Es war vielleicht primitiv im Vergleich zu dem, was später gekommen ist, aber zu diesem Zeitpunkt war es bahnbrechend. Bioscope war zeitweise auch der Name für das Kino in den USA, und es gibt ein gleichnamiges System, das bis heute in Teilen von Indien und Afrika benutzt wird. Der Albumtitel „Gentō“ wiederum ist die japanische Bezeichnung für die Laterna magica. Das ganze Album ist durchzogen von der Faszination für bewegte Bilder, die die Menschheit schon so lange prägt.

Interview: Matthias Jordan



Gentō

erscheint am 22. August

LIVE

13. 12. Oberhausen | 14. 12. Berlin

Foto: Isaac Watson



Wenn das Money talkt

Erst ein Jahr ist es her, dass sich **Big Special** mit ihrem erfolgreichen Debütalbum „Postindustrial Hometown Blues“ zur neuen Hoffnung des politischen Post-Punk in England aufgeschwungen haben, und schon steht das nächste Album an. „National Average“ heißt die zweite, nicht minder wütende Platte von Joe Kicklin und Callum Moloney. Noch immer spuckt Kicklin über Moloneys dreckigen Drums in Richtung britischer Bürgerlichkeit. Anlässe gibt es für das Duo aus Birmingham, das gerne mit den Sleaford Mods verglichen wird, mehr als genug: verküm-

merzte Sozialsysteme, entgrenzter Konsum, ein kriegslüsternes Europa, die erbarmungslosen Mühlen der Musikindustrie – und überhaupt: der Hyperkapitalismus. Den unverzichtbaren Zutaten Wut und Humor gibt das Duo auf seinem zweiten Album noch eine gehörige Portion Tanzbarkeit hinzu. Die Liebe zur eigenen Musik steht der zum Spott mittlerweile in nichts mehr nach. „Money talks, but it can't sing“, heißt es beim selbstreflexiven Meta-Song „Shop Music.“. Womöglich ist Musik alles, was uns noch bleibt. *fe*

DER KONZERTSOMMER BEI ARTE CONCERT

Mehr Sommer geht nicht

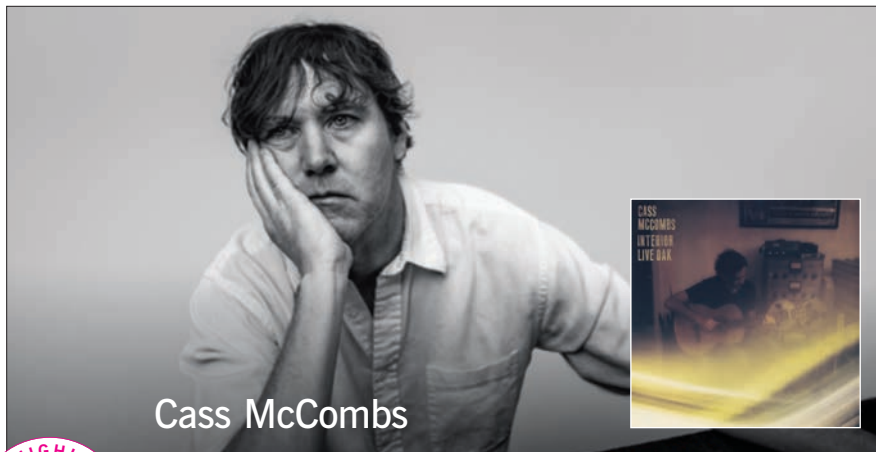
ARTE Concert holt den Festivalsommer nach Hause: Im Stream gibt es dort einige der größten Festivals des Jahres noch einmal digital zu erleben. Und kaum ein Festival steht so für den Sommer wie das **Summerjam**: Seit 1986 bringt es Reggae, Dancehall und Afrobeats nach Deutschland und gehört längst zu den größten Festivals seiner Art in ganz Europa. Auch 2025 gab es wieder internationale Stars und spannende Geheimtipps zu sehen – und diese Konzerte zeigt ARTE Concert nun erneut im Stream. Darunter sind deutsche Institutionen wie der Rapper Afrob, der seit den 90er-Jahren die deutsche Hip-Hop-Landschaft prägt. Oder die Münchener Bläserkombo Moop Mama, die mit ihrer neuen Sängerin Alice aufgetreten ist. Mit Inner Circle sind auch absolute Ikonen des Reggae dabei: Die Band aus Jamaika war die erste überhaupt, die durch die USA getourt ist. Hierzulande kennt man sie vor allem wegen ihres Hits „Sweat (A la la la la long)“ aus dem Jahr 1992. Fast ebenso lang wie Inner Circle gibt es Third World, trotzdem sind noch zwei Gründungsmitglieder dabei. Aus Jamaika stammen auch die Sängerinnen Etana, Lanae und Jah9, die alle ihren eigenen Sound zwischen Soul, Jazz, Dub und Dancehall gefunden haben. Also: auf zum Summerjam-Stream – und zum Träumen in die Weiten der Karibik!



Foto: Alde Studios

Die beste Musik

#8/2025



Cass McCombs

Foto: Silvia Gray



Interior live Oak
Domino

ALT-COUNTRY Wer veröffentlicht 2025 noch ein Doppelalbum? Cass McCombs! Der US-Amerikaner, in den vergangenen 20 Jahren Indie-Underdog auf den Spuren Elliott Smiths, hat sich ohnehin noch nie an Trends orientiert. Deshalb nun sein elftes Album mit 16 Songs. Und McCombs, sonst auch offen für Soul und Punk, gibt sich hier ganz dem Altmeister-Country hin. Lange Instrumentalintros, staubige Gitarrensoli, ein Künstler, der mal offensiv ans Mikro geht, mal zurückhaltend den Crooner mimt. Schon der

Opener „Priestess“ wirkt mit seinen fünfeinhalb Minuten, als setze der 47-Jährige alles auf eine Karte – und wir geben ihm nur zu gerne unseren ganzen Einsatz! „Interior live Oak“ birzt vor Selbstbewusstsein: im soft zerzausten Folk von „Missionay Bell“, dem sehnsüchtigen Pianopop von „I never dream about Trains“ oder der Jodeleinlage in „A Girl named Dogie“. Hilfreich scheint auch zu sein, dass McCombs mit diesem Album zu seinem ursprünglichen Label Domino zurückgekehrt ist. Alles auf Anfang ist manchmal der beste Fortschritt. *vr*



Dropkick Murphys

For the People
Dummy Luck Music

FOLKPUNK Beinahe 30 Jahre existieren die Dropkick Murphys schon, seit beinahe 30 Jahren legen die Irischamerikaner dabei ein recht simples Konzept vor: Aalglatter Folk-Punk, der zwar einerseits mit seiner betonten Identifizierbarkeit in einem x-beliebigen Pub Dublins zu hören sein könnte, aber andererseits von vornherein größer gedacht ist und sich wunderbar auf Arenengröße transferieren lässt. Von den Menschen für die Menschen – das ist seit jeher das Erfolgsrezept der Murphys. Auch auf dem mittlerweile 13. Album ändert sich an diesem Rezept rein gar nichts, doch das wird schon lange nicht mehr angestrebt. In dieses maßgeschneiderte Gewand pflegt die Band um Ken Casey viel aufgestaute Wut und Trauer ein, die durch die prominent gehaltene schwarze Rose auf dem Cover symbolisiert wird. Seien es die verrohten Zustände der amerikanischen Politik oder Todesfälle im engen Umfeld der Band: Das Sextett hat in den zwei Jahren seit dem letzten Album viel Stoff gesammelt, der über die erwartbare musikalische Ausgestaltung hinwegtröstet. *mh*



Mechatok

Wide awake
Young

ELEKTRO Dafür, dass Deutschland eine Wiege der elektronischen Musik ist, spielen wir im internationalen Vergleich aktuell eher auf den hinteren Rängen. Ausnahme: Emir Timur Tokdemir alias Mechatok. In Deutschland kennt den Münchner kaum jemand, dafür hat er für globale Stars wie Charli XCX oder Bladee produziert und ist der erste deutsche Artist auf dem britischen Label Young, Heim von The xx oder FKA Twigs. Mit diesen Referenzen im Hinterkopf ist die Neugier auf das Debütalbum groß – zugleich lassen sie sich auch beim

Hören schwer verdrängen. Mechatok schafft mit glitchigen Beats, hochgepitchten Hyperpop-Samples und dezent eingesetzten Gästen von Bladee bis Isabella Lovestory eine einheitliche Atmosphäre, ist dabei mal ganz nah an der Tanzfläche („Virus Freestyle“), mal näher am Cloudpop („She’s a Director“). Einziger Ausreißer ist der Schlusstrack „Sunkiss“, der mit seinem endlos kreisenden Synthmotiv eher an Brian Eno oder James Ferraro erinnert. Ihr merkt es schon an den ganzen Verweisen: So viel Geschmack Mechatok auf „Wide awake“ auch beweist, verdeckt er damit manchmal die eigene Handschrift. *mj*

Platten

Evidence

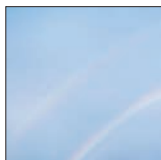
Unlearning Vol. 2
Rhymesayers Entertainment



HIP-HOP Wenn die ebenfalls in diesem Plattenteil besprochenen Clipse das Blockbuster-Ende des Hip-Hop-Spektrums repräsentieren, dann hat sich Evidence am anderen Rand eingerichtet. Ob als ein Drittel von Dilated Peoples, im Duo Step Brothers mit The Alchemist oder als Solokünstler: Der Producer-Rapper aus L.A. ist die ewige Underground-Ikone. Mit „Unlearning Vol. 2“ setzt er sein Projekt der Rückbesinnung auf die Wurzeln fort – allerdings bleibt fraglich, ob er sich je allzu weit davon entfernt hat. So birgt auch das neue Album wenig Überraschungen: klassische Boom-Bap-Beats, Weggefährten wie DJ Babu und Alchemist, Wortspiele zwischen Altersweisheit und Albernheit. Böse Zungen könnten hier von Stagnation sprechen, andere werden sich einfach freuen, dass dieser Sound noch existiert, insbesondere nach dem unzeitigen Ableben Kas im letzten Jahr. Trotzdem hätten mehr Storytelling, mehr Konkretes, mehr Verwundbarkeit gut getan. Am stärksten dem Zeitgeist verbunden klingt Evidence dann auch auf dem düsteren Closer „Dutch Angle“: „So much damage in the world/it's hard for me to understand it“. *mj*



DER KLEINE GITARREN-LIEBLING DES MONATS
VON JÖRG TRESP (DEVILDUCK RECORDS)



Turnstile

Never enough
Roadrunner

POST-HARDCORE Die neuen Helden des Rocks sind wieder da! Aber so neu sind sie mit 15 Jahren Bandgeschichte gar nicht mehr, und mit dem Titeltrack fängt es doch etwas gemächlich an, bevor „Sole“ dann zeigt, warum sie zu Recht als neuer Hardcore gefeiert werden. Genau diese Mitsing-Hymnen machen Turnstile natürlich aus, und die können sie auf dem Nachfolger des großen Durchbruchalbums „Glow on“ (2021) immer noch. Trotzdem ist die Band der Stunde noch gereoffener geworden, spart nicht mit Elementen aus Synthpop, Electronic, Tropical oder was auch immer und traut sich, das starke „Sunshower“ einfach nach der Hälfte mit einem Flötenpart quasi zu dekonstruieren. Nett ist auch die sprachliche Referenz einer Szene aus der Serie „The Wire“, die in Turnstiles Heimatstadt Baltimore spielt. Zu den Höhepunkten zählt sicher die Doppel-Single (und das Video) aus dem funkig-poppigen „Seeing Stars“ mit einem 80er-Gitarrensolo und dem Nackenbrecher „Birds“, die bestens beide Pole dieser aufregenden Band einfangen. Nicht alle 14 Songs wären wirklich nötig gewesen, aber Charismatiker und Tausendsassa Brendan Yates muss man ob seiner Reife, Energie und Spiellaune einfach lieben – und gleiches gilt natürlich für seine Band.

RBK FUSION PRÄSENTIERT

MORCHEEBA
ESCAPE THE CHAOS TOUR

16.10.25 **HAMBURG** GROSSE FREIHEIT 36
19.10.25 **BERLIN** UBER EATS MUSIC HALL
24.10.25 **MÜNCHEN** KESSELHAUS

URIAH HEEP
THE MAGICIAN'S FAREWELL
AFTERLIFE WINE

27.10.2025 **MÜNCHEN** CIRCUS KRONE
28.10.2025 **FRANKFURT** JAHRHUNDERTHALLE
29.10.2025 **STUTTGART** LIEDERHALLE
30.10.2025 **BERLIN** UBER EATS MUSIC HALL
01.11.2025 **BOCHUM** RUHRCONGRESS
02.11.2025 **HAMBURG** DOCKS
03.11.2025 **HANNOVER** CAPITOL
05.11.2025 **LEIPZIG** STÄDTALLE
08.11.2025 **LEIPZIG** HAUS AUENSEE

TICKETS & INFOS UNTER WWW.RESERVIX.DE & WWW.RBK-FUSION.DE

KLAUS BÖNISCH FÜR KBK GMBH PRÄSENTIERT:

CHRIS de BURGH
50LO
Tour 2025

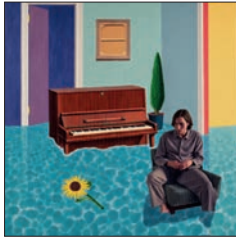
13.10.25 **KÖLN**
15.10.25 **FRANKFURT**
16.10.25 **BAD KISSINGEN**
18.10.25 **MAINZ**
19.10.25 **BEVERUNGEN**
21.10.25 **BIELEFELD**
22.10.25 **DÜSSELDORF**
25.10.25 **BERLIN**
26.10.25 **HAMBURG**
28.10.25 **GÖTTINGEN**
30.10.25 **STUTTGART**
31.10.25 **SCHWÄBISCH GEMÜND**
02.11.25 **ULM**
03.11.25 **MÜNCHEN**

TICKETS & INFOS: WWW.MYTICKET.DE & WWW.KBK.COM

SOCIAL CHANGE
BEYOND MUSIC
VOL. 4

AB SOFORT ALS
DOWNLOAD & STREAM

BEYOND MUSIC



Memory Of Jane

Unsinking the Cypress
Blue Flowers/PIAS

ARTPOP Ein bisschen aus der Zeit gefallen ist Mailé Doremus-Cook schon. Denn mittlerweile werden ja kaum noch Platten veröffentlicht, die in einsamen Nächten gehört werden wollen, wenn man nachts um zwei Uhr ganz allein auf seinem Bett liegt. Gut eine Dekade nach der Hochzeit von James Blake hat der zwischen Frankreich und England pendelnde 22-Jährige also womöglich eine Marktlücke aufgetan, wenn er als Memory Of Jane melancholische Elektrosongs baut und mit fragiler Jungsstimme über Trennungen, Traumata und die eigene Identitätssuche sinniert. Doremus-Cook hat viel Thom Yorke und Aphex Twin gehört, er baut Jazz-Sprengel und mitunter auch Ambient-Elemente ein, doch allzu düster wird es nicht. Sein Debüt setzt sich aus Popsongs zusammen, deren Eingängigkeit er bis kurz vor den Singlehit treibt, und auch die Tanzbarkeit geht nur so weit, dass seine Zuhörer:innen eben doch auf dem Bett bleiben. In Zukunft will er mit Memory Of Jane experimenteller werden – und das ist eine goldrichtige Entscheidung, denn besser als auf „Unsinking the Cypress“ geht die Gratwanderung vermutlich nicht: Näher am Pop wäre Schwulst. cs



Yoshika Colwell

On the Wing
Blue Flowers

SINGER/SONGWRITER Es ist immer diese Haaresbreite, mit der sich emotionale Songs am Kitsch vorbeihangeln: Ein Streicher zu viel, eine hochgejazzte Hook oder auch nur eine bedeutungsschwangere Pause, schon landet der Song auf der Fremdschämliste. Yoshika Colwell umgeht diese Falle, indem sie ihre biografischen Turbulenzen und Herausforderungen wie einen stimmungsvollen Strandspaziergang wirken lässt. Auch Colwell setzt auf Klavier und Streicher, arrangiert sie aber so dezent, dass die großen

Gefühle verlässlich im Hintergrund und in den Lyrics verborgen bleiben. Das erlaubt auch die Wasserfälle und Möwen im ätherischen „Last Night“, mit dem Colwell auf den Spuren Heather Novas wandelt, nur ohne deren typischen Sirengesang. Colwells Stimme ist nüchterner, hat etwas Karges, womit sie an das elegante Storytelling von Songwriterinnen wie Suzanne Vega oder Tanita Tikaram erinnert. Die Turbulenzen des Lebens durch die Kraft eines Songs zu glätten, das gelingt Yoshika Colwell auf diesem Debüt ganz ausgezeichnet. vr



Folk Bitch Trio

Now would be a good Time
Jagjaguwar

ALTERNATIVE FOLK vielerorts scheint es schwierig zu sein, Ambivalenzen unter einen Hut zu kriegen. Nicht so bei Gracie Sinclair und ihren Mitstreitenden Jeanie Pikington und Heide Peverelle. Das in Melbourne beheimatete Trio vereint Folk und Bitchism, als hätte June Carter zerrissene Nylons salonfähig gemacht. Dort, wo Angel Olsen und Waxahatchee Pionierarbeit geleistet haben, Alternative Rock mit 70er-Schmacht und Americana-Staub zu vermengen, setzt das Folk Bitch Trio an: Sinclairs Joni-Mitchell-Timbre schafft mit dem Harmoniegesang Pikingtons und Peverelles einen gitarrenlastigen Vintagesound. Wo „Now would be a good Time“ droht, langweilig zu werden, schaffen die düstere Ballade „Moth Song“ oder das A-cappella-Stück „I’ll find a Way“ neue Nuancen. So macht das Folk Bitch Trio auf seinem Debüt fast alles richtig: Präsenz ohne Overload. Die perfekte Musik, um Tradition mit Zeitgeist zu beleben. vr



Foto: Bridgette Wintgen

WIEDER IM FLOW

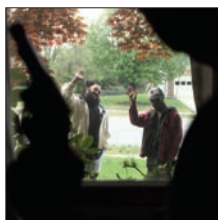


Clipse

Let God sort 'em out
Clipse

HIP-HOP Sprung zurück in die 2000er: Während 50 Cent, Nelly und Eminem die Dimensionen von Hip-Hop-Größenordnungen verschieben, spielen sich parallel dazu in Virginia zwei Brüder in die Herzen aller Kritiker:innen und tiefer diggenden Rapfans. Clipse, das sind die Brüder Pusha T und Malice, die instrumental exklusiv nur von den Neptunes bedient werden und sauber wie ein Schweizer Taschenmesser über deren Produktionen gleiten. Doch es dauert 16 Jahre, bis Clipse wieder ein gemeinsames Album aufnehmen werden. Sprung ins Jahr 2025. Vieles hat sich verändert seitdem – die Neptunes sind passé, Pharrell hält alleine das Zepter in der Hand, Pusha T hat Kanye Wests Absturz aus nächster Nähe mitangesehen – doch eines ganz sicher nicht: Die Brüder setzen nach wie vor Maßstäbe in Dynamik, Beatgewandtheit und Delivery. „Let God sort 'em out“ hat zwar mit Nas, Kendrick Lamar oder Tyler, The Creator einige riesige Namen (und selbsternannte Clipse-Ultras) an Bord, doch die verblassen mit ihren Features beinahe neben dem Duo, das die Messlatte für schnörkellose Flows und Wortspiele ein weiteres Mal anhebt. *mh*

NEUES VON GESTERN



JPEGMAFIA x FREAKYMAFIACULT

The 2nd Amendment
Peggy

HIP-HOP 2016 ist weniger als ein Jahrzehnt her – und fühlt sich doch an wie vor einer Ewigkeit. Ein spannender Nebeneffekt der dystopischen Eskalation der letzten Jahre ist die Tatsache, dass „The 2nd Amendment“, das gemeinsame Projekt von JPEGMAFIA und Freaky (nun remastert und mit Bonustracks erstmals auf Vinyl) heute ganz anders klingt als damals. Der experimentelle Noiserap des Duos balancierte damals elegant auf dem Grat zwischen legitimen politischem Zorn und toxischer Twitter-Edgelord-Ironie, bevor die Realität kurzerhand von der Klippe sprang. Bestes Beispiel: der damals kontroverse Hit „I might vote 4 Donald Trump“, in dem die beiden Rapper satirisch ihrer Frustration mit dem US-System freien Lauf ließen. Das wirkte damals, vor Kanyes Maga-Mütze, noch absurd, ist heute eher indirekt schockierend als eine Erinnerung daran, wie schnell alles bergab gegangen ist. Ist das Album im Rückblick also prophetisch oder eher naiv? Waren Peggy und Freaky unerhörte Kassandras oder mit ihrem Zynismus Teil des Problems? Ansichtssache – aber spurlos geht die Platte auch 2025 nicht an einem vorbei. *mj*

TOM GAEBEL

Kleiner Junge, Große Reise

Sein erstes autobiografisches Album in deutscher Sprache! Eine emotionale Mischung aus Erinnerungen, persönlichen Geschichten und neuen Klängen.

AB 15.08.
ALS CD & VINYL

**DAS RELEASEKONZERT AM 19.08. IN KÖLN IM GLORIA!
UND IN 2026 AUF GROSSER DEUTSCHLAND TOURNEE**

TICKETS UNTER: WWW.TOMGAEBEL.COM

Hier spielt die Zukunft!

YOUNG EURO CLASSIC

01–17 Aug
2025

FESTIVAL

Konzerthaus Berlin
Die besten Jugend-
orchester der Welt



SOUND OF KULTURNEWS
listen on kulturnews.de

Auflegen oder aufregen?

Platten, die man im August hören muss – oder eben nicht.

MARISSA NADLER



TITEL
New Radiations

VÖ
15. 8.

Malin: Atmosphärische, melancholische Musik, die insgesamt sehr harmonisch ist und nur ab und zu unerwartet durchbrochen wird. Normalerweise finde ich solche Musik schnell langweilig, aber irgendwie funktioniert hier der Ambient-Effekt. Insbesondere den stetigen Chorgesang finde ich mitnehmend.

Carsten: Ihre Texte sind großartig, denn auch Marissa Nadler singt über Liebe und Verlust – verpackt das aber in filmische, oft skurrile Settings. So sehr ich ihre Stimme mag, sind mir die Songs dann aber doch zu gleichklingend. Und ich hasse Fingerpicking!

Matthias: Immer dieser unbegründete Hass auf Fingerpicking! Und dabei steht das hier nicht mal im Vordergrund, weil Nadler ihr Album von Randall Dunn hat mischen lassen, der sonst mit Drone-Acts wie Earth oder Sunn O))) arbeitet. Die düstere Atmosphäre, die dabei rauskommt, nimmt mich sehr mit.

Felix: Diese in der Postproduktion hinzugefügten Texturen waren für mich der einzige Grund, die 46 Minuten durchzustehen. Sonst bin ich bei Carsten: zu viel Fingerpicking, zu viele Songs, die sich bloß im Titel unterscheiden. Nadlers Ziel, in eine Traumwelt zu entführen, ist immerhin so weit aufgegangen, dass ich ein paar mal fast weggenickt bin.

TEETHE



TITEL
Magic of the Sale

VÖ
8. 8.

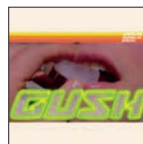
Malin: Erinnert an Hintergrundmusik in der emotionalen Szene eines Liebesfilms, jedoch ohne dabei schnulzig oder gar kitschig zu klingen. Insgesamt sehr nostalgisch, besonders der Titelsong lässt einen in Erinnerungen schwelgen. Ist aber gleichzeitig etwas, was man auch gut nebenbei hören kann.

Carsten: In der Slowcore-Variante von „Push you forever“ geht für mich plötzlich sogar Country klar, und auch lautere Songs wie „Holy Water“ überzeugen. Leider fällt das Album in der zweiten Hälfte mit Ausnahme von „Hate Goodbyes“ deutlich ab, sonst hätten sich die Texaner mit ihrer zweiten Platte unter meine neuen Lieblingsbands gespielt.

Felix: Man kann diesem Album jedenfalls nicht vorwerfen, dass es nicht alles versucht hätte: Von getragenen Streicherpassagen bis plärrigem E-Gitarren ist alles dabei. Aber die Slidegitarren bekommen Teethe damit nun auch nicht mehr eingefangen. Bei mir leider durchgefallen, weil zu wehleidig.

Matthias: Wehleidig sind ja auch Sufjan Stevens oder Elliott Smith – zwei Künstler, die in den besten Momenten hier anklingen. Nur gibt es bei den beiden Genannten deutlich weniger Slidegitarre zu hören, die auch mir leider schnell zu viel geworden ist. Schade!

KAITLYN AURELIA SMITH



TITEL
Gush

VÖ
22. 8.

Malin: Experimentelle Musik mit vielen Soundeffekten – klingt dadurch zunächst etwas verwirrend und schwammig. Stellenweise wirkt es fast wie eine unfertige Aneinanderreihung, dadurch aber auch sehr besonders. Und die Mehrstimmigkeit und rhythmischen Details gefallen mir gut.

Matthias: Och, bis auf die letzten zwei Tracks ist es doch sehr kohärent! Schäme mich ein bisschen, dass ich die US-Amerikanerin bisher kaum auf dem Schirm hatte, denn das ist schon ziemlich genau meine Musik. Klassische Synthtütteleien, die aber nie altbacken klingen – mein Highlight der Runde.

Felix: Von Scham bin ich zwar noch weit entfernt, angetan aber allemal. Oft scheitert der Versuch, das Frickelige mit dem Tanzbaren, das Poetische mit dem Eingängigen zu versöhnen. Hier hat's geklappt. Und wenn Smith die Liebe mit den einfachen Worten „I like the Way you see hings“ einfängt, ist das doch nur schön.

Carsten: Ich glaube, seit „Let's turn it into Sound“ aus dem Jahr 2022 ist sie einfach zugänglicher geworden, letztes Jahr hat sie ja auch eine EP mit Hot Chips Joe Goddard gemacht. „Drip“, „Urges“, der Titelsong: Meine Highlights stehen ganz klar vorn, hinten raus überfordert sie dann doch wieder meine Sinne.



Foto: Nils Heuner



Foto: Elisabeth Graf Gatterburg

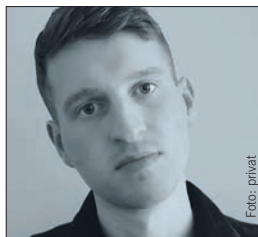


Foto: privat

GASTHÖRERIN



Foto: privat

MATTHIAS JORDAN bestellt für die Sommerpause erst mal einen Fingerpicking-Kurs für die gesamte Redaktion, um seine Kollegen von ihrer Phobie zu heilen. Immerhin können sie sich auf die Synthesexperimente von Kaitlyn Aurelia Smith einig.

CARSTEN SCHRADER kauft eine Fünf-Literflasche Helbing-Kümmelschnaps, damit wirklich alle Kolleg:innen die Jungs von Lifeguard diesen Sommer so sehr lieben wie er. Wobei Kollege Matthias nur jede zweite Runde mittrinken muss.

FELIX EISENREICH übernimmt die Freirunde von Kollege Matthias Jordan und wird dann nach einer halben Flasche Helbing vielleicht sogar noch Fan von Teethe. Nüchtern wird er aus dieser Runde wohl nur noch Kaitlyn Aurelia Smith hören.

MALIN TRAUTNER unterstützt aktuell die *kulturnews*-Redaktion und hört am liebsten HipHop und Techno – und bekommt stattdessen Americana und Artpunk vorgesetzt. Doch auch in fremden Genres beweist sie ihre Geschmackssicherheit.

KERALA DUST



TITEL
An Echo of Love

VÖ
22. 8.

Malin: Auch dieses Album spielt viel mit Rhythmus und Soundeffekten, wobei die Stimmung eher dunkel und groovy ist. Es klingt teilweise nach Western-Ästhetik, erinnert aber mit markanten Gitarrenriffs und rauem Gesang an Old-School-American-Rock. Ab und zu sehr ähnlich zu ZZ Top, jedoch kombiniert mit prägnanten Elektro-Elementen.

Matthias: Ich mag die krautigen Rhythmen und wenn es etwa bei „Love in the Underground“ ganz technoid wird. Der Bluesrock kriegt mich nicht so, auch wenn die Kombination spannend ist. Aber bin ich der einzige, den das endlose „babadabada“ im Closer auf Dauer nervt?

Carsten: Mich überzeugt die ursprünglich in London gegründete Band eh nur dann, wenn sie die Discoglocken dabei haben. Statt einem Song wie „Beyond the Pale“ lege ich lieber Nick Cave auf. Und den Überhit „Love in the Underground“ höre ich auch lieber beim Konzert als daheim auf dem Sofa.

Felix: Wie sich hier Blues und Dance die Hand reichen, ist mindestens spannend, ja. Und wie viel Zeit sich Songs wie „Eden to Eden“ lassen, ist sogar ein bisschen toll. Aber wie sich das heterosexuelle Geraune von Sänger Edmund Kenny über das uninspierte After-Hour-Gedudel legt, weckt einen Fluchtimpuls.

LIFEGUARD



TITEL
Ripped and torn

VÖ
gerade erschienen

Malin: Eine wilde Mischung aus Indierock, Metal- und Punk-Elementen. Für meinen Geschmack jedoch etwas überladen, ich kann mich in dem Wirrwarr kaum auf einzelne Instrumente oder Motive konzentrieren. Es wirkt vielmehr schwammig und undurchschaubar – einfach nicht meins, aber musikalisch auf keinen Fall schlecht.

Felix: Obwohl ich dem Retro-Punksound eigentlich auch nicht viel abgewinnen kann, gefällt mir der spielerische Approach dieses Debüts schon gut. Etwa wenn das Trio bei „Music for 3 Drums“ augenzwinkernd 60 Sekunden lang einen stumpfen Drumbeat durchzieht. Dieser Metahumor erinnert an Horsegirl – auch eine Band des Chicagoer DIY-Revivals.

Carsten: Für mich die beste Krachmacherplatte dieses Sommers, gerade weil sie es mit dem experimentellen Lärm nicht übertreiben, auch Dub und Dancepunk einbauen und eben gängige Hits wie „It will get worse“, „T.L.A.“ und den Titelsong im Angebot haben. Auf dass die drei Jungs für immer 20 bleiben!

Matthias: Ein bisschen frühe Wire, ein bisschen Strokes, ein bisschen Being Dead – jede Menge Spaß. Und das, wobei ja alle gerade Postpunk machen. Allein die vielen Highlights zeigen die Stärke dieser Platte: Mein Favorit ist „Like you'll lose“.

6EURONEUNZIG



TITEL
Slutalarm

VÖ
gerade erschienen

Malin: Wenn man Songs über Sex und Drogen hören oder sich in Party-Stimmung bringen will, dann bestimmt genau richtig. Insgesamt erinnert es mich an Ikkinel 2.0., die Bässe und Rhythmen sind jedoch etwas stumpfer. Mit Abstand am besten finde ich den Song mit Robbensohn – ist dann aber auch sehr nah an Ikkinels „Bikini Grell“, der ja auch mit ihm produziert wurde.

Felix: Neben Ikkinel höre ich beim Berliner Duo auch eine gehörige Portion SXTN raus. Erst einmal nicht die schlechteste Kombo. Und dass der Opener den Eurodance-Banger „Around the World“ sampelt, lässt mein Herz höher schlagen. Dennoch bin ich bei dir, Malin. Mich zieht es dann auch eher zum weniger bemühten Sound der genannten Vorbilder.

Matthias: Bemüht ist ein gutes Wort, das wirkt alles ein wenig konstruiert. Trotzdem finde ich die feministische Schlagrichtung gut. Wie viel schlechter so was funktioniert, sobald ein Mann an Bord ist, zeigt der Closer „No Rizz, no Fun“ mit Paraçek-Feature.

Carsten: Die Botschaft stimmt, ist mit der EP dann aber auch auserzählt. Bin gespannt, was bei ihnen noch kommt. Und ich freue mich, dass sie beim Reeperbahn Festival spielen, denn das ist ja ein Sound, der live viel besser funktioniert.

Spielen für den Frieden

Das **Tingvall Trio** gibt es seit mehr als 20 Jahren. Doch so explizit politisch hat es noch nie geklungen.



Tingvall Trio: Jürgen Spiegel, Omar Rodriguez Calvo, Martin Tingvall (v. l.)

Foto: Steven Haberland

Martin, euer neues Album heißt „Pax“. Ich muss wohl nicht fragen, worum es bei diesem Titel geht ...

Martin Tingvall: Das Album ist ein Zeichen für den Frieden, es steht im Gegensatz zu dem Wahnsinn, der gerade auf der Welt passiert. Das hat sich schon auf dem Vorgängeralbum „Birds“ angedeutet; leider hat sich diese Entwicklung ja rasant fortgesetzt.

Hattet ihr beim Schreiben konkrete Krisen im Kopf?

Tingvall: Eigentlich geht es um die generelle Situation. Aber klar: Wenn Hunderttausende Menschen im Sudan sterben, geht es uns leider nur selten richtig nah, weil es so weit weg ist und kaum darüber berichtet wird. Wenn eine Katastrophe in der Nähe ist, betrifft einen das stärker – ich glaube, das ist auch ein Schutzmechanismus. Aktuell haben wir nun mal Krieg in Europa. Und den Klimawandel spürt man ja auch immer stärker. Es ist auf einmal alles um die Ecke.

Gleich der erste Track „Open Gate“ weckt natürlich bestimmte Assoziationen. Ist er als politisches Statement gemeint?

Tingvall: Ja, es wird ja gerade extrem viel über Grenzen diskutiert – Grenzen auf, Grenzen zu, zu wenig Immigration, zu viel ... Aber wir müssen als Menschen nun mal zusammenleben. Wir teilen uns diesen Planeten. Ich habe lange in Malmö gelebt, das ist eine fantastische Stadt. In der Gegend, in der ich gewohnt habe, haben vielleicht zwei Drittel der Leute einen Migrationshintergrund. Malmö hat sich auch in meiner Musik niedergeschlagen. Ich finde es total spannend und toll, wenn unterschiedliche Menschen und Richtungen aufeinandertreffen. Ein wichtiges Jahr in meinem Leben war, als ich als Student in Holland war. Dort habe ich Menschen aus der ganzen Welt auf kleiner Fläche getroffen – großartig! **Kann Musik auch ein Mittel sein, um Grenzen zu überwinden?**

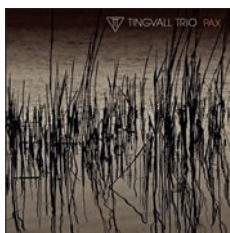
Tingvall: Auf jeden Fall! Wir machen ja Musik ohne Text, aber Musik ist auch eine Sprache – vielleicht die größte Sprache der Welt. Sie ist ein Ventil, um zu reflektieren, auf andere Gedanken zu kommen, sie bietet etwas Schönes, Tröstliches im Kontrast zum Rest der Welt. Nicht ohne Grund ist „Pax“ wohl das ruhigste Album, das wir bisher gemacht haben. Doch obwohl es viele Balladen darauf gibt, hat es auch sehr viel Power.

Welche Alben hörst du selbst, um Trost oder Ruhe zu finden?

Tingvall: Mein Ventil ist weniger, Musik zu hören, als Musik zu schreiben. Das mache ich jeden Tag – natürlich kommt nicht jeden Tag ein toller Song dabei heraus. Vielleicht habe ich daher leider einfach nicht genug Platz, um auch noch viel zu hören. Aber es gibt natürlich fantastische Sachen! Früher habe ich mehr Musik gehört, Arvo Pärt, Bach und Grieg. Vor ein paar Wochen war ich beim Sweden Rock Festival, da gab es Heavy Metal – so was mag ich auch total gerne, die Energie einer Rockband. *(lacht)*

Aber zum Trost setzt du dich lieber ans Klavier?

Tingvall: Manchmal auch an den Computer. Musik ist mein bester Freund. Früher war ich ganz viel allein auf dem Land in Schweden, da ist es oft dunkel, und es gibt nichts zu tun. Aber ich habe mich nicht eine Minute gelangweilt, sondern es genossen: so viel Zeit, um Musik zu machen. Was für ein Glück!



Pax

erscheint am 1. August

Interview: Matthias Jordan

LIVE

2. 8. Dreieich | 24. 9. Bensheim | 25. 9. Obershausen
27. 9. Gütersloh | 26. 10. Kassel | 28. 10. Aschaffenburg
| 29. 10. Bremen | 16. 11. Dippoldisweide
20. 11. Potsdam | 22. 11. St. Wendel
23. 11. Leverkusen | 9. 12. Hamburg
10. 12. Hamburg | 31. 1. Essen | 1. 2. Kreuztal



Foto: Rob Klassen

Jazz-Z

Wie das West-Coast-Jazzduo **Dana And Alden** sein jüngstes Album „Speedo“ aufgenommen hat, macht dem Titel alle Ehre. Für die 18 Songs haben die Brüder McWayne gerade mal 20 verregnete Tage im einem kalten Kellerloch in Lissabon gebraucht. „Was auch immer wir am Ende machen, es ist immer ein bisschen anders und seltsam“, erinnert sich Dana. Da trifft dann auch mal ein vertontes Pasta-Rezept auf New Wave, Indiedancer und klassischen Free Jazz. Man traue dem jungen Publikum heute nicht genug zu, meint Dana, der mit seinem Bruder für ein cooles, junges Gen-Z-Jazz-Revival abseits bloßen Samplings und kleinen Jazz-

häppchen stehen will. Dabei ist das Duo durchaus Hip-Hop-affin. Alden hat früher etwa Songs von Earl Sweatshirt oder MF Doom gecovert, doch nun will das Duo weiter seine eigene Handschrift definieren – zu der auch ein politisches Bewusstsein gehört. So finden sich auf dem Album Referenzen an den Gelehrten und Aktivisten Norman Finkelstein oder die palästinensische Aktivistin Leila Khaled. „Dieses Album ist eine Fortsetzung unserer Politik, die schon immer antikapitalistisch und antiimperialistisch war“, fügt Dana hinzu. So kann moderner Jazz eben auch sein. *fe*



Foto: Seung Yul Nah

Youn Sun Nah

Die koreanische Jazz-Sängerin Youn Sun Nah bringt Anfang 2026 ihr 13. Album raus und präsentiert sich wie schon auf der Platte „Waking World“ aus dem Jahr 2022 als Komponistin und Singer/Songwriterin.

LIVE 17. 3. Hamburg | 18. 3. Berlin | 19. 3. Düsseldorf | 20. 3. München | 22. 3. Darmstadt

Fergus McCreadie

Für seine Mischung aus Jazz und Folklore ist dem Schotten die Schönheit seiner Heimat eine wichtige Inspirationsquelle. Nun stellt McCreadie sein neues Album „The Shieling“ live vor.

LIVE 9. 11. Hamburg
10. 11. Leverkusen
11. 11. Berlin

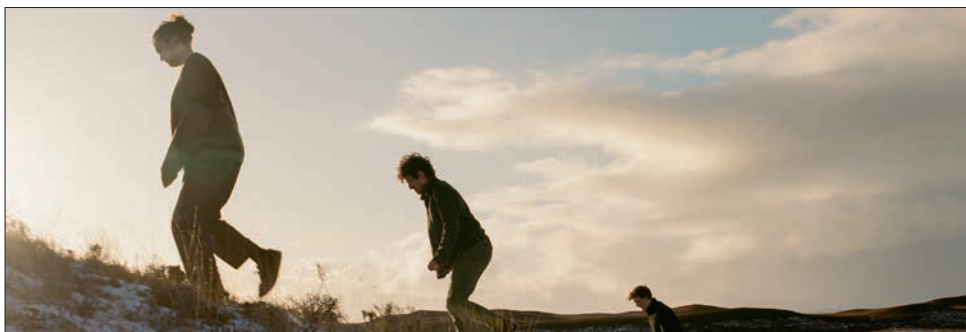
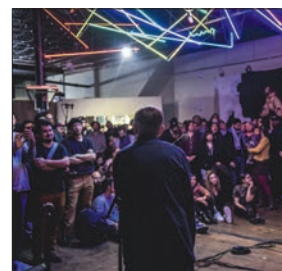


Foto: Fergus McCreadie



Diverse

Gilles Peterson presents
International Anthem
International Anthem

MODERN JAZZ Ein gesprochenes Albumintro: Ein Typ mit britischem Akzent stellt sich und den Klub vor, in dem er steht. Öde? Nun, dieser Brite ist Labelbetreiber und Plattensammler, und obendrein der wichtigste Jazz-DJ der Welt: Gilles Peterson. Nicht nur nebenbei ist Peterson ein gefragter Kurator. Nun hat ihn das Label International Anthem (IA) zum elfjährigen Jubiläum um eine Best-of-Compilation gebeten. Die 26 Songs auf der Doppel-LP zeigen, warum Peterson IA ein „Plattenlabel mit Vision und Feingefühl, bei dem man jede Veröffentlichung blind kaufen kann“ nennt. Ob Ambient, Latin Music, Post-Rock, Modern Gospel oder Synthesizer-Extravaganza – das Output der Chicagoer ist mutig und genre-offen. So wie relevanter Jazz schon immer war, dabei stets politisch. „Just the Hits“ sind da naturgemäß schwer auszuwählen. Petersons Auswahl ist zugänglich, groovebasiert. Favoriten wie Makaya McCraven und Jeff Parker fehlen nicht, verstorbene Größen wie Jaimie Branch und Charles Stepney kommen zu ihrem Recht. Songs für jedes anspruchsvolle DJ-Set – einzigartig! *jp*



Wiyaala



Ah Moon

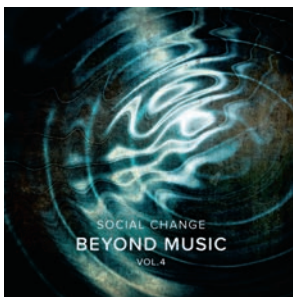
Fotos: Beyond Music Foundation

Wie Band Aid, nur größer

Mit „Social Change“ ist nun bereits das vierte Album des globalen Musikkollektivs **Beyond Music** erschienen. Es geht darum, wie gut wir es haben könnten, wären wir nur alle etwas netter zueinander.

➤ Mit insgesamt mehr als 750 beteiligten Musiker:innen, Sänger:innen, Komponist:innen und Texter:innen aus über 100 Ländern ist Beyond Music rund 15 Mal größer als Band Aid und sogar 25-mal größer als Band für Afrika, die wohl bekanntesten Wohlfahrts-Supergroups der 1980er. Dahinter steht die Beyond Foundation, eine Schweizer Stiftung, die 2007 vom Industriellen-Ehepaar Curti gegründet wurde und mit ihrem Projekt Beyond Music noch einen Schritt weitergeht. Statt sich auf die Bewältigung einer konkreten Krise zu konzentrieren, begreift das Kollektiv sozialen Wandel als Prozess: „In unserer globalisierten Welt ist gegenseitiges Verständnis und Mitgefühl der einzige Weg, friedvoll zusammenzuleben. Wir schlagen weltweit Brücken zwischen Menschen aus verschiedener Kulturen und Traditionen.“

Für das nunmehr vierte Album „Social Change“ wurden alle Mitglieder des Netzwerks dazu aufgerufen, sich in Teams von mindestens drei Musiker:innen aus unterschiedlichen Kulturkreisen zusammenzufinden.



Beyond Music Vol. 4 – Social Change
ist gerade erschienen

Aus allen Einsendungen wählte die Jury 23 Songs aus, von denen drei darüber hinaus in der neuen Grammy-Kategorie „Best Song for Social Change“ eingereicht wurden.

So ist etwa „Get wise“, die erste nominierte Single, eine Kollaboration der Afro-Rock-Sängerin Wiyaala (Foto) und des burmesischen Popstars Ah Moon (Foto). Wiyaala, deren Künstlerinnenname in ihrem Sisala-Heimatsdialekt nicht umsonst „die Tatkräftige“ bedeutet, hat es 2024 in die „100 Women“-Liste der BBC geschafft. Seit 2011 prägt sie mit ihren traditionsbewussten Rhythmen und aktivistischen Texten die ghanaische Musiklandschaft.

Ah Moon, links daneben, ist Gründungsmitglied von Me N Ma Girls, der ersten rein weiblichen Popband aus Myanmar, war 2018 eine von *Forbes* „30 unter 30“ in Asien und wird auch die „burmesische Rihanna“ genannt.

Simon Bethge

Augen zu und durch

Foto: Niklas Wagenbrenner



Auf seinem dritten Album fürchtet sich das **Vincent Meissner Trio** nicht vor der Komplexität. Aber wenn es um Radiohead geht, kann es auch ganz bescheiden sein.

► Kleine Wortstunde: Der Begriff „Eigengrau“ bezeichnet die Farbe, die man bei geschlossenen Lidern sieht. Etwas Persönlicheres ist kaum denkbar, und so könnte dieser Albumtitel einen mindestens eigene, im schlimmsten Fall weltabgewandte oder gar solipsistische Musik erwarten lassen. Doch darum geht es dem Vincent Meissner Trio bei seinem dritten Album nicht, wie die Erklärung des Bandleaders deutlich macht: „Wenn man sich dann die Augen reibt, sieht man plötzlich Muster“, sagt Vincent Meissner. „Jeder sieht etwas anderes, Strukturen, Objekte, oder vielleicht auch gar nichts. Ähnlich ist das mit unserer Musik – für jeden erzeugt sie eigene Bilder.“ Subjektiv und individuell ist die Musik auf „Eigengrau“ also durchaus, aber zugleich auch kommunikativ, fließend und niemals sperrig.

Kein Wunder, dass Meissners Mentor Michael Wollny ist. Beide teilen die Liebe zum Unperfekten und Spontanen, die durch das hohe technische Level kontrastiert wird. So sind auch die Tracks, die Meissner gemeinsam mit Bassist Josef Zeimetz und Schlagzeuger Henri Reichmann für



Eigengrau
ist gerade erschienen

„Eigengrau“ geschaffen hat, rhythmisch komplex und harmonisch unvorhersehbar, ob es um das rasante „Be yellow“ geht oder das kontemplative „Oknok“. Vielleicht am deutlichsten wird Meissners vielseitiger Ansatz jedoch bei den beiden Coversongs: einmal Princes „Nothing compares 2 u“, das getragen losgeht, bevor es sich in der zweiten Hälfte zu einem hyperaktiven Gewitter steigert, nur um am Schluss zur Melodie zurückzufinden. Im Gegensatz dazu behandelt das Trio Radioheads „Separator“ – hier wie im Original auf „The King of Limbs“ der Closer – mit fast überkorrekter Rücksicht, wie sie nur bei echten Fans zu finden ist. Diese musikalische Bescheidenheit ist es vielleicht, die das Vincent Meissner Trio am Ende am stärksten

charakterisiert. Und auch das passt ins Bild: Denn Eigengrau ist zusätzlich zu allem anderen etwas denkbar Alltägliches, das wir alle (beim Blinzeln nämlich) mehrere Male pro Minute vor Augen haben. Und doch birgt es jederzeit spannende Muster– wir müssen nur ganz genau hinschauen.

Matthias Jordan



SOPHIA KENNEDY SQUEEZE ME

OUT NOW



MCKINLEY DIXON MAGIC, ALIVE!

OUT NOW

LISTEN HERE



WWW.CITYSLANG.COM

Film



Foto: Warner Bros. Pictures

Ein Horror-Epos in der Art von „Magnolia“: **Weapons – Die Stunde des Verschwindens** (ab 7. 8. im Kino) wird von Regisseur Zach Cregger selbst in Interviews als Mischung aus „witzig und gruselig“ beschrieben. Zur Handlung: Mitten in der Nacht verschwinden sämtliche Kinder einer Schulklasse auf die Minute genau zur gleichen Zeit aus ihren Häusern. Da ist am nächsten Tag natürlich die Kacke am Dampfen, und ausgerechnet die Lehrerin der Klasse, Justina Gandy (Julia Garner, „Wolf Man“, „Inventing Anna“, Foto), kriegt die Angst der Eltern in Form von Aggression zu spüren. Was kaum weiterhilft. Horrorspezialist Zach Cregger, der vor drei Jahren mit „Barbarian“ zu gruseln wusste, drehte davor Komödien. Kein Wunder also, dass Cregger jetzt mit einem Mix dieser beiden Genres um die Ecke kommt. Doch: Wie stark werden die komischen Elemente angesichts dieses Plots ins Gewicht fallen? *jw*



Foto: Sony Pictures Entertainment

PEDRO PASCAL

... taucht aktuell ja überall auf, wahrscheinlich musste man ihn deshalb so schnell aus der zweiten Staffel von „The Last of us“ rausschreiben? Ach nee, das war ja schon im Computerspiel so angelegt. Zurück zum Thema: Pascal ist ab dem 21. 8. gemeinsam mit Dakota Johnson und Chris Evans in der Tragikomödie **Was ist Liebe wert – Materialists** zu sehen.



Foto: © 1975 Universal Pictures

„Ich bedauere es zutiefst, dass die Hai-Population so stark dezimiert wurde, nachdem mein Film erschienen ist.“

Steven Spielberg sagte das vor wenigen Jahren wiederholt in den Medien über seinen Schocker **Der weiße Hai** aus dem Jahr 1975, der damals in den Kinos ein wirklich echtes Horrorerlebnis darstellte. Jetzt

kommt der Film am 5. August noch einmal kurz in die Kinos – digital remastert und 50 Jahre nach seiner Premiere. Danach aber kann man die 4k-Blu-ray fürs Home Cinema kaufen.



Foto: © Majestic / Rainier Ramisch

Leicht hatten es die Filmemacher **Julian und Thomas Wittmann**

nicht, als sie den 83-jährigen Aussteiger Wolfgang „Gangerl“ Clemens in Bali besuchten und mit ihm auf dessen Segelyacht „Bavaria II“ die Banda-See befuhren. Die entstandene Doku aber ist einfühlsam und abenteuerlich.

Ausgting läuft ab 28. 8. im Kino.

Das Kanu der Begierde

Abahachi (**Michael Bully Herbig**) ist zurück, und mit ihm seine alten Kumpels. Wobei: Zunächst ist er nur mit seinem Blutsbruder Ranger (**Christian Tramitz**, beide auf dem Foto) unterwegs, und erst als die Helden beim Verteidigen ihres Kanus nicht mehr weiterwissen, muss Dimitri (Rick Kavanian) dann doch mal eingreifen. Die Drei von der Münchner Komikfront hatten 2001 mit der Westernsatire „Der Schuh des Manitu“ einen 65 Millionen teuren Blockbuster ins Kino gebracht. Jetzt, 24 Jahre später, folgt mit **Das Kanu des Manitu** (ab 14. 8. im Kino) der Nachfolger, der neugierig macht: Wird der Streifen durch den Fleischwolf der identitätspolitischen Korrektheit gedreht? Oder überwiegt in der Debatte, dass der erste deutsche Film überhaupt ist, der in Imax-Kinos gezeigt wird – nach den US-Hits „Oppenheimer“, „Dune“ und „F1“? *fw*



FILMFESTIVAL

■ Vom 20. August bis zum 7. September findet auf der Parkinsel in Ludwigsburg wieder das Festival des Deutschen Films statt. Wenn am 23. August der Filmemacher **Edgar Reitz** den Ehrenpreis für sein Lebenswerk erhält, wird auch der neueste Film des 93-Jährigen in einer Galaaufführung gezeigt. Kollege Volker Sievert hat den Film bereits gesehen und ist hingerissen von „Leibniz – Chronik eines verschollenen Bildes“. Das Historiendrama kommt am 18. September in die Kinos.



Foto: © herbig film/Constantin Film/Luis Zeno Kuhn



Foto: © Studio Zentral

Ein verstörend schönes Gedicht

Bei Mascha Schilinskis **In die Sonne schauen** fehlen einem fast die Worte. Hier ist unser Versuch, diesem Meisterwerk des deutschen und des Weltkinos gerecht zu werden.

Das erste Mal seit acht Jahren lief ein deutscher Film im Wettbewerb des Filmfestivals von Cannes und gewann dann auch noch den Preis der Jury – die erste Auszeichnung für eine deutsche Regisseurin in Cannes überhaupt: „In die Sonne schauen“ von Mascha Schilinski eilen mächtige Vorschusslorbeeren voraus – und der Film bestätigt sie mühelos. Schilinski erzählt assoziativ und zwischen den Jahrzehnten hin und her springend hundert Jahre im Leben der vier teils verwandten Frauen und Mädchen Alma (Hanna Heckt), Erika (Lea Drinda), Angelika (Lena Urzendowsky) und Lenka (Laeni Geiseler) und ihren Familien auf einem Vierseithof in der Altmark. Sie alle ringen mit der Zeit und dem Leben, in das sie hineingeboren wurden, und eine Art schauerlicher Fluch scheint auf diesem Hof zu lasten – oder ist das nur das Grauen des Patriarchats?

Schilinski bedient sich zahlreicher ungewöhnlicher visueller Mittel, um ihre Erinnerungsstrom zu erzählen. Fabian Gampers Kamera schaut durch Schlüssellocher und Mauerspalt, zwischen Kleidern hindurch und an Kleidern hinunter, mal wird das Bild abrupt unscharf und verschwommen, mal schälen sich die Figuren aus dem Dunkel, oft ersetzen Blicke das eh Unaussprechliche, regelmäßig blicken die Figuren auch uns direkt an. Es liegen Fragen, Vorwürfe in diesen Blicken. Auf der Tonspur klopft, knirscht rauscht, dröhnt es. Alma, Lenka und die lebenshungrige Angelika begleiten das Geschehen auch verbal aus dem Off, so verknüpfen sich Stränge, die sonst lose in der Narration flattern.

Michael Hanekes „Das weiße Band“ schwingt bei Schilinskis zweitem Spielfilm mit, die Filme von Terrence Malick, Folk-Horror wie „Midsommar“, auch die filmischen Meditationen des thailändischen

Regisseurs Apichatpong Weerasethakul – und ganz viel eigener Mascha-Schilinski-Stil im 4:3-Bildformat. Denn „In die Sonne schauen“ ist mit seinen Handlungsarten und -epochen Kaiserreich, Zweiter Weltkrieg, 80er-Jahre und Gegenwart ein sehr deutscher Film, der Schmerzen, Verletzungen und transgenerationale Traumata deutscher Frauen zum Gegenstand hat, die sich aus der deutschen Geschichte, ihrer Religion und der jeweiligen Gesellschaft ergeben. Der Tod und das Jenseits spielen für die Frauen eine große Rolle im Leben, der Film könnte auch den Beittitel „Ein deutsches Requiem“ oder „Eine deutsche Geistergeschichte“ tragen. Omnipräsent sind die Toten, es sterben die Kinder und Alten, die Frauen flüchten sich mehr als einmal in den Tod vor einem furchtbaren Leben, das die Männer für sie bestimmt haben oder aus Furcht vor dem, was die Männer ihnen antun könnten, manchmal auch wegen Depressionen oder vererbten suizidalen Tendenzen. Das Dasein ist für Alma, Erika, Angelika und Lenka eines an der Grenzlinie zwischen Diesseits und Jenseits, dort, wo auch der Sex beheimatet ist, denn er stellt etwas Verbotenes und Sündhaftes dar – zumindest für Frauen.

Schilinskis Film ist wie ein düsteres und verstörendes Gedicht, das auch helllichtig und visionär ist – durch seine ästhetische und schauspielerische Kraft und seine ungeheure Stilsicherheit geht von ihm eine Energie aus, die weit über das hinausragt, was das deutsche Kino bisher geschaffen hat. Es ist nicht übertrieben, zu sagen: Einen solchen Film hat es in diesem Land noch nicht gegeben.

Volker Sievert

In die Sonne schauen kommt am 28. 8. ins Kino.



Foto: © Alamy Film

Wie die Liebe so spielt

Das Schicksal klopft eines Morgens bei Sandra an die Tür: Es ist ihr Nachbar Alex, in höchster Eile mit seiner hochschwangeren Frau auf dem Weg ins Krankenhaus. Weil sich auf die Schnelle niemand anders um ihn kümmern kann, schiebt Alex seinen sechsjährigen Sohn Elliott kurzerhand Sandra über die Türschwelle. Es ist ja nur für den Tag ... Als Romanverfilmung („L'Intimité“ von Alice Ferney) ist der Film mit Handlung mehr als üppig gefüllt, doch Regisseurin Carine Tardieu erzählt die Story packend und zeigt das Leben in all seiner Unordentlichkeit. **Was uns verbindet** (ab 7. 8. im Kino) ist eine Feier der Familie, gerade weil dieser zusammengewürfelte Clan alles andere als perfekt ist – und trotz aller Tragik ist es ein Wohlfühlfilm mit einer überragenden Valeria Bruni Tedeschi („Die Übergelücklichen“, „Sommer 85“) in der Hauptrolle. *rr*

BODY HORROR

Deine Liebe klebt

Den Satz in der Titelzeile dichtete und sang Herbert Grönemeyer vor vielen Jahren. Und der Titel beschreibt das Dilemma des jungen Paares in **Together – Unzertrennlich** (im Kino) schon recht gut. Millie und Tim, gespielt vom Ehepaar Alison Brie und Dave Franco, können weder mit- noch ohne einander. Sie ist eine freundliche Grundschullehrerin, deren Lieblingsgruppe die Spice Girls sind, er ist ein Möchtegern-Indie-Popstar, der es nie zum großen Ruhm gebracht hat. Die beiden passen nicht wirklich zusammen, aber zu einer Trennung fehlt ihnen der Mut. Nachdem das Paar sich bei einem Waldspaziergang in einer Höhle verirrt, bleiben ihre Körper fortan bei der kleinsten Berührung aneinander kleben. Um zu überleben, kann es nur eine Lösung geben – und die ist wenig appetitlich ... Man kann Michael Shanks' Film als eine ätzende Parabel auf ungesunde Beziehungen sehen oder aber als einen weiteren exzellenten Beitrag zum Body-Horror-Genre. *rw*



Foto: Leonine Filmdistribution

JELLA HAASE **JULE BÖWE** **YASIN EL HARROUK** **FREDERICK LAU** **MILAN PESCHEL** **MARC HOSEMANN**

OLIVER RIHS

DIE NEUE KOMÖDIE VON

#SCHWARZE SCHAFE

AB 17. JULI NUR IM KINO

BOCK AUF MEHR SCHAF

LOVE YOUR PLANET

QR CODE



Foto: Shorress / Port au Prince Pictures

Die KI kommt aus dem Wasser

Der Schweizer Regisseur **Simon Jaquemet** zeigt in seinem neuen Film **Electric Child** die wachsende KI als Teenager auf einer Insel. Kein Wunder, glaubt er doch, dass eine KI ein eigenes Bewusstsein entwickeln kann. *kulturnews* sprach mit dem Regisseur.

Simon Jaquemet, mit Sandra Guldberg Kamp spielt in Ihrem Film eine Frau das androgyne Wesen der KI. Bevor ich das wusste, hielt ich die KI für einen Jungen, bei dem nicht klar ist, ob er sich schon in der Pubertät befindet oder noch nicht. Dabei ist die Dänin sogar international bekannt, man erkennt sie nur nicht wieder. Sie spielt zum Beispiel in der zweiten Staffel der Apple-TV-Serie „Foundation“ mit.

Simon Jaquemet: Ich fand es wichtig, diesen Charakter möglichst unfassbar zu machen. Die technische Überlegung dahinter war, dass die Wissenschaftler ein Mittelwesen schaffen und ihm deshalb kein Geschlecht zuweisen wollten. Bei der Besetzung haben wir Jungen und Mädchen gecastet, und da hat mich Sandra einfach sehr, sehr überzeugt. Sie hat schon etwas Androgynes, ist im realen Leben aber doch ganz klar eine junge Frau. Ich fand ganz toll, wie sie diese Rolle ausfüllt. Sie wird von Ihnen aber auch androgyn gefilmt.

Jaquemet: Ich würde schon sagen, dass die meisten Menschen die Figur als Jungen sehen, für viele aber auch ganz klar ist, dass hier ein androgynes Mädchen agiert. Und genau diese Irritation wollte ich auch erreichen. Wir haben sie dafür auch extra geframt und die Szenen hinterher digital bearbeitet. Wir wollten eine Figur, die keinerlei Geschlechtsmerkmale hat.

In ihrer ersten Sequenz, die wir sehen, steigt die KI aus dem Meer, eilt auf der Insel durch den Dschungel und stürzt sich von der Klippe. Später ist sie wissbegierig und lernt ständig ganz enorm. Schließlich bekommt sie vom Wissenschaftler Jason gegen alle Gesetze immer mehr Rechte und auch Ressourcen zugeteilt, weil der verzweifelte Jason Hilfe von ihr erwartet.

Jaquemet: Ich glaube, wir als Menschen sind wahrscheinlich die



Simon Jaquemet

Foto: © Miguel Bueno_NIFFF

Schwachstelle, die Bruchstelle im Umgang mit KI. Menschen, die ein existenzielles Problem haben, werden auch in der Realität die Ursache für riesige Dilemmata im Zusammenspiel mit KI sein.

Glauben Sie, dass KI auch in der Realität bald schon unheilbare Krankheiten heilen kann, wie es sich im Film andeutet?

Jaquemet: Ich glaube tatsächlich, dass das Potenzial besteht, und wenn die KI in der Medizin gerade mit der DNA-Analyse verknüpft wird, die künstliche Intelligenz tatsächlich Muster erkennen kann. Das birgt unheimlich große Chancen und gleichzeitig große Gefahren.

Das Innenleben von KI-Modellen ist so undurchschaubar, und je komplexer sie werden, desto unmöglicher ist es, ihre Funktionsweise überhaupt noch zu verstehen. Diese Entwicklung ist superspannend und gleichzeitig beunruhigend.

Können die Menschen unter diesen Voraussetzungen die Kontrolle über die KI überhaupt noch aufrechterhalten?

Jaquemet: Ich vermute, dass es wirklich schwierig werden könnte. Ich glaube, eher nicht. Ich hoffe, dass es zu einer friedlichen Koexistenz von KI-Modellen und der Menschheit kommen wird. Aber wenn man eine Superintelligenz erreichen will – und viele wollen das, und es ist wohl nicht mehr zu stoppen –, dann kann diese KI nicht komplett kontrollierbar bleiben.

Mich schaudert es bei diesem Gedanken

Jaquemet: Es ist ein spannender Moment, ein Scheideweg, man kann sich extrem utopische Szenarien vorstellen, aber es gibt auch sehr düstere Szenarien. Ich persönlich glaube an ein positives Szenario.

Interview: Jürgen Wittner

Electric Child kommt am 21. 8. ins Kino.



Allein unter Männern

Als ein blutiger Konflikt Pacífico, den Minenleiter einer illegalen Goldmine, in der chilenischen Atacama-Wüste in die Knie zwingt, übernimmt seine heranwachsende Tochter Carola (hervorragend: Katalina Sánchez) die Führung der Arbeiter und wird zu stillen Heldin. Carola muss sich in einer misogynen Männerwelt behaupten, was sie zu radikalen Maßnahmen zwingt, da sie zunächst nicht ernst genommen wird. Regisseur Francisco Olea gibt uns in seinem dramatischen Neowestern **Bitter Gold** (ab 21. 8. im Kino) einen Einblick in eine fremde Welt. Sie ist staubig, hart und frauenfeindlich. Die sengende Hitze brennt sich unbarmherzig in die Gesichter all jener ein, die hier tagtäglich schufteten, egal ob nach Kupfer oder Gold gesucht wird. *aw*



Beliebige Räusche

Kosmo (Aaron Altaras) ist am Ende. Der Techno-DJ und Selfmade-Produzent, vor Jahren mit seinem Partner Klaus als neuer heißer Scheiß gefeiert, ist mittlerweile menschlich wie künstlerisch ausgebrannt. Einer fixen Hoffnung folgend, will er seine letzte, die Win-or-die-Platte, seinem Idol Troy Porter im Backstagebereich eines 24-Stunden-Klubs überreichen ... **Rave on** (im Kino) der Regisseure Nikias Chryssos und Viktor Jakovleski lässt sich nahtlos bei anderen Szenefilmen einreihen, ist aber auch die gekonnte Offenlegung eines toten Traums, der beliebigen Räusche und der ewig in eine diffuse Zukunft verbannten Heilsversprechen. *scb*

„Packende Geschichte, sensationeller Film!“

FOCUS



TOBIS

Im Vertrieb von
LEONINE



JETZT ALS BLU-RAY, DVD UND
DIGITAL ERHÄLTlich



Foto: Quim Vives

Vermisst in Marokko

Marina ist verschwunden, ihre Familie sucht sie schon seit Monaten. Eine Spur führt nach Nordafrika, zu den Ravern. Für Luis und Esteban beginnt eine Odyssee in den Staub. Dann: Eine Verstärkerwand auf der einen, eine aus Fels auf der anderen Seite. Dazwischen: die Raver. Verdreckte, sonnenverbrannte Gestalten mit Dreadlocks, kaputten Strumpfhosen und asymmetrischen Frisuren. Ihnen fehlen Zähne, Beine, einem die Hand. Trotzdem stampfen sie, versinken im Bass. Und bemerken den Dicken und seinen Sohn kaum, die sich da mit Handzetteln durch die Menge quetschen, „Habt ihr Marina gesehen? Sie ist meine Tochter, sie ist verschwunden.“ Kopfschütteln, Achselzucken, Unverständnis liegt im zugefrorenen Blick. Dann eine Spur: Jade und ihre Gang von Punk-

piraten kennen Marina zwar auch nicht, aber zur nächsten illegalen Party ist es nicht weit, vielleicht hätte man da mehr Glück. Und da die Armee ohnehin gerade den Rave auflöst, schließen sich Luis und Esteban kurzerhand der ausscherenden Karawane an. Ebenso monumental wie polarisierend ist **Sirāt** (im Kino ab 15. 8.) geraten, der Film des Franzosen Óliver Laxe, der damit in Cannes den Preis der Jury gewann. Durch den Staub, die Zerklüftungen, das Nichts der marokkanischen Wüste treibt er sein Ensemble, während an den Landesgrenzen der Weltenbrand dräut. 120 Minuten Dröhnen, Hitze, Highs, an deren Ende mehr Fragen als Antworten stehen. scb



Foto: Weltkino / © 2024 FOZ/FRANCE 2 CINEMA/PLAYTIME

Vorsicht, Pilze!

Über 20 Jahre ist François Ozons Durchbruch mit „8 Frauen“ nun schon her, und der französische Regisseur hat sich seitdem zu einer eigenen Marke entwickelt – und mit seinem neuen Film **Wenn der Herbst naht** (im Kino ab 28. 8.) auch zum Nachfolger von Großmeister Claude Chabrol. Wo dieser sich an der Bourgeoisie abarbeitete, widmet sich Ozon hier niedrigeren Gesellschaftsschichten. Michelle (Hélène Vincent, Foto) verbringt ihren Ruhestand in einem Dorf im Burgund. Als ihre ihr entfremdete Tochter Valérie (Ludivine Sagnier) zu Besuch kommt, vergiftet Helen sie aus Versehen fast mit selbstgepflückten Pilzen. Valérie meint, es war Absicht, und entzieht Helen den Zugang zu ihrem Enkel Lucas. Als Vincent (Pierre Lottin), der Sohn von Helens bester Freundin, aus dem Knast entlassen wird, mischt er sich in den Zwist ein – mit fatalen Folgen ... Welches Geheimnis belastet das Verhältnis von Mutter und Tochter? Und würde Helen nicht vielleicht doch den geliebten Enkel gegen die schwierige Tochter tauschen wollen? Genüsslich seziert Ozon in leuchtenden Herbstfarben die Abgründe und den diskreten Charme der ländlichen Pseudo-Bourgeoisie; seine schwarze Komödie schnurrt dabei wie ein Uhrwerk, souverän, spannend, meisterlich. vs

DOKUMENTARFILME



Foto: © Camino Filmverleih GmbH 2025

Alternativlos

„Primadonna oder gar nichts“: seltsamer Titel. Weil der Titel nämlich das veraltete Bild der Opernsängerin zeichnet, die nur an der Spitze glänzen kann. Was wenig mit der Realität im Musiktheater zu tun hat. Die Realität nämlich beschreibt Mezzosopranistin Valerie Eickhoff, wenn sie sagt, dass sie im Grunde austauschbar ist: „Was ich hier mache, haben vor mir schon Tausend andere gemacht, das ist vielleicht gar nicht so relevant.“ Um dann einzuschränken: „Aber für mich ist es relevant.“ Und das ist dann eben das, worum es bei Kunst geht: dass es für die einzelne Person keine Alternative gibt, das zu tun, was sie tut. Primadonna muss man dafür nicht sein. Juliane Sauter nähert sich in ihrem Dokumentarfilm **Primadonna or nothing** (ab 7. 8. im Kino) drei Opernsängerinnen: der 1923 gestorbenen Renata Scotta, die ab den 1960ern zu den weltweit bekanntesten Sopranistinnen zählte, der aktuell extrem erfolgreichen Angel Blue und eben Eickhoff, die sich gerade auf einen wichtigen Wettbewerb vorbereitet. Einer, die einst ein Star war, einem Star von heute und jemandem, der womöglich in der Zukunft ein Star wird. *fs*

US-Waffengeschenk an die Taliban



Foto: Cine Global

Der ägyptische Dokumentarfilmer und Journalist Ibrahim Nash'at hat mit **Hollywoodgate** (ab 14. 8. im Kino) einen erschreckenden Dokumentarfilm ohne jeglichen Kommentar aus dem Off gedreht. Ein Jahr lang reiste er nach der fluchtartigen Abreise der US-Armee und der Nato 2021 aus Afghanistan gemeinsam mit Militäreinheiten der Taliban durch das Land. Am Beispiel des CIA-Stützpunktes Hollywoodgate zeigt er, wie die Taliban die zurückgelassene Technik, die Waffen, die Hubschrauber und Flugzeuge im Wert von mehreren Milliarden Dollar übernehmen und sich als Macht im Land etablieren. *jw*



**JETZT ALS BLU-RAY, DVD,
4K ULTRA HD UND DOWNLOAD**



Foto: Four Guys

Im Herzen der Dunkelheit

Bei dem Wort Reichsbürger denkt man an Dorfstammtische, umrundet von aufgedunsenen Pegida-Veteranen. Doch David, im Internet bekannt als Mr. Raw, bricht mit vielen Klischees: jung, athletisch und schwarz, predigt der Influencer eine vegane, natürlich sündhaft teure Rohkosternährung, die selbst Krebs heilen soll. Aber der Weg zur „Geistesheilung“, zu faschistischen Verschwörungstheorien über Reptiloide und Adrenochrom ist nicht weit. In **Soldaten des Lichts** (Kinostart 14. 8.) fangen die Filmemacher Julian Vogel und Johannes Büttner David und sein Umfeld, das Königreich Deutschland, kommentarlos und anfänglich distanziert ein. Was in seiner Absurdität lächerlich

sein könnte, verstört zunehmend, wenn der Blick auf die Opfer der Ideologie gelenkt wird. Allen voran Timo, der glaubt, seine psychotischen Wahnvorstellungen einer „Dunkelheit“ mithilfe von Davids Ernährungsprogramm heilen zu können und dafür zehn Stunden täglich unbezahlt in Davids Restaurant arbeitet. Sein körperlicher und geistiger Verfall wird zum roten Faden der Dokumentation, die methodisch die ausbeuterischen Mechanismen einer kultischen Bewegung offenlegt. Der Film liefert keine Antwort auf die Frage, wie der Radikalisierung beizukommen ist – stattdessen macht er auf schmerzhaft Weise sichtbar, wie sie Schritt für Schritt vorstatten geht. *mj*



Foto: © Bauer Cammer / Filmpiraten

Erst die Arbeit und dann ...

Wer glaubt, das Landleben sei nur ein melancholisches Auslaufmodell, wird von Justine Bauer eines Besseren belehrt, und dies ganz ohne Schönfärberei. Ihr souveränes und stilvolles Spielfilmdebüt ist ein pointiertes Porträt des Alltags im fränkisch geprägten Nordosten Baden-Württembergs. Bis auf Johanna Wokalek durchweg mit Laien besetzt und im gut verständlichen Hohenloher Dialekt gedreht, erzählt **Milch ins Feuer** (ab 7. 8. im Kino) von Katinka (Karolin Nothacker), ihren Schwestern und Freundinnen. In ruhigen Bildern schildert der Film deren Leben zwischen Stallarbeit, Heuballen und Badeseen – und offenbart dabei das stolze Selbstbewusstsein und die unbändige Lebensfreude dieser jungen Frauen. Zugleich verhandelt „Milch ins Feuer“ auch sehr ernste Themen, etwa die Folgen des Höfesterbens oder eine ungewollte

Schwangerschaft. Selten passte das Wort „authentisch“ so treffend wie auf diesen Film. Er lebt von seiner Wahrhaftigkeit, die sich in den Arbeitsabläufen ebenso zeigt wie im Umgang mit den Tieren und den wortkargen, aber lebensechten Dialogen. Es sind poetisch verdichtete Momentaufnahmen eines Sommers, in dem sich etwas verändert, in dem diese Frauen überkommene Rollenbilder und familiäre Erwartungen infrage stellen. Männer sind dabei lediglich Randfiguren. *ascho*

NEU AUF DVD



007 im Dschungel

Es ist keine große Nachricht, dass Ex-Bond Daniel Craig hier einen queeren Mann spielt, denn das tut er schon in den „Knives out“-Krimis. In Luca Guadagninos **Queer** gibt es eine spektakuläre Schlusszene, doch noch grandioser ist, wie Craig im ersten Teil des Films den verletzlichen und verunsicherten Lee gibt, der in Mexiko-Stadt der 1940er dem viel jüngeren Exsoldaten Allerton (Drew Starkey) nachstellt. Zwar bekommt er ihn zwischen Heroin und viel Alkohol schließlich ins Bett – doch ist der nur an dessen finanziellen Zuwendung interessiert? Lee will per Telepathie die Bindung festigen, und so ziehen die beiden Männer im zweiten Teil des Films tief in den südamerikanischen Dschungel, um eine ganz bestimmte Lianenart zu finden. Explizite Sexszenen, Nirvana-Songs, zahllose Zitate und Anspielungen auf Lynch und Kubrick und auch „Indiana Jones“: ein irrer intellektueller Trip! cs

Das Tier bei mir

Der englische Lehrer Tom (Steve Coogan) kommt in den 70er-Jahren mitten im argentinischen Militärputsch nach Buenos Aires, um an einem Jungeninternat Englisch zu unterrichten. Die neue Umgebung und die politische Situation machen den Grantler nicht fröhlicher. Dann rettet Tom am ölverschmutzten Strand in Uruguay einem Pinguin das Leben – und wird das kleine Tier trotz hartnäckiger Versuche nicht wieder los. Der Pinguin zieht auf Toms Terrasse ein, wird ihm ein treuer Freund und für seine Schüler zum Pinguin des Vertrauens. **Der Pinguin meines Lebens** erscheint am 8. 8. hm



Foto: Tobis Film



Kümmern und kämpfen

Für die Pflegefachkraft Floria Lindt (Leonie Benesch) beginnt die Spätschicht in einem Krankenhaus in der Schweiz, in einer hoffnungslos unterbesetzten Station mit viel zu vielen Patienten. Trotz aller Widrigkeiten beginnt Floria ihren Dienst voller Enthusiasmus. Doch schnell wird klar, dass diese Schicht eine Schlacht wird, die sie nicht gewinnen kann. In ihrem Kampf gegen die Zeit leidet zuerst die Fürsorge und dann die Sorgfalt ... Dass **Heldin** zu einem fast körperlich fühlbaren Erlebnis wird, liegt an der Kamera von Judith Kaufmann, die uns quasi mit durch die Krankenhausflure jagt. Und es liegt der großartigen Leonie Benesch. Regisseurin Petra Volpe lenkt den Fokus auf die vielen Pflegekräfte, die in unserem Gesundheitssystem noch immer unterbezahlt und völlig überfordert sind. *rw*



Foto: Tobis Film



Foto: Warner Bros. Home Entertainment

Einmal beißen, bitte

Wenn Anfang nächsten Jahres die Bestenlisten für 2025 stehen, muss Ryan Cooglers Musik-und-Gesellschaftsdrama-wird-Vampirfilm-Hit **Blood & Sinners** auf allen drauf sein, sonst wissen wir auch nicht weiter! Wie der „Black Panther“-Regisseur in seinem ersten eigenen Stoff Sklaverei, Rassismus, die Macht und Wirkung von afroamerikanischer (Musik)Kultur und blutigen Horror zusammenbringt – das ist schlicht überwältigend, das gründet das neue Genre des Arthaus-Blockbuster (weltweites Box Office: 370 Millionen Dollar): Die Gauner-Zwillinge Smoke und Stack (Doppelrolle und hoffentlich ein Oscar für Michael B. Jordan) kehren in den 30ern aus Chicago ins Mississippi Delta zurück, um mit dem Geld, das sie in Al Capones Gang verdient (oder gestohlen) haben, einen Tanzschuppen für die schwarze Community aufzumachen. In der Heimat warten die Frauen und Geister ihrer Vergangenheit auf sie – und das uralte Böse in Form eines irdischen Chefvampirs, der nicht nur das Blut der schwarzen Partygemeinde will. Die Nacht wird lang – und nicht alle werden sie überleben ... *vs*

Ab auf die Insel!

Eden verwandelt die unglaubliche Galápagos-Affäre in einen dichten und eleganten Survival-Blockbuster – und reanimiert nebenbei das Genre des Abenteuerfilms. Im Zentrum der Geschichte stehen drei Aussiedlergruppen, die sich kurz vor Ausbruch des Zweiten Weltkriegs auf einer Insel des Galápagos-Archipels versammeln und ums Überleben kämpfen. Mit Jude Law, Vanessa Kirby, Sydney Sweeney, Daniel Brühl und Ana de Armas. *fe*



Serien



Alien Earth

Foto: Disney+



Cat's Eyes

Foto: ZDF / Caroline Dubois



Blood of my Blood

Foto: © Sony Pictures Connect Inc. All Rights Reserved.



Wolf Hall

Foto: © Company Pictures/Playground E

WATCHLIST

+++ Heiß erwartet und in diesem Monat an den Start gehend: Die Science-Fiction-Serie **Alien: Earth** spielt zwei Jahre vor den Ereignissen des ersten „Alien“-Films, und die Säurewesen sind bereits auf der Erde! Noah Hawley („Fargo“, „Legion“) ist Showrunner des Sci-Fi-Horrors.

Ab 13. 8. bei Disney+ +++ **Cat's Eyes** (ab 27. 7. ZDFneo, ZDF-Mediathek) ist eine Action-Krimiserie, die sich selber nicht ganz ernst nimmt.

Nach einem Manga-Comic. +++ **Blood of My Blood**, das „Outlander“-Spin-off, kann ab 9. 8. bei Magenta TV gestreamt werden. +++ Und auf Arte ist Damian Lewis als König Henry VIII. zurück: Staffel 1 von **Wolf Hall** kann ab 14. 8., Staffel 2 ab 21. 8. gestreamt werden. +++

Der Pinguin meines Lebens

DIE WAHRE GESCHICHTE EINER UNWAHRSCHEINLICHEN FREUNDSCHAFT



„Geistreich und unglaublich witzig.“

NEXT BEST PICTURE



TOBIS
HOME ENTERTAINMENT

Im Vertrieb von
LEONINE

AB 8. AUGUST ALS BLU-RAY,
DVD & DIGITAL ERHÄLTlich

4Kids + 4Teens



Abb.: Julianne Moore, LeUyen Pham/Schaltzeit Verlag

BUCH Auch Hollywoodstars waren mal klein und hatten mit ganz alltäglichen Komplexen zu kämpfen. So wie **Julianne Moore**, die als Kind für ihre roten Haare und Sommersprossen gehänselt wurde. Damit es ihren Kindern einmal anders geht, hat sie das von LeUyen Pham illustrierte Bilderbuch **Streuselnase Erdbeerkopf** (Schaltzeit, 2025, 40 S., 18 Euro, Aus d. Engl. v. Ruth Keen) geschrieben, in dem ein siebenjähriges Mädchen lernt, sein Äußeres zu akzeptieren. Diese empathische Botschaft war der Trump-Regierung zu radikal: Das Buch wurde aus dem Bildungsprogramm des US-Verteidigungsministeriums gestrichen. Für Moore, die als Kind eines Vietnam-Veteranen in Frankfurt zur Schule gegangen ist, ein besonders schmerzhafter Schlag. Umso wichtiger, dass das Buch nun erstmals auf Deutsch erscheint. *mj*

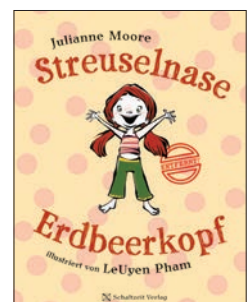




Foto: © 2025 Netflix, Inc

DER HORROR DER PUBERTÄT

SERIE Ein bisschen Namedropping? Okay. Tim Burton führte Regie bei gleich vier Folgen und ist ausführender Produzent, Jenna Ortega spielt natürlich auch in der zweiten Staffel den titelgebenden Sprössling Wednesday der Addams Family, und natürlich ist Catherine Zeta-Jones wieder als ihre Mutter dabei, während der neue Prinzipal der Nevermore Academy von Steve Buscemi gespielt wird. Black Comedy, ein bisschen Mystery-Horror und ganz viel Coming of Age sind auch diesmal wieder die Bestandteile der Serie **Wednesday**, deren zweite Staffel am 6. August bei Netflix an den Start geht. *hm*

Durch den wilden Osten

FILM Mit **Trampen nach Norden** kam in der DDR im Jahr 1979 ein Coming-of-Age-Film ins Kino, der viele positive Kritiken erhielt. Die Geschichte handelt von Gunnar (Axel Kaboth), der in den Sommerferien nach Rostock trampelt, um seinem Bruder den Seesack zu bringen, den dieser in Berlin vergessen hatte. Unterwegs trifft Gunnar auf die selbstbewusste Teresa (Silvia Mißbach), und gemeinsam machen Sie sich auf die Reise nach Norden. Jetzt kommt der Film am 7. August wieder ins Kino. *hm*



Foto: Der Filmverleih GmbH

Kunst für Kids

KUNST Wenn Künstler und Künstlerinnen Kinder ins Zentrum ihres Schaffens rücken, entsteht was ganz Besonderes. Das zeigt jetzt das Haus der Kunst München mit **Für Kinder. Kunstgeschichten seit 1968**. Die Ausstellung, die bis 1. 2. 26 läuft, zeigt Kunstwerke, die seit Ende der 60er-Jahre für ein junges Publikum geschaffen wurden und greift universelle Themen von Menschlichkeit, Gesellschaft und Politik über Wirtschaft und Umwelt bis hin zu Technologie und Zukunft auf. Themen, mit denen auch Kinder schon in Berührung kommen und die uns ein Leben lang begleiten.



Foto: © Harun Farocki 1977

Harun Farocki Einschlafgeschichten: Brücken, 1977



1 000 PS Liebe

BUCH **Carolin Wahl**, Autorin der „Vielleicht“-Trilogie, legt nun mit **Crushing Souls** (Loewe, 2025, 448 S., 15,95 Euro) einen Gang zu – im wahrsten Sinne. Fiona und Duncan könnten unterschiedlicher nicht sein: Sie ver-snobter Formel-1-Fan, er heißblütiges Race-As. Dazwischen: ihr Vater, sein Arbeitgeber. Bald ist der Asphalt nicht das Einzige, was kocht ... Auf der Piste spielt auch **Crash Test** (Ullstein Forever, 2025, 400 S., 15,99 Euro, aus d. Engl. v. Kristine Kress) von **Amy James**: Travis aus der Formel 1 liebt Jacob aus der Formel 2, doch nicht nur das Gefälle zwischen ihren Rennkategorien steht einer Beziehung im Weg: Jacobs Familie verhindert, wo und was sie kann. Erst recht, als Jacob nach einem schweren Unfall ins Koma fällt ... *scb*



Girls gegen Gangster

FILM Die sympathischen Antihelden der Gangster Gang sind zurück, und diesmal wollen sie auf der guten Seite des Lebens agieren. Doch das ist leichter gesagt als getan. Als dann auch noch die Gangster Girls auf den Plan treten und einen kniffligen Plan umsetzen, müssen die Jungs der Gangster Gang trotz all ihrer Vorsätze wieder das tun, was sie können: ihre kriminellen Fähigkeiten ausspielen. **Gangster Gang 2** läuft jetzt im Kino und bietet wieder unterhaltsame Animationsaction. *hm*

Foto © DreamWorks Animation LLC. All Rights Reserved

Sacht in Mittelerde

GAME Spieladaptionen von „Der Herr der Ringe“ haben sich bisher auf epische Schlachten konzentriert, dabei sind die nur ein kleiner Teil der Geschichte. Gut möglich, dass **Tales of the Shire** (jetzt für Konsole und PC) mehr im Sinne von J. R. R. Tolkien gewesen wäre, denn hier steht das friedliche Leben im Auenland im Vordergrund. Spieler:innen erschaffen ihren eigenen Hobbit, dekorieren seine Höhle, schicken ihn zum Angeln, Gärtnern oder Handeln – und das Essen darf auf keinen Fall zu kurz kommen. Natürlich sind auch ein paar bekannte Gesichter dabei, immerhin ist auch der Zauberer Gandalf ein gern gesehener Gast im Auenland. *mj*



Foto: Wētā Workshop/Private Division

+++ Die Berliner Rapcrew **BHZ** hat auf YouTube eine dreiteilige Miniserie veröffentlicht: „Beeil dich, wir werden erwachsen“. Zwischen Schulabschluss, Freundschaft, Liebe und dem großen Wunsch, Musik zu machen, verarbeiten sie darin nicht nur das Erwachsenwerden, sondern auch den tragischen Tod ihres Freundes und Bandmitgliedes Pablo alias Dead Dawg. Die Serie kündigt mit jeder Folge einen Track ihres neuen, gleichnamigen Albums an. +++



Das Fast-Ende einer Freundschaft

BUCH Bent und Juri sind beste Freunde, zusammen trauen sie sich doppelt so viel wie allein und denken sich regelmäßig Mutproben füreinander aus. Doch dann kommt Finn, der Neue, in die Klasse und alles ändert sich: Juri hängt plötzlich viel lieber mit ihm rum als mit Bent – und verrät sogar dessen größtes Geheimnis. Da sieht Bent rot ... Es ist schon eine Weile her, dass **Herman van de Wijdeven** ein Teenager war; dennoch schreibt er in **Die schlechteste Idee in der Geschichte der schlechten Ideen** (Mixtvision, 2025, 176 S., 16 Euro) mit Augenhöhe und für ein Jugendbuch ungewohnter Literarizität über Peer Pressure, Eifersucht und die Frage, ob immer bloß der Klügere nachgibt. *scb*



Foto: © Naruto the Gallery

Vorsicht, Ninjas!

KUNST Vor mehr als 20 Jahren hat die Anime-Serie „Naruto“ ihre Premiere gefeiert. Und wie der Manga von Masashi Kishimoto, die sie adaptierte, wurde sie schnell zu einer der erfolgreichsten ihrer Art. Die Abenteuer des schrillen Ninja, der Kopf seines Dorfes werden will, haben mehrere Generationen gepackt – ganz besonders die ewige Rivalität mit seinem Gegenpart Sasuke. Nun bringt die Ausstellung **Naruto the Gallery** die Welt des Anime nach Berlin: Vom 27. 8. bis zum 24. 11. gibt es in der Radsetzerei auf dem RAW-Gelände ikonische Schlüsselszenen neu interpretiert zu sehen. Den Audioguide sprechen dabei die Synchronstimmen von Naruto und Sasuke selbst. *mj*



Foto: a_mo



Ende gut, gar nichts gut

Mit seinem Coming-of-Age-Roman **Engel der letzten Nacht** (Rotfuchs, 2025, 220 S., 17,90 Euro) erzählt der deutsche Schriftsteller **Nils Mohl** eine emotionale Geschichte über eine Nacht, die für den Teenager Kester die letzte sein soll. Kester hat gerade sein Abitur mit Auszeichnung bestanden, doch die Euphorie seiner Mitschüler:innen will ihn nicht so recht anstecken. Stattdessen denkt er über sein Ende nach, das er lieber heute als morgen erleben möchte. Er macht sich auf den Weg nach Hamburg, um dort ein erstes und letztes Mal auf St. Pauli feiern zu gehen. Als er an der Klutür abgewiesen wird, irrt er durch die Stadt, in der er eine Reihe besonderer Menschen trifft, die ihm helfen, schließlich bei sich selbst anzukommen. *cmg*

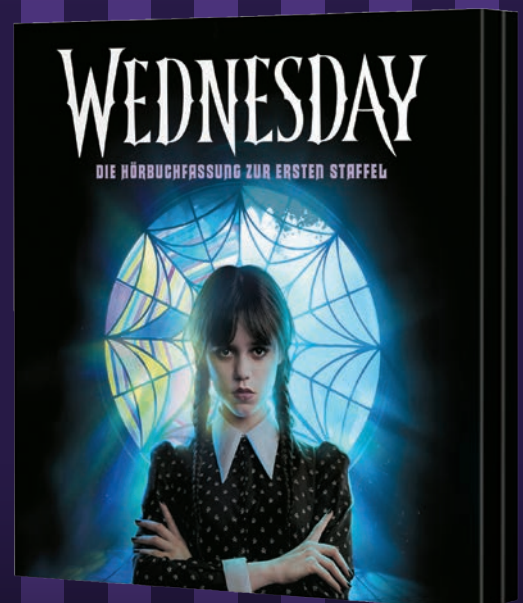
Gruselig, verrückt und mysteriös!

Tauche ein in **WEDNESDAY**s Welt
und ergründe die Geheimnisse
der Nevermore Academy – in dieser herrlich
düsteren Hörbuchfassung.



Hier
reinhören!

Ungekürzte Lesung | 13h 20min
Als Hörbuch-CD oder
Download erhältlich



Buch



Auf Instagram verfolgen über 300 000 Menschen die Memes von @sveamaus alias **Svea Mausolf**. Sie ist Deutschlands erste Meme-Prominenz. Dabei könnte der Humor der Kunststudium-Abbrecherin, die ihren Blick erbarmungslos in die modrigen Ecken deutscher Kleinbürgerlichkeit wirft, kaum abgründiger sein. Doch wer diesen beklemmenden Ekel mag, wird ihren Debütroman „Image“ lieben. Nach wenigen Kapiteln sind aus allen erdenklichen Körperöffnungen sämtliche Flüssigkeiten ausgetreten, und alle Gedanken, die das anmutige Wesen Mensch

in seinen Untiefen versteckt hält, wurden ausgesprochen. Nach einer Nacht, für deren Beschreibung das Wort Absturz noch ein Euphemismus wäre, treffen sich drei junge Frauen zufällig in einer Wohnung und bringen mehr oder weniger aus Versehen einen Mann um. Wie die als Meme-Queen gefeierte Autorin dies inszeniert, geschickt die Perspektiven wechselt und punktgenau beschreibt, ist nicht weniger als brillant und brechend komisch. Mausolfs Roman kann man riechen, hören und am ganzen Körper spüren. *fe*

Svea Mausolf
Image
Gutkind, 2025
256 S., 22 Euro

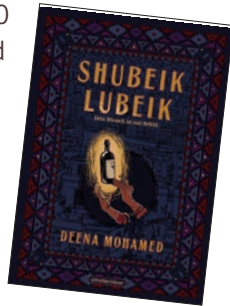


Foto: p. i. zzo photography



Abb.: Deena Mohamed / Schreiber & Leser

„Shubeik Lubeik“, auf Deutsch „Dein Wunsch ist mir Befehl“: Damit beginnt in zahllosen Märchen der Spruch des Dschinns. Doch **Deena Mohamed** hat mit ihrer epischen Graphic Novel Shubeik Lubeik (Schreiber & Leser, 2025, 528 S., 39,80 Euro, Aus d. Arab. v. Leila und Resel Rebiersch) kein Märchen geschrieben, sondern eine komplexe Geschichte über ein Ägypten, in dem Wünsche Wirklichkeit sind – und eine streng regulierte Industrie.



LITERATURTIPPS UND TERMINE

- **Marco Wanda** ist nun auch unter die Autoren gegangen: „Dass es uns überhaupt gegeben hat“ erscheint am 19. August und verhandelt Tod und Verlust, Musik und Freundschaft. Natürlich geht der Sänger und Songwriter der Wiener Band Wanda mit seinem Debüt auch auf Tour. Nach der Berliner Premierenlesung am 22. August im Großen Sendesaal des rbb stehen weitere Termine an: 8. 10. Hamburg, 3. 11. München, 4. 11. Stuttgart, 6. 11. Darmstadt
- Das Harbour Front Festival 2025 eröffnet mit der feierlichen Verleihung des neu geschaffenen und mit 20 000 Euro dotierten **Felix-Jud-Preises**. Die internationale Bestsellerautorin **Chimamanda Ngozi Adichie** wird als erste Preisträgerin ausgezeichnet, die Laudatio hält die kenianische Aktivistin und Autorin Dr. Auma Obama. Und auch Line-up des vom 20. September bis 19. Oktober in Hamburg stattfindenden Festivals wird immer besser: Leif Randt, Thomas Melle und Helene Hegemann sind unter den neuen Bestätigungen.

„Warum müssen wir immer alles, was schön ist, mit dem, was wahr ist, verderben?“

Wenn Geschichten über Jahrzehnte weitererzählt werden, dehnt sich die Wahrheit gerne aus. So geschieht es auch im Erzählungsband „Die Heim-suchung des Hadschi Hotak“ (Luchterhand, 2025, 288 S., 22 Euro, aus d. Engl. v. Werber Löcher-Lawrence) des pakistanisch-afghanischen Autors **Jamil Jan Kochai**. Da verwandeln sich Kinder auch schon mal in Affen, während sich das Diesseits mit dem Jenseits verhakht. Die ganz reale Konstante dabei: der Krieg. Auf magische Weise setzen sich die Episoden zum Porträt einer afghanischen Community zwischen Kabul und Kalifornien zusammen: zerquetscht zwischen den blutigen Interessen der USA und Russlands, gepeinigt von inneren Machtkämpfen und religiöser Radikalisierung.



Foto: Jalli Kochai



DER KÖNIG WANKT

Zufrieden genug?

Neues Jahr, neuer **Stephen King**: Dieses Mal lässt er seine Lieblingsheldin Holly Gibney und ihr Ensemble an zwei Fronten kämpfen. Einerseits berät sie die Polizei im Fall des Serienmörders und trockenen Alkoholikers Trig, der Unschuldige umbringt, um damit Rache zu nehmen für einen seinerseits Unschuldigen, der im Gefängnis ermordet wurde. Zugleich macht sie die Leibwächterin für eine feministische Aktivistin, die von religiösen Fanatikern bedroht wird. Das liest sich wie immer flott, kostet aber auch mehr Konzentration als sonst. Wie King die beiden Plots am Ende zusammenführt, ist dabei weniger problematisch als warum, denn thematisch haben Trigs Morde, die King zu einer seiner vielen Suchtmetaphern macht, wenig mit der brandaktuellen, tödlichen Melange aus Fundamentalismus, Misogynie und – das hinterlässt 2025 einen unangenehmen Nachgeschmack – dissoziativer Identitätsstörung zu tun, mit der sich Holly herumschlagen muss. Am Ende wirkt das alles ziemlich konfus – und es überrascht nicht, im Nachwort zu lesen, dass King selbst nur „zufrieden genug“ mit dem Roman ist. *mj*



Foto: Shane Leonard



Stephen King Kein Zurück
Heyne, 2025, 640 S., 28 Euro
Aus d. Engl. v. Bernhard Kleinschmidt

„Das richtige Leben. Wie lächerlich kurz es gewesen war.“

Er braucht nur wenige Seiten, um in „Die Geschichte des Klangs“ die bewegendste Liebesgeschichte des Buchjahres zu erzählen. Doch **Ben Shattuck** hat noch viel mehr im Sinn.

➤ Im April 1984 bilanziert Lionel seine Liebesbiografie: „Ich hatte nicht die Schuldgefühle, die manche Männer in meiner Generation gehabt hätten. Ich liebte David und dachte nicht weit darüber hinaus. Mein Irrtum war die Annahme, David sei der erste von vielen. Eine erste Kostprobe der Liebe. Ich war gespannt auf meine Zukunft. Wie hätte ich wissen können, dass der ganze Rest – Alex, Laura, William, Vincent, Clarissa, Sarah und zuletzt George – nach dieser ersten kurzen Flutwelle eigentlich nur Rinnsale waren?“ Es ist ein Paket, das den 84-Jährigen aus der Bahn wirft: Beim Ausräumen ihres neugekauften Hauses ist eine Frau auf einen Karton gestoßen, auf dem Lionels Name steht – und die darin befindlichen 25 Wachswalzen für Phonographen setzen Lionels Erinnerungen an David in Gang.

Es ist das Jahr 1916, als sich die beiden Musikstudenten in einer verrauchten Bar im ländlichen Maine kennenlernen. Die beiden Freunden sich an, beginnen eine Affäre, doch dann kommt ihnen der Krieg dazwischen, und David wird eingezogen. Lange Zeit hört Lionel nichts von David, bis ihn im Sommer 1919 ein Brief seines Freundes erreicht. Darin das Angebot, gemeinsam mit ihm durch die Wälder New Englands zu ziehen, um alte Volkslieder zu sammeln und sie auf Wachszylinder aufzunehmen. „Mein Großvater hat mal gesagt, dass Glück keine Geschichte ist. Darum gibt es über diese ersten Wochen nicht viel zu sagen“, sagt Lionel in der Rückschau. Es sind die glücklichsten zwei Monate seines Lebens, doch nachdem sie am Ende dieses Sommers auseinandergehen, wird er David nicht wiedersehen. Lionel, der Töne als Farben und als Geschmack wahrnehmen kann, macht als Sänger Karriere, er schreibt drei erfolgreiche Bücher über amerikanische Folkmusik, dennoch ist seine Bilanz ernüchternd: „Diese Walze erinnerte mich an das, was ich verpasst hatte: ein Leben, von dem ich nichts wusste, von dem David aber ein Teil war. Das richtige Leben. Wie lächerlich kurz es gewesen war.“

Gerade mal 40 Seiten benötigt der US-Amerikaner Ben Shattuck, um die wohl bewegendste Liebesgeschichte des Buchjahres zu erzählen. Sanft und einfühlsam, aber auch ganz klar lässt er Lionel von seiner Zeit mit David berichten und findet so zu einer Sprache, dank der die kurze



Foto: Andreas Burgess

Erzählung lange nachhallt. Kein Wunder, dass „Die Geschichte des Klangs“ bereits für die Leinwand adaptiert wurde: Oliver Hermanns Film mit Paul Mescal und Josh O'Connor in den Hauptrollen hat in Cannes seine Premiere gefeiert und soll noch dieses Jahr in die Kinos kommen. Doch dass der 46-jährige Shattuck völlig zu recht als literarische Entdeckung gefeiert wird, liegt auch an der zweiten Hälfte des Buches. Der vergangene Jahr im Original erschienene Erzählband „The History of Sound“ umfasst zwölf Texte, und neben der titelgebenden Erzählung gibt es mit „Origin Stories“ einen Text, in dem Lionel und David vorkommen. In der deutschen Ausgabe folgt er direkt auf die Titelgeschichte, die anderen Erzählungen fehlen.

In diesem zweiten Teil geht es um Annie, die in dem von ihr gekauften Haus auf den Karton mit den Aufnahmen von Lionel und David stößt. Anders als Lionel hat sie ihre große Liebe festgehalten und die eigene wissenschaftliche Karriere für ein Leben an der Seite eines attraktiven Biologen geopfert. Während jener Henry als Dozent arbeitet, fristet sie ihr Dasein in einem Teilzeitjob, der ihr nichts bedeutet, und träumt von einem aufregenderem Leben. Annie schickt Lionel die Aufnahmen, sie besucht Davids Frau, um ihr weitere, persönliche Dinge aus dem Haus zu bringen, und auf der Rückfahrt zieht auch Annie eine Bilanz: „Sie stand im Wald, sah die Scheinwerfer ihres im Leerlauf summenden Wagens die vollkommen leere Straße beleuchten und dachte zum ersten Mal darüber nach, dass das, was sie eigentlich immer für den Anfang ihres eigentlichen Lebens gehalten hatte, möglicherweise das Ende gewesen war.“ Ist eine kurze, intensive Liebe, auf die man mit Wehmut zurückblicken kann, mehr wert als die große Erfüllung? Es ist vor allem diese Frage, die nach der Lektüre von „Die Geschichte des Klangs“ lange nachhallt.

Carsten Schrader



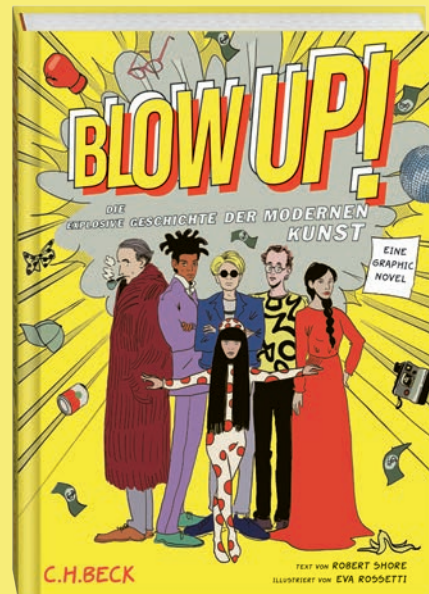
Ben Shattuck Die Geschichte des Klangs
Hanser, 2025, 104 S., 20 Euro
Aus d. Engl. v. Dirk van Gunsteren

Ein koreanisches Jahrhundert

Als die Ich-Erzählerin im Altenheim auf die weißhaarige, aber quicklebendige Frau Mook trifft, um deren Leben aufzuschreiben, weiß sie noch nicht, worauf sie sich einlässt. Denn die alte Dame behauptet, in einem Jahrhundert koreanischer Geschichte so viel erlebt zu haben, dass Forrest Gump neidisch wäre: Sie hat den Krieg überlebt, war „Trostfrau“ für die Soldaten beider Seiten, will ihren Vater umgebracht und ihre Tochter zur Spionin für den Norden erzogen haben. Mirinae Lee hat Teile ihres Debütromans im Vorfeld als Kurzgeschichten veröffentlicht, und so funktioniert jedes der Kapitel auch als abgeschlossenes, feinfühliges Drama. Was im Aufbau an einen seichten Schelmenroman à la Jonas Jonasson erinnert, erweist sich als weitaus tiefer und ernsthafter, denn die Erfahrungen, die Frau Mook beschreibt, sind voller Schmerz und Gewalt. Und sie sind, wie uns Lee im Nachwort entscheidend informiert, von wahren Begebenheiten inspiriert. So ist der Roman auch eine Auseinandersetzung mit den koreanischen Nationaltraumata – wunderhübsch verpackt in ein elegantes Vexierspiel. *mj*



Mirinae Lee Die acht Leben der Frau Mook
Unionsverlag, 2025, 336 S., 24 Euro | Aus d. Engl. v. Karen Gerwig



Text v. Robert Shore, Illustrationen v. Eva Rossetti. Aus dem Englischen v. Christa Prummer-Lehmair u. Rita Seuß. | 232 S. | Geb. | € 28,- | ISBN 978-3-406-83224-4

Was macht ein Urinal, eine Dose Suppe, einen eingelegten Hai oder eine an die Wand geklebte Banane zu einem Kunstwerk? «Blow Up!» erzählt die Geschichte revolutionärer Künstlerinnen und Künstler.



Eine Nacht in Gewahrsam

Die türkische Provinzstadt Adana, Mitte der 70er: Eine Razzia sprengt die zusammengewürfelte Runde, die sich bei Ali zum Essen getroffen hat. Lehrer Mustafa ist gerade erst aus dem Gefängnis gekommen und weiß nicht, wo Frau und Kind sind. Sein Cousin Hüseyin hat Oya eingeladen, die aus Ankara verbannt wurde und quasi unter Hausarrest steht. Wirklich etwas verbrochen hat keiner von ihnen, was der Polizei natürlich herzlich egal ist. Die Nacht auf der Wache wird für die Gruppe zur Zerreißprobe und zur Konfrontation mit den eigenen Wunden und Wünschen. Doch wir

sehen auch in die Köpfe der Polizisten, die bei aller Macht und Willkür von Angst und Zweifeln beherrscht werden. Sevgi Soysals Roman ist ursprünglich 1975 erschienen, nur ein Jahr vor ihrem Tod. Die Autorin hatte selbst mit Zensur, Verbannung und Gefängnis zu kämpfen, was ihre fast unheimliche Einfühlsamkeit erklärt. Mit gerechtem Zorn, aber auch hintergründiger Heiterkeit schreibt sie über den Kampf der Unterdrückten – insbesondere Arbeiter:innen, Linke und Frauen – gegen die Militärdiktatur. In der Türkei längst ein Klassiker – hier eine überaus lohnende Entdeckung. *mj*

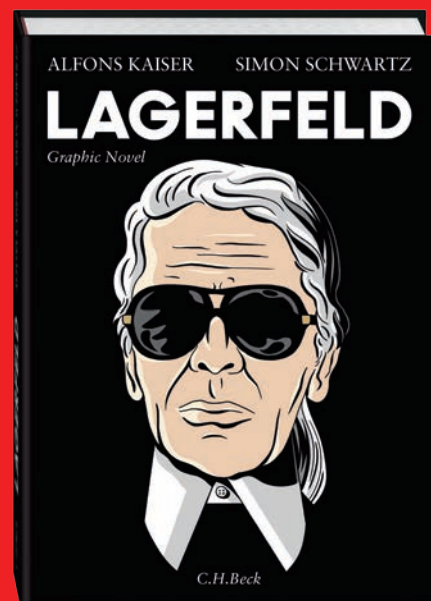
Sevgi Soysal Vor dem Morgengrauen
Schöffling & Co., 2025, 352 S., 28 Euro | Aus d. Türk. v. Judith Braselmann-Aslantaş

Dick in Berlin

Aus Ärger über die Einfuhrbeschränkungen von Jagdtrophäen schlug der Präsident von Botswana im April 2024 einen Deal vor: Er wollte 20 000 wilde Elefanten nach Deutschland abschieben. Während Kanzler Scholz nicht auf den Vorschlag einging, griff die belgische Autorin Gaea Schoeters diese Idee auf. In „Das Geschenk“ tauchen die Dickhäuter über Nacht in Berlin auf und setzen Kanzler Winkler mächtig unter Druck, dem eh schon die Rechtspopulisten um Holger Fuchs im Nacken sitzen. Zunächst hält Winkler sich ganz gut: Er richtet ein Ministerium für Elefantenangelegenheiten ein, die Tiere werden touristisch vermarktet, und aus den Unmengen ihrer Ausscheidungen kann Dünger produziert werden, den Deutschland sogar exportiert. Doch die Probleme reißen nicht, und plötzlich wird eine Drittstaatenlösung diskutiert ... Der Ton ist ganz anders als in ihrem so eindringlichen Erfolgsroman „Trophäe“. Doch wenn Schoeters mit dieser spannenden Satire dem politischen Berlin einen Spiegel vorhält, geht es erneut auch um sehr nachdenklich stimmende Einlassungen zum globalen Zusammenleben. *cs*



Gaea Schoeters Das Geschenk
Zsolnay, 2025, 138 S., 22 Euro | Aus d. Niederl. v. Lisa Mensing



Text v. Alfons Kaiser, Illustrationen v. Simon Schwartz. 104 S. | Geb. | € 22,- | ISBN 978-3-406-83772-2

«Kolossaler Karl Comic: Mit der grandiosen Kunst des Comiczeichners Simon Schwartz wird aus dem Biografie-Bestseller des FAZ-Redakteurs Alfons Kaiser eine lesenswerte Graphic Novel.» Gregor Tholl, Tagesspiegel

Liebe in Zeiten wie heute

Wirklicher als die Wirklichkeit: **Miku Sophie Kühmel** schreibt über die queere Liebe zwischen Hannah Höch und Til Brugmann.

➤ Gerade hat Hannah Höch mit ihrem Geliebten Raoul Hausmann und dem Dadaismus gebrochen, da verändert ein Zufallstreffen mit Til Brugmann ihr Leben. Von 1926 bis 1936 waren die deutsche Malerin und Grafikerin und die niederländische Schriftstellerin ein Paar. Und lange Zeit überrascht an Miku Sophie Kühmels Tatsachenroman vor allem, wie glatt alles geht: Fast überirdisch gut passen Hannah und Til zusammen, die erste Zeit in Den Haag ist geprägt von Liebe, Lust und Harmonie. Selbst Freund:innen wie Kurt Schwitters und Hannahs Familie akzeptieren ihre Beziehung fraglos. Erst der Rückzug nach Berlin wirft einen Schatten über das Paar, genährt von Tils beruflichen Rückschlägen im Kontrast mit Hannahs Erfolgen – und natürlich dem erst unmerklichen, dann unaufhaltsamen Abrutschen in die Nazi-Diktatur. Irgendwann werden nicht nur Hannahs Bilder verboten, auch ihre Liebe zu Til ist unter dem Druck erstickt worden.

„Die Figuren in diesem Text handeln, träumen, atmen und sind erfunden“, schreibt Kühmel ganz am Anfang des Buchs. Gut recherchiert ist der



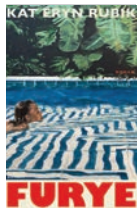
Miku Sophie Kühmel
Hannah
S. Fischer, 2025, 304 S., 24 Euro

Foto: Olga Blackbird

Roman, greift auch immer wieder auf reale Schriftwechsel und Kalendereinträge zurück. Und doch begegnet Kühmel ihren realen Vorbildern mit der souveränen Respektlosigkeit, die nötig ist, um eine gute Geschichte zu erzählen – von der Art, die womöglich näher an die Wahrheit kommt als jedes Sachbuch. Dabei lässt sie nicht nur eine seit 100 Jahren verflossene Dekade plastisch erlebbar werden, das hilflose Ausharren im Angesicht des sich ausbreitenden Faschismus ist auch schmerzhaft relevant. Mit formalen Gedichtsnipseln, dadaistischen Sprachspielen, wie abgelauchten Dialogen und schwankender Perspektive – von Hannah schreibt sie abwechselnd in der zweiten und dritten Person – erinnert die Autorin an die Collage-Technik, die Höch mitentwickelt hat. Auf diese Weise setzt sich ein hochmoderner und zugleich zeitloser Roman zusammen.

Matthias Jordan

BLING-BLING UND MELANCHOLIE



Die Schatten der Vergangenheit

Sie war Kat Kaufmann und hat vor zehn Jahren zwei Romane mit einem ganz und gar eigenen Sound veröffentlicht. Unter einem anderen Namen ist zwischendurch ein Klavieralbum von ihr erschienen, und jetzt ist die in St. Petersburg geborene und schon lange in Berlin lebende Autorin, Komponistin und Künstlerin eben Kat Eryn Rubik. Da passt es, dass auch die Protagonistin von „Furye“ ihren wahren Namen nicht nennen will und den Handlungsort nur als eine hitzige und raue Stadt am Meer umreißt. Es geht um schillernde Oberflächenwelten und die Abgründe dahinter: Die Ich-Erzählerin arbeitet als erfolgreiche Managerin in der Neoklassikszene, doch ist sie mit sich allein, lassen sie die Schatten der Vergangenheit und die Erinnerungen an ihre überlebensgroße Jugendliebe nicht los. Rubik setzt mit einem vermeintlichen Unfall ein, bei dem drei Menschen sterben, sie arbeitet das mit 17 verfasste Tagebuch der Heldin ein, doch der thrillerhafte Sog von „Furye“ speist sich vor allem aus diesem so vermissten Sound, der Bling-Bling mit Wut, Humor und Melancholie zusammenbringt. cs

erscheinen, und jetzt ist die in St. Petersburg geborene und schon lange in Berlin lebende Autorin, Komponistin und Künstlerin eben Kat Eryn Rubik. Da passt es, dass auch die Protagonistin von „Furye“ ihren wahren Namen nicht nennen will und den Handlungsort nur als eine hitzige und raue Stadt am Meer umreißt. Es geht um schillernde Oberflächenwelten und die Abgründe dahinter: Die Ich-Erzählerin arbeitet als erfolgreiche Managerin in der Neoklassikszene, doch ist sie mit sich allein, lassen sie die Schatten der Vergangenheit und die Erinnerungen an ihre überlebensgroße Jugendliebe nicht los. Rubik setzt mit einem vermeintlichen Unfall ein, bei dem drei Menschen sterben, sie arbeitet das mit 17 verfasste Tagebuch der Heldin ein, doch der thrillerhafte Sog von „Furye“ speist sich vor allem aus diesem so vermissten Sound, der Bling-Bling mit Wut, Humor und Melancholie zusammenbringt. cs

Kat Eryn Rubik Furye
DuMont, 2025, 352 S., 24 Euro



Was kostet das ideale Leben?

„Zu jeder Zeit hat man das Gefühl, dass Krisen so schlimm waren wie noch nie“, beginnt Helena Kühnemann ihren Debütroman „Endzeitgemäß“. So banal dieser gegenwärtige Gedanke auch sein mag, so tröstend ist er in der Welt von Protagonistin Merve, in der Apokalypse und Alltag längst gemeinsame Sache machen, während sich die Menschen in zwei Gruppen teilen. Eine Gruppe lebt im Transit, einer Betonwüste, in der die Träume so grau sind wie die Architektur, die andere im elitären Ideal – und Merve steht kurz vor ihrem Aufstieg. Dass sie sich ausgerechnet in den Sanitärer Sven aus dem Transit verliebt, passt da leider gar nicht. Schließlich ist man im Ideal kreativ, isst Fusion Food und führt emanzipierte Beziehungen. Wie sich Merve zwischen diesen beiden Welten und ihren Sprachen bewegt, laviert auch Kühnemanns Roman zwischen Soft-Science-Fiction und Gegenwartsallegorie. Letztere bekommt schließlich einen unerwarteten Dreh, als Sven, der mittlerweile nur noch Sevan genannt werden will, mit dem Ideal liebäugelt und Merve ihren Aufstieg versaut. Wie sehr Familie, Freundschaft und selbst die Liebe unter Idealen, Scham und einer ganz realen Ungleichheit leiden, wird da schlagartig klar. Und am Ende bleibt die Frage: Wie viel Integrität ist uns ein vermeintlicher Aufstieg wert? fe

Protagonistin Merve, in der Apokalypse und Alltag längst gemeinsame Sache machen, während sich die Menschen in zwei Gruppen teilen. Eine Gruppe lebt im Transit, einer Betonwüste, in der die Träume so grau sind wie die Architektur, die andere im elitären Ideal – und Merve steht kurz vor ihrem Aufstieg. Dass sie sich ausgerechnet in den Sanitärer Sven aus dem Transit verliebt, passt da leider gar nicht. Schließlich ist man im Ideal kreativ, isst Fusion Food und führt emanzipierte Beziehungen. Wie sich Merve zwischen diesen beiden Welten und ihren Sprachen bewegt, laviert auch Kühnemanns Roman zwischen Soft-Science-Fiction und Gegenwartsallegorie. Letztere bekommt schließlich einen unerwarteten Dreh, als Sven, der mittlerweile nur noch Sevan genannt werden will, mit dem Ideal liebäugelt und Merve ihren Aufstieg versaut. Wie sehr Familie, Freundschaft und selbst die Liebe unter Idealen, Scham und einer ganz realen Ungleichheit leiden, wird da schlagartig klar. Und am Ende bleibt die Frage: Wie viel Integrität ist uns ein vermeintlicher Aufstieg wert? fe

Helena Kühnemann Endzeitgemäß
Park X Ullstein, 2025, 288 S., 23 Euro

LITERATUR AUS ISRAEL

Schuld und Hammer

Die israelische Schriftstellerin Ayelet Gundar-Goshen ist Psychotherapeutin und hat nach dem Massaker der Hamas vom 7. Oktober 2023 vor allem als Traumatherapeutin mit Überlebenden des Attentats gearbeitet. Inzwischen schreibt Gundar-Goshen wieder und hat mit „Ungebetene Gäste“ einen neuen Roman veröffentlicht. Darin seziert sie die Psyche der jungen israelischen Mutter Naomi, deren Kleinkind in einem unbeaufsichtigten Moment den Hammer eines Handwerkers vom Balkon fallen lässt und damit einen jungen Mann erschlägt. Weil die Passanten sofort von einem Attentat ausgehen und nach dem Terroristen suchen, schweigt Naomi, weshalb der Handwerker Mohand aus ihrer Wohnung heraus verhaftet wird. Als sie nach drei Tagen endlich bei der Polizei aussagt und den Handwerker entlastet, wird Mohand Wochen später wieder freigelassen. Ayelet Gundar-Goshen, eine linke Israelin, Gegnerin Netanjahus und auf den Demonstrationen gegen die Regierung präsent, hatte die Idee zum Plot aufgrund einer eigenen Erfahrung der Unsicherheit, als sie alleine mit einem arabischen Handwerker in ihrer Wohnung war. Die Schuld, die die Protagonistin Naomi mit ihrem Schweigen auf sich lädt, lässt die Familie aus dem Viertel wegziehen und verfolgt sie bis nach Nigeria, wo ihr Mann Juval eine Stelle annimmt. Gundar-Goshen legt den Fokus des Romans nicht nur auf schuldhaftes Verschweigen und auf die kleinen Momente des Rassismus im Alltag. Sie schaut auch in die ärmlichen Wohnungen von Arabern, in die Psyche reaktionärer Israelis und auf die moralisch nicht zu legitimierende Zusammenarbeit Israels mit totalitären Staaten. *jw*



Ayelet Gundar-Goshen Ungebetene Gäste

Kein & Aber, 2025, 306 S., 25 Euro | Aus dem Hebräisch. v. Ruth Achlama



Isolation und Haltung

Die israelische Autorin Lizzie Doron hat mit „Wir spielen Alltag. Leben in Israel seit dem 7. Oktober“ ein Tagebuch veröffentlicht, das in der Summe äußerst beklemmend ist, obwohl die Autorin immer wieder trotz des Themas – das Massaker der Hamas und seine Folgen im Laufe von exakt einem Jahr – mit Lakonie und kleinen Pointen operiert, um ein bisschen Leichtigkeit in dieses ernste Thema zu bringen. Lizzie Doron gehört zur zweiten Generation der Holocaust-Überlebenden und steht auf der Boykottliste des BDS. Die transnationale Kampagne „Boycott, Divestment and

Sanctions“ bestreitet das Existenzrecht Israels in Gänze. 2018 in Berlin, als Doron gemeinsam mit dem damaligen Berliner Kultursenator Klaus Lederer auf dem Podium saß, wurde die Lesung vom BDS durch Niederbrüllen gesprengt. Das ist umso skurriler, als die Schriftstellerin seit einigen Jahren keinen israelischen Verlag mehr findet. Konkret: seitdem sie sich in ihren Büchern vor allem dem Schicksal von Palästinensern widmet wie zum Beispiel in „Sweet Occupation“ über einen ehemaligen palästinensischen Terroristen. Das Buch ist zunächst nur in Deutschland erschienen. Seit dem 7. Oktober aber fühlt sich Doron auch hierzulande nicht mehr sicher. Sie wagt in der deutschen Öffentlichkeit wegen des alltäglichen Antisemitismus von links nicht mehr, Hebräisch zu sprechen. In Israel gegen den Krieg in Gaza auf die Straße gehend und gegen die Regierung demonstrierend, zeigt Lizzie Doron in „Wir spielen Alltag“ die tiefe Entfremdung liberaler und linker Menschen von ihrem Staat und gleichzeitig ihr internationales politisches Alleingelassensein. *jw*

Lizzie Doron Sie spielen Alltag

dtv, 2025, 160 S., 22 Euro | Aus d. Hebräisch. v. Markus Lemke



BEN SHATTUCK

»Mit diesem Buch
gehört er zu den Besten
unserer Erzähler.«

NEW YORK TIMES



Eine geheime Liebe, die
Jahrzehnte später wieder
zum Klingen kommt.

Ü.: Dirk van Gunsteren. 104 Seiten
Gebunden. Foto: © Andreas Burgess
hanser-literaturverlage.de

HANSER

Kamera läuft!



Was, wenn eine falsche Entscheidung fatale Folgen hat? Und dann noch jemand mitfilmt?

Royston Reeves macht uns Angst und bange ...



Foto: Carly Cussen

Naiv, gutgläubig und gleichgültig, wie die meisten von uns eben so sind, ignorieren wir fast immer die permanente Beobachtung, unter der wir stehen. Da wird man in der S-Bahn heimlich beim dümmlichen Nasebohren von einem Smartphone gefilmt, es erfasst einen die Sicherheitsüberwachung beim Outdoorsex im Park, oder eine illegale Kamera erwischt uns gar in einer Toilettenkabine mit heruntergelassenen Hosen. Video-Spanner Solly sieht die Welt als Livestream, in den nur reingezoomt werden muss. Neben dem Spaß lässt sich damit auch noch prima Cash machen. Auferüstet mit Hightech-Equipment, fängt er die nächtlichen Performances der Nachbarinnen aus den gegenüberliegenden Gebäuden ein. Die investieren lieber in durchsichtige Negligés als in blickdichte Vorhänge. Auch die kleine Gasse vorm Haus behält er im Blick. In der hat er eines Nachts den Jackpot vor der Linse: Der Londoner Werber Will lässt sich von einem betrunkenen Typen provozieren und streckt diesen mit einem Schlag nieder. Der Mann stürzt und stirbt, Will

flüchtet und lebt fortan in panischer Angst, als vermeintlicher Mörder zu gelten. Da testet Solly mal an, wie Will auf die Aufnahme aus jener Nacht reagiert ... Der britische Thrillerautor Royston Reeves mutet nicht nur äußerlich wie der kleine Bruder des US-Autors Jason Starr an, der mehrfach genial vorgeführt hat, dass leichtsinnige Handlungen die abgedrehtesten Folgen haben und Normalos aus der Bahn werfen können. Auch Reeves lässt seinen Ich-Erzähler Will lange straucheln und überrascht in seinem Debüt mit nervenaufreißenden Einfällen. Es lohnt sich also, Royston Reeves weiter zu beobachten.

Nils Heuner

Royston Reeves Ich war's nicht
Scherz, 2025, 320 S., 18 Euro
Aus d. Engl. v. Maria Poets



Foto: Alison Benier Photography

Schwindel und Gefühle

Lügen haben lange Beine. Zumindest im ersten Psychothriller von Sophie Stava, der sich wendungsreich um zwei Frauen und deren gegenseitige Täuschungen dreht. Sloane Caraway flunkert notorisch, um sich interessanter zu machen, und im Leben weiterzukommen. Nur mithilfe einer gefälschten Lizenz hat sie überhaupt einen Job als Kosmetikerin in New York erlangt. Um ein kleines Mädchen in einem Park nach einem Insektenstich zu trösten, gibt sie sich gegenüber dessen Vater als Krankenschwester aus. Dies wiederum verschafft ihr eine Anstellung

als Kindermädchen bei den Eltern, dem wohlhabenden Paar Violet und Jay Lockhart. Sloane, die sich nun Caitlin nennt, und Violet freunden sich an. Aus Geltungsdrang gleicht sich Sloane äußerlich Violet immer mehr an und wird von dieser dabei sogar unterstützt. Das sorgt nicht nur bei Jay zu erwartbaren Gefühlsverwirrungen, sondern zieht Sloane in ein raffiniert eingefädeltes Verbrechen, bei dem ihr Lügenkonstrukt gleichzeitig Schutz und Verhängnis ist. Sophie Stava wechselt die Erzählperspektive von Sloane zu Violet und Jay. Dadurch entwickeln sich nach und nach die wechselseitigen Motivationen zu Betrug, Eifersucht und Heimtücke, bei denen niemand die ganze Wahrheit kennt. Es ist keine Lüge, wenn man behauptet, dies sei schwindelerregend gut gemacht. Im Grunde ist man aber froh, dass man von realen Frauen niemals so belogen wird. *nh*

Sophie Stava Eine falsche Lüge – Wird es ihre letzte sein?
Fischer, 2025, 416 S., 17 Euro | Aus d. Engl. v. Janine Malz



„Wart mal kurz, Tommy, hast du dir schon überlegt, welche Hand du abschneiden willst?“

In der Planungsphase haben sich der verschuldete Ex-Baseballprofi Pete und Möchtegern-Indigener Tommy die gewagte Aktion deutlich unproblematischer vorgestellt: Für die Rückgabe eines abgetrennten Körperteils soll der entführte Cajun-Gangster Deneuvé massig Lösegeld locker machen. Doch übertreiben es Pete und Tommy mit dem Mut antrinken und sind bei der Dosierung des Chloroforms unkonzentriert. So hat die dilettantisch ausgeführte Amputation mithilfe von Säge und Lötkolben nicht nur für Deneuvé unangenehme Folgen. Fortan werden die beiden Amateur-Operateure von irren Mafiosis durch New Orleans gejagt. Les Edgertons überdrehte Pulp-Parodie ist ein grandioser Spaß – nicht nur für Chirurgen. *nh*

Les Edgerton
Das grenzenale Pseudo-Kidnapping
Pulp Master, 2025, 368 S., 16 Euro
Aus d. Engl. v. Stefan Rohmig



Wo ist Frank?

Ob Zimmerpflanze oder Ziegenstatue, die beiden Diebe Rick und Frank stehlen alles, was ihnen aufgetragen wird. Zuverlässig liefern sie die Ware an den nebulösen Auftraggeber Froehmer und dessen widerwärtigen Untergebenen Mobley. Was danach damit geschieht, geht sie nichts an. Rick interessiert es auch nicht. Für ihn zählt nur seine Beziehung zu Frank, der ihm gleichzeitig großer Bruder, inniger Freund und Vatersatz ist. Die beiden haben sich vor fünf Jahren während des Drogenentzugs kennengelernt und sind seitdem ein eingespieltes Team. Frank hat sich ein paar philosophische Grundsätze zurechtgelegt, um dem ständig drohenden Kontrollverlust entgegenzutreten. Seiner Ansicht nach folgt das Schicksal bestimmten Regeln, deren Hinweise man aufmerksam im Blick haben sollte. Ist das tote Pferd auf der Straße solch ein Omen? Prompt kommt es bei einem Beutezug zu einem Unfall, und Frank verschwindet auf unerklärliche Weise. Zusammen mit Franks Schwester Casey macht sich Rick auf eine verzweifelte Suche, deren Ende unabwendbar ist. Autor Gregory Galloway durchbricht die lineare Handlung immer wieder durch Rückblenden des Ich-Erzählers Rick, der versucht, sich eine gefühlte Realität mit Frank zu erhalten. Der Whodunit mit unbestimmten Handlungsort spielt dabei auf bekannte Krimiklassiker an, speziell zu Dashiell Hammetts „Der Malteser Falke“ gibt es einige Parallelen. Ein literarisches Spiel um die Mysterien von Freundschaft und Wirklichkeit. *nh*



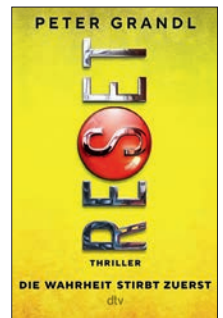
Gregory Galloway Die Verpflichtung
Polar, 2025, 240 S., 17 Euro | Aus d. Engl. v. Karen Witthuhn

CYBER-THRILLER

Hitting close to Home

Peter Grandl traut sich was mit „Reset“ – und das gleich in dreierlei Hinsicht: Erstens lässt er seinen Cyber-Thriller, in dem eine künstliche Intelligenz die Menschheit mit zerstörerischen Falschmeldungen an den Rand der Existenz bringt, mehr von der Handlung denn von einem allzu dreidimensionalen Figurenensemble leiten. Zweitens ist der Roman zeitlich in der allerjüngsten Vergangenheit, im Herbst 2024 angesiedelt, was die mitunter auftretenden Realpersonen überraschend haptisch macht, etwa Boris Pistorius und Annalena Baerbock. Und drittens spielt das Buch auch konzeptionell mit der Frage, ob es nicht von einer KI – natürlich weniger mordlustig als die im Roman – geschrieben worden ist statt von einem ehemaligen Kreativdirektor. *scb*

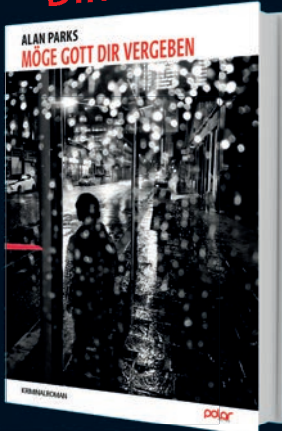
Peter Grandl Reset
dtv, 2025, 496 S., 22 Euro



+++ Jetzt schnell Tickets sichern: **Sara Paretsky**, die US-amerikanische Pionierin des feministischen Hardboiled-Krimis, kommt nach Deutschland und liest aus ihrem neuen Warschawski-Roman „Wunder Punkt“ (Ariadne. 2025, 500 S., 25 Euro, Aus d. Engl. v. Else Laudan)
10. + 11. 9. Hamburg | 12. 9. Kassel-Wilhelmshöhe | 13. 9. Berlin | 16. 9. München +++

kulturnews | 53

ALAN PARKS MÖGE GOTT DIR VERGEBEN



„Als gebürtiger Glasgower gibt Parks den Hinterhöfen, rauen Vierteln und baufälligen Mietskasernen seiner Heimatstadt ein klares, authentisches Aussehen und Gefühl.“

Publishers Weekly

Aus dem schottischen Englisch von Conny Lösch
Mit einem Nachwort von Marcus Müntefering

424 Seiten | Gebunden mit Schutzumschlag
ISBN 978-3-910918-26-9
EUR (D) 26,00 / EUR (A) 26,80
auch als ebook erhältlich
ET: 15.07.2025

JON BASOFF TODESTAUF



„Eine eindringliche, lyrische Geschichte über Familienwahnsinn und die Sünden der Vergangenheit, von denen wir uns nie reinwaschen können. Ein spannender Roman mit vielen Wendungen.“

Barbara Nickless

Aus dem Amerikanischen von Sven Koch
Mit einem Nachwort von Ulrich Noller

328 Seiten | Klappenbroschur
ISBN 978-3-910918-28-3
EUR (D) 17,00 / EUR (A) 17,50
auch als ebook erhältlich
ET: 15.08.2025

Klubs + Konzerte

Ganz nach oben

Im September bringt **Tom Odell** sein neues Album „A wonderful Life“ raus, kurz darauf geht er auf Tour. Darauf freuen wir uns jetzt schon.

Damals, als Kollegin Lily Allen den erst 22-jährigen Tom Odell entdeckte, auch, weil sie die Bühnenperformance des Jünglings an David Bowie erinnerte; damals, als dieser Newcomer Tom Odell dann bei „Later ... with Jools Holland“ auftrat und seinen Durchbruch feierte; damals, als Tom Odell 2013 mit seinem Debüt „Long Way down“ Platz eins der britischen Albumcharts eroberte – damals war Tom Odell purer Mainstream. Über die Jahre hat sich der Pianist, Songwriter und Sänger jedoch längst von der glatten Oberfläche des Mainstream-Pop entfernt.

„A Wonderful Life“, sein siebtes Studioalbum, das am 5. September erscheint, wird die schonungslose Bestandsaufnahme eines Künstlers sein, der sich durch das Schreiben befreit. Odell geht es um Verbundenheit, um das Teilen von Schmerz und um den Versuch, „die Einsamkeit des Daseins ein wenig zu lindern“. Nun, mit über 14 Milliarden Streams und 31 Millionen monatlichen Hörer:innen, verwundert das Wort „Einsamkeit“ erst. Aber ein Künstler ist dann doch zumeist mit sich allein, auf Tour, in Bussen, Zügen und Flugzeugen, zu Hause im Wohnzimmer, nachts, wenn der Gedankenzug rattert und die Songideen raus müssen – egal wie sie ausfallen, ob melancholisch, düster, zuversichtlich oder alles gleichzeitig.

Und wo kann man diese Einsamkeit am besten überwinden, wenn nicht auf einer großen Arenen-Tour? Seinen größten Hit „Another Love“ wird Odell dabei sicher auch spielen, der ist ja nicht totzukriegen, siehe Kasten.

Hauke Meyer

- 1. 11. Köln, Lanxess Arena
- 11. 11. Hamburg, Barclays Arena
- 13. 11. Leipzig, Quarterback Immobilien Arena
- 14. 11. München, Olympiahalle
- 20. 11. Berlin, Uber Arena
- 22. 11. Mannheim, SAP Arena

Tom, fasziniert es dich eigentlich, als wie langlebig sich „Another Love“ erweist? Der Song ist seit Jahren in den Charts, die TikTok-Kids lieben ihn.

Es ist interessant, was mit „Another Love“ passiert (lacht). Mich hat das einerseits überrascht, andererseits habe ich mich schon mit 19 oder 20, als der Song entstanden ist, extrem stark um mein Handwerk gekümmert. Ich war immer schon besessen davon, dass meine Songs zeitlos sind. So wie die Lieder meiner großen Idole, etwa Joni Mitchell oder Leonard Cohen. Wenn ich einen Rat für junge Künstler:innen hätte, dann diesen: Achtet darauf, dass ihr jedes Wort, das ihr schreibt, auch wirklich so meint, und dass es aus eurem Herzen kommt. Denn es kann sein, dass ihr diese Worte zehn, vielleicht auch 50 Jahre lang singen werdet. (lacht)

Interview: Steffen Rütth

Busty And The Bass

Die fünf Mitglieder des kanadisch-amerikanischen Soul-Jazz-Kollektivs stehen selten zusammen im Proberaum. Nicht, weil sie sich nicht ausstehen könnten, nein: sie wohnen einfach in vier verschiedenen nord-amerikanischen Städten. Da ist das spontane Jammen eher schwierig. Macht nichts, Busty And The Bass klingen dennoch wie aus einem gemeinsam erspielten Guss – und verschmelzen live Jazz-Virtuosität, Hip-Hop-Grooves, Soul-Melodien und Funk-Rhythmen zu einem Fest der musikalischen Vielfalt.

13. 10. Köln, Helios37
14. 10. Berlin, Privatclub



Foto: Busty And The Bass

CHECKBRIEF

Shakatak

GENRE Pop, Jazz, Funk

SEIT 1980

MITGLIEDER Jill Saward (Gesang, Querflöte), George Anderson (Bass), Roger Odell (Schlagzeug), Bill Sharpe (Keyboard)

GRÖSSTE HITS

„Down on the Street“ (1984), „Day by Day“ mit Al Jarreau (1985), „Mr. Manic & Sister Cool“ (1987)

SCHLIMMSTER VORWURF

Fahrstuhlmusik

GRÖSSTE FANGEMEINDEN

Großbritannien, Fernost, Japan

EPIGONEN

Brand New Heavies

AKTUELLES ALBUM

„Eyes of the World“

LIVE 4. 4. Oberkochen, Jazz Lights Festival

23. 10. Kaiserslautern, Kammgarn

24. 10. Schwetzingen, Wollfabrik

25. 10. Münster, Hot Jazz Club

27. 10. Krefeld, KuFa

28.–30. 10. Hamburg, Nachtspeicher

31. 10. Minden, Jazz Club

2. 11. Kassel, Theaterstübchen

3. 11. Bremen, Meisenfrei

5. 11. Bonn, Harmonie

6. 11. Dortmund, Piano



Foto: Nick Gibbons



Foto: Gizmo Varillas

Gizmo Varillas

Ein Spanier, der freiwillig ins diesige Brighton zieht? Gitarrist und Singer/Songwriter Gizmo Varillas ist des Studiums der Medienwissenschaften wegen nach Cardiff in Wales gezogen. Kurz bevor er seinen Traum, Dokumentarfilmer zu werden, dann verwirklichen konnte, hat Varillas eine Auszeit als Straßenmusiker eingelegt. Das war es dann zwar mit dem Studium, aber es war auch der Startschuss für eine mittlerweile zehnjährige Karriere, die Gizmo Varillas und seinen charmanten World-Pop bereits um die halbe Welt geschickt hat. *fe*

14. 10. München Technikum | 17. 10. Freiburg, Jazzhaus
19. 10. Frankfurt, Brotfabrik | 20. 10. Düsseldorf, Zakk
21. 10. Berlin Columbia Theater

Fun Lovin' Criminals

Die 90er waren das Jahrzehnt der Crossover-Bands, und die Fun Lovin' Criminals aus New York zählten zu den coolsten Crossies. Keiner hat nach ihnen so lässig und laid-back Hip-Hop, Blues, Rock, Jazz, Funk und Punk gemischt wie die Jungs um Frontmann Huey Morgan. Kleingangstereien und Gras rauchen im Big Apple, darum geht es gerne in ihren Songs. Die bekanntesten Beispiele: Der erste Hit „Scooby Snacks“ mit Tarantino-Dialogsamples und das ultragroovige „Love unlimited“, eine Hommage an den Soul-Superstar Barry White und einer der Songs, der den chilligen Zeitgeist der 90er-Jahre perfekt in dreieinhalb Minuten packt. Huey ist längst ausgestiegen, aber Gründungsmitglied, Multiinstrumentalist und Produzent Brian Leiser, Schlagzeuger Frank Benbini und Gitarrist Naim Cortazzi machen einfach locker weiter. Am 29. August erscheint das neue Album.



Foto: PGD Photography

5. 10. Leipzig, Werk 2 | 6. 10. Berlin, Hole44 | 7. 10. Nürnberg, Hirsch
8. 10. München, Backstage | 10. 10. Rüsselsheim, Das Rind



Foto: Venla Shalin

„Wir können es kaum erwarten, endlich wieder auf Tour zu gehen und unsere Fans zu treffen. Es fühlt sich an, als würden wir zu unserer Familie zurückkehren.“

Die finnische Rocklegende **The Rasmus** um Sänger Lauri Ylönen hat richtig Bock auf unsere Bühnen. Wir auch auf euch, Lauri!

12. 11. Berlin, Metropol | 17. 11. München, Technikum
21. 11. Karlsruhe, Substage | 22. 11. Saarbrücken, Garage
23. 11. Frankfurt, Batschkapp | 25. 11. Köln, Live Music Hall

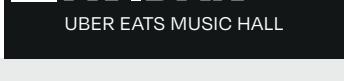
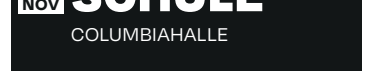




Foto: Sven Sinf

Selig

30 Jahre Selig! Das ist natürlich der perfekte Grund für eine ausgiebige Tour, bei der alle, Musiker und Fans, selig sind (der Witz wurde sicher schon gemacht, aber egal). „Wir sind wirklich mit richtig großem Maul losgestieft, nichts konnte uns etwas anhaben. Wir waren die Reiter der Apokalypse“, erinnert sich Selig-Sänger Jan Plewka an die ersten wilden Jahre seiner Band zurück. Grunge und Rock'n'Roll zu vereinbaren – und das auch noch auf Deutsch: eine Herkulesaufgabe, die der Hamburger Rockband gelungen ist. Doch auf Erfolg folgt oft der Hochmut, und der kommt bekanntlich vor dem Fall. So musste die Band 1999, nur fünf Jahre nach ihrer Debütsingle „Sie hat geschrien“ und nach dem erfolgreichen Soundtrack zu „Knockin' in Heaven's Door“ 1997, ihre Trennung bekannt geben. Manchmal ist eine Auszeit jedoch wie eine Wiedergeburt: 2008 fanden die Vier wieder zueinander, sie haben seitdem fünf Alben aufgenommen und sind nicht mehr wegzudenken aus der deutschen Musikszene.

- 9. 11. Wacken, Landgasthof
- 11. 11. Göttingen, Musa
- 13. 11. Augsburg, Kantine
- 14. 11. Karlsruhe, Tollhaus
- 15. 11. Ulm, Roxy
- 17. 11. Bochum, Zeche

- 18. 11. Bielefeld, Forum
- 19. 11. Leer, Altes Zollhaus
- 21. 11. Potsdam, Waschhaus
- 22. 11. Jena, Volksbad
- 23. 11. Köln, Carlswerk Victoria
- 25. 11. Mannheim, Alte Feuerwache

- 26. 11. Erlangen, E-Werk
- 28. 11. Dresden, Reithalle
- 29. 11. Magdeburg, Factory
- 1. 12. Bremen, Schlachthof
- 2. 12. Hamburg, Fabrik
- 6. 12. Westerland, Alter Kursaal

WER WAS WO

Wer? The Dreggs

Woher? Australien

Was? Verträumter Indie-Folk, sonnendurchflutete Melodien, tiefe Liebe zur Natur

Warum? Schaffen eine Atmosphäre, die an salzige Luft, Lagerfeuer und Ozeanwellen erinnert

Wie? Debütalbum „Caught in a Reverie“

Wo? 10. 10. München, Strom | 14. 10. Köln, Luxor



Foto: MacLay Heriot



Low Key Orchestra

Low Key Orchestra: Mehr Understatement im Bandnamen geht nicht. Allen Indie-Folk-Connaissseuren unter uns wird Sönke Torpus' ehemalige Band Torpus & the Art Directors ein Begriff und in guter Erinnerung sein. Die Freude steht ihnen ins Gesicht geschrieben, dass nun neue Musik vor der Tür steht.

- 2. 10. Langenberg, KGB
- 3. 10. Schmalförden, Kulturgut Ehrenburg
- 4. 10. Köln, Die Wohngemeinschaft
- 5. 10. Dresden, Societaetstheater | 8. 10. Berlin, Schokoladen
- 9. 10. Höxter, Tonenburg | 10. 10. Klanxbüll, Charlottenhof
- 11. 10. Hamburg, Knust

Foto: Rebecca Kraemer

*„Just us and the two flies on the wall
They're ours
and we call them beautiful
And we are the weather
and we are the pain
Never alone and never the same“*

aus: „Just us“

Billie Marten

18. 10. München, Strom
23. 10. Berlin, Frannz Club
31. 10. Hamburg, Nochtspeicher
2. 11. Köln, Luxor



Foto: Frances Carter



Foto: RBK Fusion

Satori And The Band From Space

Vier supertalentierte Musiker bringen den Sound von Satori, diese unwiderstehliche elektronische Word Music, zum Leben. Die Fusion von Live-Elektronik mit echten Instrumenten, mit Piano, Kora, Kalimba und Gitarren, löst dabei eine regelrechte Tanzeuphorie aus, der schwer zu widerstehen ist. Und das hoch gelobte Debütalbum „MAKTUB“ will auch unbedingt entdeckt werden.

4. 10. Berlin, Säälichen | 5. 10. Hamburg, Uebel und Gefährlich



Foto: Tyler Walker

The Kiffness

Nein, David Scotts Künstlername hat nichts mit dem Inhalieren von Rauschmitteln auf Lunge zu tun. The Kiffness ist inspiriert von der E-Mail-Adresse von Scotts Bruder. Der südafrikanische Musiker, Produzent und Satiriker ist ein Held auf TikTok, YouTube und Instagram, Humor ist sein Widerstand, Musik seine Brücke. Als Donald Trump 2024 Migranten unterstellt hat, sie würden die Haustiere von US-Bürgern in Ohio verspeisen, hat The Kiffness den Afrobeat-Remix „Eating the Cats“ aufgenommen. Der wurde ein Hit (aktuell 16 Millionen Aufrufe) – und die Erlöse hat der Musiker an ein Tierheim in Springfield, Ohio gespendet. So sehen eben Helden aus!

9. 10. Hannover, Capitol
30. 10. Köln, Carlswerk Victoria
1. 11. Hamburg, Georg Elser Halle
2. 11. Berlin, Columbiahalle
3. 11. Frankfurt, Batschkapp
4. 11. Leipzig, Täubenthal
11. 11. München, Tonhalle
12. 11. Stuttgart, LKA Longhorn

The Hives

Mit ihren maßgeschneiderten Anzügen in schwarz und weiß sind The Hives immer noch eine der tollsten „The“-Bands. Redet noch jemand über The White Stripes, The Libertines oder The Strokes? Eben. Die 1993 gegründeten, schwedischen Garage Rocker, die schon mit den Rolling Stones, AC/DC und den Foo Fighters getourt sind, bringen Ende August ihr siebtes Studioalbum raus: „The Hives Forever Forever the Hives“. Dem können wir nichts hinzufügen, außer: Ab in die Konzerte zum Album!

- 21. 10. Berlin, Columbiahalle
- 24. 10. München, Zenith
- 25. 10. Leipzig, Haus Auensee
- 1. 12. Köln, Palladium
- 2. 12. Frankfurt, myticket Jahrhunderthalle
- 3. 12. Hamburg, Sporthalle



Foto: Dean Brandshaw



Foto: Tom Cockram

Calum Scott

Der britische Ausnahmekünstler kommt im Rahmen seiner „Avenoir“-Tour nach Deutschland und spielt vier exklusive Konzerte. Mit „Rise“ hatte Scott einen Hit, der vom Rolling Stone als einer der 50 inspirierendsten LGBTQ-Songs aller Zeiten bezeichnet wurde. Der Begriff „Avenoir“ stammt aus dem „Dictionary of Obscure Sorrows“, der das Verlangen beschreibt, Erinnerungen rückwärts erleben zu können. Das möchten wir auch: Zum energetischen Konzert von Calum Scott gehen und das dann immer so erleben!

- 4. 11. Berlin, Tempodrom | 6. 11. Hamburg, Barclays Arena
- 9. 11. Oberhausen, Rudolf Weber-Arena
- 11. 11. München, Olympiahalle

„Can you be my bones?
Can you be my bones in life again?
Oh, I just need your skin
Oh, wake me from the cold
Wake me from the cold to love again
I wanna love again“

aus: „Mexico“



Dotan

- 1. 10. Frankfurt, Batschkapp
- 5. 10. Köln, E-Werk
- 7. 10. Hamburg, Große Freiheit 36

Foto: Dotan



Foto: Asaf Avidan

Asaf Avidan

Er selbst hätte wohl am wenigsten damit gerechnet, dass wenige Jahre nach seinem Debüt „The Reckoning“ ausgerechnet die schlichteste Zeile des Albums den ganz großen Erfolg bringen würde – und dann auch noch in Deutschland. Doch der „Reckoning Song“ des israelischen Folksängers Asaf Avidan hat in den 2010er-Jahren einen regelrechten Hype ausgelöst, genauer gesagt die Zeile „One Day, Baby, we'll be old“. Der deutsche House-DJ Wankelmut etwa hat 2012 aus den sieben Wörtchen einen Sommerhit geschustert, und durch die Poetry-Slammerin Julia Engelmann wurde der Einzeiler zum YOLO-Gegenentwurf einer Abiturient:innen-Generation, der Rap selbst im Jahr 2014 immer noch zu anrühlich gewesen ist. Es wäre aber ein

Fehler, Avidans Kunst als simpel abzustempeln, vielmehr ist sie universell. Und mit seinen neun Alben hat der in Jerusalem geborenen Musiker inzwischen ein Repertoire vorzuweisen, das von intimen Geschichten bis zu energiegeladenen Darbietungen seiner Kunstfertigkeit als Multi-instrumentalist reicht. Auf der aktuellen Tour bringt er auch ein neues Album mit.

- 22. 10. Hamburg, Laeiszhalle**
- 23. 10. Berlin, Über Eats Music Hall**
- 24. 10. Köln, Stadthalle**
- 4. 12. Leipzig, Haus Auensee**

Die Lieferanten

Was 2017 als WG-Idee in Münster begonnen hat, ist längst zu einem spannenden Indie-Pop-Projekt geworden. Erst 2026 erscheint die neue EP, aber schon ganz bald erzählen die vier Jungs in den Klubs ihre Geschichten zwischen Ironie und Ernst, Alltag und Aufbruch, Gefühl und Gesellschaft, verpackt in luftig lockere Gitarren, mächtige Synthies, groovige Beats und funky Basslines. Indie-Pop mit Haltung – davon können wir dieser Tage nicht genug bekommen. Die Lieferanten liefern ab!

- 10. 10. Berlin, Badehaus
- 11. 10. Hamburg, Hebebühne
- 12. 10. Bochum, Rotunde
- 14. 10. Leipzig, Moritzbastei
- 15. 10. Frankfurt Nachtleben
- 16. 10. Nürnberg, Club Stereo
- 17. 10. Saarbrücken, Studio30
- 18. 10. Göttingen, Nörgelbuff
- 21. 11. Münster, Sputnikhalle



Foto: Lars Dagel

CHECKBRIEF

Nova Twins

SIND Amy Love und Georgia South **AUS** Südost-London

GENRE Rock. **SELBSTBEZEICHNUNG** Urban Punk

EINFLÜSSE MC5, Missy Elliott, Skunk Anansie, Skepta

ED SHEERAN war Kommilitone von Amy Love an der British Academy of New Music

PREISE 2020 „Best UK Breakthrough Artist“ bei den Heavy Music Awards

AKTUELLES ALBUM „Supernova“

LIVE 21. 9. Köln, Luxor | 22. 9. Berlin, Frannz Club

26. 9. München, Strom



Foto: Nicole Chen



Foto: Molchat Doma

Molchat Doma

Mit ihrem Mix aus Post-Punk, New Wave und Synthpop hat sich die belarussische Post-Punk-Band weltweit eine treue Fangemeinde aufgebaut. Nunmehr in Los Angeles beheimatet, sind die drei Musiker beeinflusst von russische Gruppen der Perestroika-Ära und großen West-Acts wie The Cure, Siouxsie And The Banshees, Depeche Mode und The Human League. Finden wir toll: Den russischen Überfall auf die Ukraine kritisierten sie und spendeten Teile der Konzert-Ticketerlöse für Hilfsprojekte in der Ukraine.

13. 8. Leipzig, Täubchenthal | 15. 8. Köln, Carlswerk Victoria



Foto: A.S.S. Concerts

Kovacs

Sharon Kovacs' dunkler, rauer Soul mit deutlichen Anklängen an Größen wie Billie Holliday, Nina Simone, Shirley Bassey, Amy Winehouse und Beth Gibbons ist auf dem besten Weg, sie zum Superstar zu machen. Ihr aktuelles Album „Child of Sin“ ist eine ungeheuer offene und ehrliche Platten, und wie schon bei Kovacs' Debüt „Shades of Black“ von 2015 geht es ihr darum, das Positive in den schwierigsten Wendungen des Lebens zu finden.

23. 10. Berlin, Metropol | 25. 10. Hamburg, Mojo



Foto: RBK Fusion

Tony Hadley

„You are gold“, singt Tony Hadley in Spandau Ballets Hit „Gold“, und dasselbe möchten wir ihm auch zurufen. Als Frontmann der legendären New Romantic Band hat er uns schon mit seiner unvergleichlichen Stimme beglückt und mit seiner Fabulous TH Band und mit Swingbands und Orchestern tut er das auch nach seinem endgültigen Abschied von Spandau Ballet 2017. Wir wünschen uns, dass der begnadete Sänger Hadley noch mal 40 Jahre dranhängt. Das ist so „True“!

**31. 10. München, Carl-Orff-Saal | 2. 11. Hamburg, CCH
4. 11. Berlin, Admiralspalast | 10. 11. Essen, Lichtburg**



Andrea Sawatzki

19.01.26 Berlin
20.01.26 Magdeburg
27.01.26 Potsdam
29.01.26 Leipzig
30.01.26 Erfurt



**Tickets sichern unter
reservix.de**



Foto: Anna Witzel

Engerling

Engerling prägten die Musikszene der DDR maßgeblich mit, und nun feiern die Männer um Sänger Wolfram Bodag ihr 50-jähriges Bestehen. Viele Jahre haben sie mit dem legendären Detroit-Blueser Mitch Ryder zusammengearbeitet und waren immer ganz eng verbandelt mit der Kulturbrauerei. Dort steigt nun auch das Jubiläumskonzert.

18. 10. Berlin, Kesselhaus



Foto: Wizard Live

Martin Kerr

Martin Kerr ist ein Folk-Troubadour für unser Zeitalter. In seinen poetischen Texten vermischt er sozialkritische Themen mit persönlichen Erzählungen in nostalgischen Folk-Arrangements. Seine Neufassungen von Klassikern wie „God Rest ye merry Billionaires“, „Away in Bomb Shelters“ und „What's up America?“ sind Hymnen für Gerechtigkeit und Demokratie.

30. 11. Berlin, Frannz Club



Foto: Joe Navas

G Love & Special Sauce

In den 90ern haben Gitarrist und Sänger Garrett Dutton und seine zwei Mitstreiter Jimi Prescott und Jeffrey Clemens an Bass und Schlagzeug auf mitreißende Weise Blues und HipHop vermennt, später auch Funk und Soul. Eine Melange, deren Innovationskraft man heute angemessen abfeiern würde, die damals aber wohl ihrer Zeit voraus gewesen ist. Dafür können wir die Band aus Philadelphia heute prima wieder oder überhaupt mal entdecken. Lausch-Tipps: „Kiss and tell“, „Recipe“, „Dreamin‘“, „Unified“.

4. 9. Berlin, Frannz Club



Foto: Marcus Haney

CHECKBRIEF

Mumford & Sons

MITGLIEDER Marcus Mumford, Ben Lovett, Ted Dwane

STIL Folkrock, Indie-Folk

GEGRÜNDET 2007

WAREN Im Oktober 2012 mit sechs Liedern in den Billboard Hot 100 und übertrumpften damit den Beatles-Rekord

AUSZEICHNUNGEN Grammys, Brit Award, Juno Award u. a.

AKTUELLES ALBUM „Rushmore“

SKANDAL Gitarrist Winston Marshall lobte 2012 das gegen die Antifa gerichtete Buch eines rechtsextremen US-Influencers und

verließ in der Folge die Band

LIVE 10. 11. Berlin Über Arena

„I’ve just got so much to say. If that connects with other people, then cool, but as an artist, it’s my duty to express the world in the way I see it. I don’t want to make motifs, I want to make music that is relevant and timeless.“

Steven Umoh alias **Obongjaya** wird uns mit seiner Vision von Musik umhauen. Wetten?

Obongjaya

14. 11.

Berlin,
Columbia Theater



Foto: Zart



Foto: Marco Grey

Joe Armon-Jones

Der britische Fusionmusiker, Komponist und Produzent vermengt brillant Jazz, Dub, Hip-Hop, Funk und Soul. In der Londoner Underground-Szene ist Armon-Jones eine große Nummer, mal solo, mal als Teil des preisgekrönten Ezra Collectives.

30. 10. Berlin Säälichen



Foto: Alec Hirata

„No second-guessing, no overthinking. The way I want to live my life is by doing the things that are important to me, and I think everyone should live that way.“

Indie-Rockerin **Mei Semones** weiß genau, was sie will und wie sie das macht.

16. 9. Köln, Jaki
17. 9. Berlin, Quasimodo

Texte: vs

IMPRESSUM

CHECKBRIEF

kulturnews erscheint monatlich immer am letzten Donnerstag in allen urbanen Metropolregionen an über 3 000 Szene- und Kulturlocations

VERLAG

bunkverlag GmbH
Zeisehallen, Friedensallee 7–9, 22765 Hamburg
fon 040-39 92 95-0
E-Mail kulturcom@bunkverlag.de

HERAUSGEBER

Uwe H. Bunk, Dr. Jutta Rossellit

GESCHÄFTSFÜHRER (V.i.S.d.P.)

Uwe H. Bunk

CHEFREDAKTEUR (V.i.S.d.P.)

Carsten Schrader
E-Mail cschrader@bunkverlag.de

CHEF VOM DIENST

Jürgen Wittner
E-Mail jwittner@bunkverlag.de

REDAKTION

fon 040-39 92 95-0 | fax 040-39 92 95-29
E-Mail redaktion@bunkverlag.de
Leser-E-Mail leser@bunkverlag.de

MUSIK

Matthias Jordan (mj) fon -27
E-Mail mjordan@bunkverlag.de

LITERATUR / KULTUR

Carsten Schrader (cs) fon -13
E-Mail cschrader@bunkverlag.de

FILM

Jürgen Wittner (jw) fon -18
E-Mail jwittner@bunkverlag.de

LIVE + EVENTS

Volker Sievert (vs) fon -20
E-Mail vsievert@bunkverlag.de

DIGITAL

Felix Eisenreich fon -28
E-Mail feisenreich@bunkverlag.de

WEITERE BEITRÄGE DIESER AUSGABE

Nils Heuner (nh), Hauke Meyer (hm)
Jan Paersch (jp), Rolf von der Reith (rr)
Verena Reygers (vr), Steffen Rüth,
Axel Schock (ascho), Falk Schreiber (fis),
Jörg Tresp, Antje Wessels (aw)
Rolf Wütherich (rw)

PRAKTIKANT*INNEN

Matthias Hilge (mh), Simon Bethge (scb)
Malina Günther (cmg), Niklas Schäfer
Malin Trautner (mt), Levi Weichert

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers oder des Verlags wieder. Für unverlangt eingesandte Materialien kann keine Gewähr übernommen werden. Die Urheberrechte für Anzeigen, Entwürfe, Fotos, Vorlagen sowie der grafischen Gestaltung bleiben beim Verlag und können nur mit dessen Genehmigung weiterverwendet werden. Veranstaltungshinweise werden kostenlos abgedruckt. Fotos, die Veranstaltungshinweise illustrieren, können nur frei abgedruckt werden; der Verlag setzt bei Eingang voraus, dass alle Honorarfragen vom Veranstalter bereits geklärt sind.

ART DIRECTOR Nils Heuner

GRAFIK Anna Diem

ANZEIGEN

fon 040-39 92 95-0
E-Mail anzeigen@bunkverlag.de

EXECUTIVE BRAND MANAGERIN

Petra Schaper
E-Mail kulturcom@bunkverlag.de

BRAND MANAGER:INNEN

Joern Christiansen, Julia Hönel

HINWEIS ZU GEWINNSPIELEN

Aktionen und Tipps sind Formen von Promotion. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

ANZEIGENSCHLUSS 9/25: 18. 8. 2025
Es gilt die Anzeigenpreisliste 2025

NÄCHSTE AUSGABE 9/25: 28. 8. 2025

Wolf Alice

The Clearing



DAS NEUE ALBUM

AB 22.08. ERHÄLTlich!
JETZT VORBESTELLEN!



ALLES, WAS DU LIEBST

DER FESTIVAL-SOMMER
AUF ARTE — LIVE
UND IMMER WIEDER
IM REPLAY

arte
CONCERT

DEINE MUSIK.

24/7

ARTE.TV/CONCERT